This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

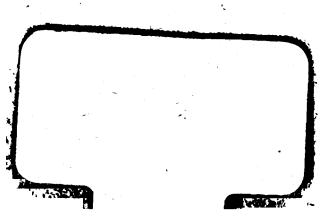
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08169145 7



THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR LENOX
TILDEN FOUNDATIONS

Rocca
HCD

Zerstörung von Guanaxuato im spanischen Amerika im Jahre 1816 durch General Callejas.

Entstehung
und
umständliche Darstellung
der
Revolution
im
Spanischen Amerika.

Nebst charakteristischen Notizen
der
vorzüglichsten Theilnehmer derselben.

Von
F. A. Rocca.

Pesth und Leipzig.
In Joseph Müller's Buchhandlung.
1818.

A.F.M.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
871611
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS
R

Umständliche Darstellung der Revolution im spanischen Amerika.

Hänge: 18 Feb.

Vorrede.

Seit endlich Europa des lang entbehrten Friedens genießt, und der erhabenste Fürstenverein — der heilige Bund — die sicherste Bürgschaft seiner Dauer gewährt, nehmen die Angelegenheiten des spanischen Amerika, unsere Aufmerksamkeit mehr, als früher, da noch die wechselnden Scenen eines viertelhundertjährigen Krieges uns näher beschäftigten, in Anspruch.

Wir dürfen hoffen, die schon vernarbenden Wunden durch die weise Hand unserer — nur das Beste wollenden — Fürsten bald, und unter den gegenwärtigen Verhältnissen, gewiß radicaliter geheilt zu sehen; um so mehr heischen daher jene transoceanischen Begebenheiten unsere Theilnahme, denn sie stellen ein treues Gemählde aller der schrecklichen Greul und Verheerungen auf, die sich im steten Gefolge der Anarchie befinden, — jener infernalischen Erzeugerinn der empörendsten, grausamsten Schandthaten.

Fast in allen den Schilderungen, die uns, englische, französische und deutsche Blätter liefern, herrschen gewöhnlich die größten Wiedersprüche, und eine allgemeine Verworrenheit, weil sie zu oft ohne gehörige Unterscheidung, die einander ganz entgegen gesetzten Berichte spanischer und

nordamerikanischer Zeitungen, nicht selten auch wohl bloße Schiffermeuigkeiten unter einander werfen, die stets zu widerrufen, es ihnen dann am Gedächtniß oder am Raume fehlt.

Der Herausgeber schmeichelt sich daher um so mehr mit dieser einfach wahren Darstellung sehr willkommen zu seyn, da er nur aus den zuverlässigsten und lautersten Quellen, mit aller der sichtenden Vorsicht schöpfte, die sein beabsichtigter Zweck einer belehrenden Unterhaltung und der Beyfall des strenger prüfenden Lesers heischten.

Die Einnahme von Monte-Video durch die Portugiesen und die darauf gegründeten Gerüchte einer Vertauschung mehrerer südamerikanischer Provinzen von Seiten Spaniens, gegen die Abtretung des Königreichs Portugall, bilden in dieser hier mitgetheilten Insurrectionsge-

schichte eine Epoche, von welcher aus, vielleicht bey zunehmendem Interresse dieser Angelegenheiten, die Fortsetzung erst in einem zweyten Bändchen folgen wird, weil der Herausgeber es sich zum unumstößlichen Gesetz gemacht hat, nur Thatsachen, der strengsten, geprüftesten Wahrheit gemäß, vorzutragen, seine Leser aber nicht mit Hirngespinnsten und politischen Meinungen der Zeitungsschreiber zu ermüden, über deren Gehalt, die Zukunft allein mit Unpartheylichkeit zu entscheiden vermag. Blos aus dieser Ursache, wurde gegenwärtige Darstellung ohne Berührung der allerneusten, schon ziemlich bekannten Vorfälle geschlossen, denn alle Berichte über dieselben, fliessen noch aus zu trüben Quellen, um ihre Echtheit verbürgen zu können. — Hoffentlich wird diese gegründete Entschuldigung genügen.

Vorrede.

Um auch dem, in der außer europäischen Statistik nicht ganz bewanderten Leser, eine genauere Uebersicht jenes ungeheuer ausgedehnten Schauplatzes der verherrendsten, immer mit erneuerter Wuth ausbrechenden Kriege zu gewähren, hat der Herausgeber in einem besondern Anhange, einige topographische Notizen jener vasten Provinzen beygefügt, deren Berücksichtigung selbst zur Verständlichkeit dieser historischen Darstellung der Revolution, gewissermaßen unentbehrlich ist. Wo noch keine frühere Kenntnisse jenes Erdtheils vorhanden sind, werden sie besonders geeignet seyn, den Leser beurtheilen zu lassen, wie unendlich viel, Alles — dem Mutterlande daran liegen müsse, mit den verirrten Gemüthern, die unerschöpflichen Schätze der amerikanischen Gold- und Silberminen unter seinen Scepter zurückzuführen, deren Unsicherheit

des Besitzes, oder gänzliche Entbehrung, ohnehin schon durch drückende Nachtheile Spanien schmerzlich genug empfindet.

Wir schließen mit dem frommen Wunsche, daß auch auf dem, so sehr mit Blut getränkten Boden Amerikas, die Palme des Friedens — kraftvoll und Segen verbreitend durch tief gründende Wurzeln der Humanität und Eintracht — gedeihe und die wilde Flamme des Empörungskrieges, das gefährliche Beyspiel des Aufruhrs, mit jener verheerenden Ansteckung, ferne von den Staaten eines, uns seit Kurzem befreundeten Monarchen bleibe! —

Erſter Abſchnitt.

Die Provinz *) Caracas, war der Schauplatz zweyer Verschwörungen, die darauf abzielten, das europäische Joch abzuschütteln. Sie hatten einige Jahre vor den letzten Unruhen, die dieses Land erschütterten, Statt.

Die erste wurde von drey Staatsgefangenen, die aus Spanien in die Kerker von Guayra geschickt wurden, angesponnen; die zweyte ist die des General Miranda.

Die erste wurde den 13. Julius 1797 entdeckt. Sie war auf eine bewundernswürdige Art, mehrere Monathe lang geheim gehalten worden. Die beyden Staatsgefangenen, die sie leiteten, waren Cortes Campomanes und Picornel; zwey Europäer, angeklagt, Carl IV. nach dem Leben getrachtet zu haben. Diese Männer verbanden mit einer großen Verstellungskunst, die

*) General-Capitainerie.

feurige Lebhaftigkeit aller revolutionären Köpfe. Die vorzüglichsten Mitwirker, die sich in dieß Unternehmen verwickelt hatten, waren die Kreolen Joseph Maria Espanna, und ein gewisser Gual, Hauptmann von den Linientruppen, der sich vom Dienst zurück gezogen hatte. Die Staatsgefangenen bauten im Anfange auf den glücklichen Ausgang der Verschwörung. Als sie aber sahen, daß die Begeisterung erkaltete, so richteten sie ihr ganzes Augenmerk auf die Mittel, dem Schwerte der Gerechtigkeit zu entgehen. Durch ihr einnehmendes Wesen und kluges Benehmen hatten sie viele Kreolen an sich gezogen, und da sie sich einen zahlreichen Anhang unter den verschiedenen Classen der Gesellschaft verschafft, überredeten sie ihre Anhänger, daß ihre Gegenwart in den Provinzen von großem Nutzen seyn würde, um den glücklichen Ausgang des Aufstandes zu unterstützen. Dieß war die Ursache, welche ihre Entweichung erleichterte, um so mehr, da ihre Wächter, zugleich ihre vorzüglichsten Bewunderer waren. Es gelang ihnen, zu entkommen; anstatt aber zu handeln, hielten sie sich verborgen. Es vergingen zwey Monathe, ohne daß irgend ein Versuch von ihrer Seite gemacht wurde; und die Lauheit der meisten Theilnehmer an der Verschwörung, war offenbar ein Beweis von Reue darüber, daß sie sich in eine geheime Verbindung, die ihnen sehr verderblich

werden konnte, eingelassen hatten. Der Mangel eines allgemeinen Entschlusses zeigte den Haupttheilnehmern, daß es Zeit sey, auf ihre Sicherheit zu denken. Sie wendeten vor, daß es, um Unterstützung zu erhalten, unumgänglich nothwendig sey, sich mit den Engländern in Verbindung zu setzen. Man erleichterte ihnen die Mittel zur Abreise, und zwey von ihnen zeigten sich im Laufe der Revolution, nur erst im Jahre 1811 wieder. Alles wurde entdeckt, allein die Rädelsführer waren schon verschwunden. Zwey und siebenzig Personen wurden für Mitschuldig befunden,*) sieben wurden zum Tode verurtheilt — Gual, der unter dieser Zahl war, starb unvermuthet zu Trinidad — drey und dreyßig wurden auf mehrere Jahre zu den Galeeren oder zu gewöhnlicher Gefängnißstrafe verdammt; zwey und dreyßig, gegen welche man nur leichte Beweise hatte, wur-

*) Der König Carl IV., dessen Milde bekannt ist, schickte, als er von dieser Verschwörung unterrichtet worden war, an die Audienz von Caracas einen geheimen Befehl, indem er ihr empfahl, Blut zu schonen. Dieser Befehl setzte dem Verfahren der Audienz Schranken, und sie ging von dem System der Strenge, das sie im Anfange angenommen hatte, ab; so fielen weit weniger Schlachtopfer.

den nach Europa geschickt, und der Willkühr des Königs überlassen; sie wurden frey gegeben, mußten aber schwören, nicht wieder in die General-Capitainerie zurück zu kehren. Der König versprach ihnen, sie in Spanien in denselben Graden anzustellen, die sie in Amerika bekleidet hatten.

Die Langsamkeit, welche die Tribunale bey der Leitung dieser Untersuchung beobachteten, war die Ursache, daß man zu glauben anfing, es sey eine Amnestie bewilligt worden. Joseph Maria Espanna, der zur Zeit der Verhaftungen entflohen war, kehrte, durch diesen Anschein verführt, in den Schooß seiner Familie zurück. Der neue General-Capitain, Don Manuel de Guevara Vasrancellos, ließ ihn, als er seine Rückkehr erfuhr, verhaften, und ohne weiter auf das allgemein sich verbreitende Gerücht, daß die Provinz sich empören werde, im Fall man diesem Verschwornen nach dem Leben stehe, Rücksicht zu nehmen, ließ er ihn am 8. May 1799 hinrichten. Seine Hinrichtung hatte ohne irgend einen Aufstand und ohne das geringste Zeichen von Mißbilligung Statt.

So endete dieser erste Anschlag zur Unabhängigkeit, der von gebornen Spaniern angesponnen worden war.

Einer der Menschen, die oft zum Unglück der Völker erscheinen, machte einen zweyten

Versuch, dieses Land in Aufruhr zu setzen. Dieß war Don Franzisco de Miranda, ein geborner Kreole aus Coro. Er hatte die Sucht, sich berühmt zu machen, er war ein geistvoller Mann von Natur, und besaß große Kenntnisse, die er sich während eines langen Aufenthaltes in verschiedenen Ländern Europa's erworben hatte. Sein Körperbau war kräftig, und er verband mit einem, alles Maß überschreitenden Ehrgeiz, viel Geschmeidigkeit und einen ränkevollen Geist. Allein die Eigenschaften, die einen großen Mann bilden, und den glücklichen Ausgang kühner Unternehmungen sichern, gingen ihm ab. Er hatte keine Festigkeit und keinen Muth. In seiner Jugend spielte er in Rußland eine Rolle und wurde in Frankreich in den ersten Jahren der Revolution gebraucht. Die Händel, welche ihm durch die Familien Mantuanes zugezogen worden waren, hatten ihn genöthigt, sein Vaterland zu verlassen; immerwährend nährte er in seinem Herzen die brennende Begierde, sich zu rächen, und diese war in Verbindung mit einigen lobenswerthen Beweggründen, ohne allen Zweifel die Ursache der Versuche, die er unternahm, sein Vaterland unabhängig zu machen. Wir werden in dem Fortgange dieser Schrift, die Geschichte seines politischen Benehmens kennen lernen, bis zu dem Zeitpuncte, wo er mit dem spanischen General Monteverde eine Capitu-

lation abschloß, die seinen abenteuerlichen Unternehmungen ein Ziel setzte, und ihn der Rache der Spanier überlieferte.

Er hielt sich seit langer Zeit in England als Flüchtling auf, und als im Jahre 1806 diese Macht mit Spanien in Krieg verwickelt wurde, faßte er den Entschluß, sein Vaterland zum Aufstand zu reitzen. Er begab sich in die vereinigten Staaten, wo er mit Hülfe eines verführerischen Vortrags, mehrere Personen von angesehenen Familien, und eine große Anzahl von Abenteurern, die vor Begierde brannten, sich zu bereichern und auszuzeichnen, auf seine Seite zog.

Da er Einverständnisse mit seinem Vaterlande unterhalten hatte, so rechnete er auf die Unterstützung seiner Freunde; aber die Wachsamkeit des General-Capitain, verbunden mit den Nachrichten, die er aus den französischen Colonien erhielt, machten seinen tollkühnen Plan scheitern. Eine Menge seiner Gefährten sahen sich in ihrem Zutrauen betrogen, sie wurden in dem Augenblicke ihrer Ausschiffung ergriffen und gefangen; mehrere wurden in die Kerker geworfen, wo sie lange geseufzet haben; andere endlich in die Minen geschickt.

Miranda wurde von den englischen Befehlshabern der Westindischen Inseln unterstützt, und verdankte seine Rettung einer schimpflichen und

schnellen Flucht; er überließ seine unglücklichen Mitschuldigen der ganzen Strenge der Gesetze.

Er zog sich nun nach Trinidad zurück, und von da nach England, wo er bis zu dem Ausbruche der letzten Revolution von Caracas, von der Regierung eine Pension genoß.

Die Unruhen in der königlichen Familie von Spanien, führten die Ereignisse von Arranjuez herbey. Sie äußerten einen verderblichen Einfluß auf Amerika, indem sie die Keime der Spaltung unter den Stellvertrettern des Mutterstaates verbreiteten. Die Ernennung Murat's zum Statthalter des Königreichs, war dem spanischen Ansehen ebenfalls sehr nachtheilig. Die Depeschen des Statthalters wurden mit scheelen Augen empfangen; die Abdication von Bayonne, die kurze Zeit darauf erfolgte, und die Einführung einer fremden Dinastie, brachten in der neuen Welt allgemeine Bestürzung hervor, und indem sie in allen Theilen der Monarchie Zweifel und Ungewißheit erregten, veranlaßten sie mehrere derselben, auf ihre Sicherheit zu denken.

Die Völker der Provinz Caracas wiesen, in den ersten Augenblicken von einer edlen Vorliebe für die gefangene königliche Familie begeistert, die Abgesandten des Königs Joseph mit Verachtung zurück.

Der General-Capitain Emparan, ein Mann von einem furchtsamen Charakter, wußte in diesem Zeitpuncte keine feste Entschließung zu fassen, die, indem sie die Gemüther im Zaume gehalten hätte, sie zugleich würde abgehalten haben, über die leichten Mittel, die sich ihnen zur Abwerfung des spanischen Joches darbothen, nachzudenken; und seine Unentschlossenheit war eine der Ursachen, welche diese Provinzen zur Insurrection fortrissen.

Spanien both, in mehrere Parteien getheilt, ein Gemählde der fürchterlichsten Unordnung dar. Indeß vereinigten sich in einem Theile der Halbinsel, die vorzüglichsten Köpfe, die an Ferdinand VII. hingen. Es bildete sich die Central-Junta; sie begab sich nach Sevilla, und von da nach Cadix, dem letzten Bollwerk der spanischen Freyheit. Sie übernahm die Verwaltung der Theile von Spanien, die der Bothmäßigkeit Joseph's noch nicht unterworfen waren, und setzte sich mit den Colonien in Verbindung.

Die Provinz Caraças ahmte im Jahr 1808 dem Beyspiele des Mutterstaates nach; sie bildete Provinzial-Junten, und Caracas wurde der Sitz einer Central-Junta *); diese über-

*) Der erste Entwurf zu dieser Junta, wurde von dem Cabildo, einer Versammlung von Municipal-Beamten, gemacht.

nahm die Sicherheit der unter ihrer Gerichtsbarkeit stehenden Provinzen.

Der General-Capitain fand sich durch diese Maßregel, die gegen seine Bestimmung und ohne Bestättigung der spanischen Regierung ergriffen worden war, beleidigt, und verhinderte die Errichtung dieser Junta; anstatt aber die Gährung der Gemüther, durch sanfte Ueberredung zu beschwichtigen, reitzte er sie vielmehr noch auf, durch eine an die Audienz erlassene Erklärung, in welcher er diesem Collegium andeutete, daß es in der General-Capitainerie keinen andern Willen, als den seinigen, gebe. Er ergriff diese Maßregel in Folge der Befehle der Central-Junta von Spanien, die auf die Sicherheit des Königreichs bedacht seyn, zugleich aber auch, die Obergewalt des Mutterstaates in den Colonien beybehalten wollte. Zusammenkünfte des Volks, von denen man bisher nie ein Beyspiel gesehen hatte, ließen den General-Capitain verderbliche Folgen für die europäische Regierung befürchten. Manche willkührliche Handlungen, die Verbannung mehrerer angesehenen Personen, reitzten die Gemüther noch völlig gegen ihn auf, und so ließ er unvermerkt die oberste Gewalt aus den Händen gehen. Er handelte mit Strenge zu einer Zeit, wo er nur Mäßigung, verbunden mit Festigkeit, hätte zeigen sollen, und die verschiedenen Fehler, die er beging, führten

die Ereigniſſe vom grünen Donnerstage, den 19. April 1810 herbey.

An dieſem Tage verſammelte ſich das Volk vor ſeinem Pallaſt; der General-Capitain zeigte Furcht und Unſchlüſſigkeit, ob er gleich die Mittel in den Händen hatte, den Geiſt des Ungehorſams zu dämpfen. Der Cabildo war verſammelt, er erſchien an einem Fenſter des Saals, und hatte die Schwäche, das Volk zu fragen: ob es ihn noch ferner zum Gouverneur haben wolle? Dieſes, angeführt von einem Arzt, Nahmens Villareal, und einem Mulatten, Arrevalo antwortete: „nein!“ Mehreren Männern, den Urhebern dieſer Bewegung *), die auch in dem Verfolg der Revolution noch eine Rolle ſpielen werden, gelang es, den Gouverneur zu täuſchen, indem ſie ihn glauben machten, es könnte ſein Leben koſten, im Fall er ſich wiederſetzte. Sie nöthigten ihm den Befehl zur Uebergabe des Forts und der feſten Plätze ab,

*) Unter der Zahl derer, die dieſe Volksbewegung leiteten, bemerken wir den Canonicus Joſe-Cortes Madariaga, gebürtig aus Chili; den Doctor der Rechte, Juan-German Roſcio, den Doctor Sanz und mehrere Häupter vornehmer Familien, von denen die angeſehenſten, die der Familien: del Toro, Montilla, Rivas, Tovar und Uſtariz ſind.

und nachdem sie die Maske hatten fallen lassen, bemächtigten sich Arrevalo und Mariano Montilla, von einigen andern unterstützt, seiner Person; kurze Zeit darauf nöthigte man ihn, sich einzuschiffen. So ging durch die Schwäche dieses Mannes, dem alle Mittel, die Ruhe des Landes zu erhalten, zu Gebothe standen, diese schöne Provinz für Spanien verloren.

Die Central-Junta von Caracas befand sich, durch diesen Vorgang, im Besitz der Regiegierung. Die Städte Maracaibo, Coro und die Provinz Guiana weigerten sich, ihre Obergewalt anzuerkennen; indeß übte sie ihre Macht im Nahmen Ferdinand VII. aus, dessen Rechte sie anerkannte, und sie hatte noch nicht die Absicht gezeigt, die politischen Bande, die sie an Spanien knüpften, zu zerreissen. Die Junta faßte den Entschluß, Coro zum Gehorsam zurück zu führen, und ordnete zu diesem Zweck eine Expedition gegen diese Stadt an. Der Befehl wurde dem Marquie Francisco del Toro übertragen; aber dieser Mann, dem es an den nöthigen Talenten zu einem Befehlshaber gebrach, verlor nach seiner Ankunft vor der Stadt, die Zeit mit unnützen Zerstreuungen, und da er keine Maßregel ergriff, den Angriffen des Feindes Wiederstand zu leisten, so wurde sein Vorhaben durch die kräftigen Ausfälle aus dem Platze vereitelt. Auf der Flucht ver-

lor er seine Bagage und Papiere; er kehrte nach Caracas mit der Hälfte seiner Armee zurück, die andere Hälfte war mehr durch den Einfluß des Climas, als durch die Wirkung des Krieges umgekommen; und diese Stadt ist seitdem nicht unterworfen worden.

Eben so machte man Anstrengungen um Guiana zu unterwerfen; allein sie waren vergebens, da es an Munition und der nöthigen Unterstützung zu einer solchen Unternehmung fehlte.

Mittlerweile erließ die Junta mehrere wichtige Decrete, die dem Gesetzbuche von Indien entgegen waren, und von denen folgende die merkwürdigsten sind:

1. Die freyen farbigen Leute sollen die nähmlichen Rechte, als die Weißen, genießen.

2. Der Zehente soll vermindert werden.

3. Der Sclavenhandel ist abgeschafft.

4. Indianer sind von der Pflicht Tribut zu zahlen, frey gesprochen.

5. Die Regierung erkennet die Freyheit der Presse an; aber sie behält sich bey Vorfällen, wo es ihr nöthig scheint, die obrigkeitliche Censur vor.

Man hatte sich geschmeichelt, Maracaibo, ohne gewaltsame Mittel zur Unterwerfung zu bringen; in dieser Absicht sendete man zwey Beauftragte dahin ab, welche versuchen sollten, die Unruhen zu Gunsten von Caracas zu unterhalten.

Allein Millaves der Gouverneur dieses Platzes, ließ sie verhaften und schickte sie in Ketten an den Gouverneur von Poto-Rico.

Miranda sollte abermahls in den geschichtlichen Jahrbüchern dieses unglücklichen Landes eine Rolle spielen. Mehrere Menschen glaubten, daß man eines Tages seiner militärischen und politischen Kenntnisse bedürfen könne; Andere, die ihn besser kannten, widersetzten sich kräftig seiner Zurückberufung; aber die Mehrzahl war ihm günstig, und die Junta beschloß, eine Deputation, die aus Simon Bolivar und Lopez Mendez bestand, an ihn abzusenden, mit dem Auftrag, ihn zur Rückkehr nach Caracas zu bewegen.

Wir wollen zugleich bemerken, daß alle diejenigen, welche sich seiner Rückkehr widersetzten, vorzüglich zu den Familien Mantuanes gehörten, über die sich Miranda zu beklagen gehabt hatte.

Der Bischofssitz war erledigt. Die spanische Regierung ernannte hierzu Don Narciso-Colly Prat, einen Catalonier. Er war bey der ersten Vertheidigung von Taragona, als Militär wirksam gewesen. Bey seiner Ankunft zu Guarya wurde er von einer Commission der Junta begrüßt. Sie hatte zugleich den Auftrag, ihn von der neuen Ordnung der Dinge zu unterrichten; sie machte ihn daher mit dem Decret, in Bezug auf die Verminderung des Zehenten bekannt, und that

ihm zu wissen, daß sich seine Einkünfte, die sich sonst auf 60,000 Gourdes beliefen, beträchtlich vermindert hätten. Er erwiederte auf eine sehr geschickte Art, sein Reich sey nicht von dieser Welt, und trat seine Amtsverrichtungen an, indem er sich das Ansehen gab, als finde er Gefallen an den, in diesem Lande gemachten Neuerungen.

Ungefähr um diese Zeit kam auch Miranda. Einer seiner ersten Vorschläge, die er der Regierung machte, betraf die Errichtung einer patriotischen Gesellschaft. Mehrere Mitglieder der Familien Mantuanes, die ihm entgegen waren, empfanden sehr bald die Wirkungen seiner Ränke. Sie hatten das Decret in Bezug auf die farbigen Leute mit Mißvergnügen betrachtet, und die Unvorsichtigkeit gehabt, ihre Unzufriedenheit nicht zu verbergen. Miranda ergriff diese Gelegenheit, um die farbigen Leute an sich zu ziehen, und wußte mit vieler Geschicklichkeit, die Uneinigkeit zwischen den verschiedenen Raçen zu nähren, um seinen Einfluß desto sicherer zu verbreiten.

Die Errichtung der patriotischen Gesellschaft, erleichtete ihm die Mittel, die Gemüther des niedern Volks zu erhitzen, und seine Reden in Verbindung mit dem Geschrey einiger seiner Ergebenen trugen zum Gelingen seiner Plane bey. Er ließ keine Gelegenheit vorüber gehen, seine Gegner bey dem Pöbel verhaßt zu machen. Da er wohl

fühlte, welche Vortheile ihm die geistliche Gewalt verschaffen könnte, so war er darauf bedacht, dem Erzbischof und der Geistlichkeit auf eine feine Art zu schmeicheln, und indem er die unbesonnene Aufführung der vornehmen Familien zu seinem Vortheile benutzte, so bildeten sich zahlreiche Anhänger, vorzüglich unter denen, die über den Hochmuth der Mantuanes mißvergnügt waren. Seitdem entstanden zwey von einander sehr verschiedene Parteyen, die Partey Miranda's und die des hohen Adels. Letztere aber, trug die Keime der Zwietracht in sich, und die ehrgeizigen Absichten einiger, der vorzüglichsten Familien, begünstigten, ohne es zu wollen, die Unternehmungen Miranda's. Die Toro, die Tovar, Montilla, Ustariz, Rivas, wollten zu den ersten Aemtern aufsteigen, und suchten sich gegenseitig auszustechen.

Die Partey, welche noch an der Regierung des Mutterlandes hing, beobachtete Stillschweigen, und arbeitete insgeheim in dem Geiste der Regentschaft, die unlängst an die Stelle der Central-Junta von Spanien eingesetzt worden war.

Die Regentschaft, von der Zurücksendung des General-Capitains unterrichtet, fürchtete nicht ohne Grund die Trennung dieser Colonie; und da ihr hinreichende Mittel, sie mit Gewalt zurück zu führen, fehlten, so suchte sie diese, durch Klugheit zu ersetzen.

Ein Kreole, mit Nahmen Montenegro, der zu einer ausgezeichneten Familie gehörte, langte ungefähr um dieselbe Zeit, als der Erzbischof von Caracas, aus Spanien an. Da er von der Regentschaft in der Rolle, die er spielen sollte, unterrichtet war; so wußte er, vermittelst seiner Eigenschaft als Kreole, das Zutrauen der herrschenden Partey zu gewinnen. Er bekam die zweyte Stelle in der Kriegsverwaltung, und da er unbemerkt in die Plane des neuen Gouvernements eindrang, so gelang es ihm, sich von ihren Absichten vollkommen zu unterrichten. In einem Augenblick, wo man es am wenigsten vermuthete, reiste er mit einem erdichteten Befehle ab, indem er vorgab, er sey vom Staate mit einer geheimen Sendung beauftragt. Auf eben diese Weise wußte er sich eine sehr beträchtliche Summe zu Guayra zu verschaffen, und so vollbrachte er die Sendung, mit der er beauftragt worden war. Bey seiner Ankunft in Curaçao gestand er dem Capitain der Goelette, die ihn dahin gebracht hatte, daß er die Regierung von Caracas zum Besten gehabt hätte.

Cortavaria, der von der Regentschaft in Spanien beauftragt war, die militärischen und politischen Operationen gegen die neue Regierung der Provinz Caracas zu leiten, war zu Porto-Rico angekommen; er begab sich zu dem Gouverneur Melendez, und sie beschlossen, die Be-

fehle, die sie erhalten hatten, in Ausführung zu setzen.

Melendez fing die ersten Feindseligkeiten gegen Caracas an, indem er sich 100,000 Gourdes, die der öffentlichen Casse dieser Provinz gehörten, bemächtigte; diese Summe war, in Wechselbriefen auf London, mit dem Schiffe Ferdinand VII. gesendet, und zum Einkauf von Waffen- und Militär-Effecten bestimmt. Diese Effecten waren in Philadelphia eingehandelt, und ihr Ertrag kam in die Cassen des Gouvernements von Porto-Rico.

Melendez und Cortavaria erklärten alle, sich in der Gewalt der neuen Regierung befindliche, Häfen der General-Capitainerie in Blokadestand. Der Fregatten-Capitain Arrias, der die Cornelia commandirte, und mehrere kleine Kriegsfahrzeuge unter seinem Befehle hatte, wurde beauftragt, den Handel dieser Provinz zu beunruhigen. Ihre unter spanischer Flagge segelnden Schiffe wurden genommen, ihre Seeleute mit der größten Strenge behandelt, und man gab ihnen die gehässigen Nahmen: Rebellen und Insurgenten. Am Bord der Cornelia befanden sich die ehemahligen Gouverneurs von Cumana und Margarita. Sie suchten sich mit den Anhängern, die sie noch in den verschiedenen Provinzen haben mochten, in Verbindung zu setzen, und arbeiteten dahin,

das Volk zu empören, obgleich die Junta von Caracas noch im Nahmen Ferdinand VII. regierte. Es fielen der Regierung mehrere Briefe in die Hände, wodurch sie die, gegen sie angesponnenen Ränke kennen lernte. Diese geheimen Umtriebe, verbunden mit den willkührlichen Handlungen, die sich die Agenten der Regentschaft, gegen eine Regierung herausnahmen, die im Nahmen eines gemeinschaftlichen Königs verfuhr, brachten die Kreolen auf, und wurden die Ursache der Unabhängigkeits-Urkunde vom 5. Julius 1811.

Seit den Ereignissen vom 19. April 1810 bis zu dieser Epoche, hatten die beyden Parteyen in ihrem Interesse ein entgegengesetztes Betragen beobachtet. Die spanische Partey verfuhr mit Heftigkeit, die Partey der Kreolen ging schwankend zu Werke, und ihr Benehmen deutete an, daß die Mehrzahl der Meinungen der Unabhängigkeit noch nicht günstig war. Die Regierung des Mutterlandes handelte mit Unvorsichtigkeit, und zwang die Junta zu der Erklärung vom 5. Julius 1811 *).

*) Die Flagge Ferdinand VII wurde durch eine rothe, grüne und blaue ersetzt; in dem obern Winkel sah man einen Indianer, umgeben mit den Attributen der Freyheit und des Handels.

Die Unabhängigkeits-Urkunde wurde von dem Präsidenten der Junta, Rodriguez-

Die Beweggründe zu dieser Erklärung, gründeten sich auf folgende Thatsachen:

1. Daß die Anordnungen des Indischen Codex *) durch den zu Basel am 15. Julius 1795 eingegangenen Vertrag, verletzt worden seyn.

2. Auf die Abdication von Bayonne.

3. Auf die schlechten Behandlungen, denen die Kreolen ausgesetzt seyen.

4. Auf die politische und moralische Knechtschaft, in der sich die Regierung von Spanien befinde.

Ein jeder mag nun selbst beurtheilen, ob diese Ursachen gegründet waren. Unsere Pflicht ist es, die Thatsachen zu berichten, ohne uns in Erörtungen darüber einzulassen.

Der hohe Adel und die farbigen Leute, gaben den Beschlüssen der Junta ihren Beyfall; aber der niedere Adel und die weißen Bürgerlichen, zeigten mehr Kälte. Die Geistlichkeit, unter dem unmittelbaren Einfluß des Erzbischofs, folgte dem Geiste ihres Oberhaupts, und dieses legte feyerlich den Eid der Treue für die neue Regierung ab.

Dominguez, einem Kreolen, und dem Regierungs-Secretair Francisco Isnardi, einem Spanier, unterzeichnet.

*) Nach dem ersten Gesetze des Indischen Codex.

Von ihren ersten Erfolgen ermuthigt, vergaß das Volk, daß die Nationen nur durch das Zusammenhalten des Gemeingeistes bestehen; es vergaß, daß ohne feste Regierung und ohne Alliirte *) eine Nation kühne Unternehmungen nicht leicht ausführt; und wenn es sich erinnert hätte, daß es den Völkern nicht gelingt, ein sie drückendes Joch abzuwerfen, als nur, nachdem ihr sittliches Gefühl, sich von den, der Civilisation schädlichen Vorurtheilen befreyt hat, so würde es die Irrthümer, in welche es verfallen ist, vermieden haben.

Dieses Volk überließ Napoleon die Sorge für seine Sicherheit, und, auf Spaniens Unglück rechnend, dachte es nicht an die Zukunft. Dieser Mangel an Vorsicht riß es unerwartet in die Gräuel des Bürgerkrieges. Es glaubte sich stark auf eigenem Boden, und dachte an keine Vertheidigungsmittel für den Fall, daß es angegriffen würde, es verachtete die Europäer, die sich unter ihnen befanden, und nahm einen unerklärlichen Ton der Großmuth gegen die, mit Joseph's Regierung unzufriedenen Spanier an. Nun vermochte diese, sich in dem Lande niederzulassen,

*) England war damahls mit Spanien verbunden.

Um diese Zeit forderte die Junta alle zu ihrer Partey gehörende Provinzen auf, Deputirte nach Caracas zu senden, um einen constituirenden Congreß zu bilden. Vor der Versammlung desselben, stritt man sich über den Vorsiß, über die gegenseitigen Eigenschaften jedes der Häupter der unabhängigen Partey. Man machte Verbesserungsvorschläge, bevor man für die nothwendigsten Bedürfnisse gesorgt hatte; diese Nationalversammlung endlich, glich einem Baumeister, der einen prächtigen Pallast aufführen will, ohne die nothwendigen Materialien dazu, in seiner Gewalt zu haben.

Mittlerweile arbeitete die Partey des Mutterlandes insgeheim, und seßte sich mit ihren Häuptern, die sich in Porto-Rico aufhielten, in Verbindung; diese gingen nun darauf aus, die neue Regierung in Caracas umzustürzen. Sie bildeten zu Caracas und Valencia den Mittelpunct ihrer Operationen; die leztere Stadt war ohnehin eifersüchtig auf das Uebergewicht der erstern. Contavaria, der sich auch in Porto-Rico aufhielt, war die Seele des Complots. Unter denen, die diese Verschwörung leiteten, blieb der Nahme derer von Caracas stets unbekannt *);

*) Es ist wahrscheinlich, daß Montenegro eine wichtige Rolle in dieser Verschwörung

allein unter denen von Valencia wollen wir Istueta auszeichnen, der zu dieser Zeit im Besitz des Tobacks-Monopols war, ferner den Marine-Lieutenant Tiscar und den Franziskaner-Mönch Hermandez. Das heimlich organisirte Complott, sollte zu gleicher Zeit in Caracas und Valencia ausbrechen. In letzterer Stadt bestand es aus Kreolen, Europäern, farbigen Leuten und Negersclaven, denen man die Freyheit versprochen hatte. Zu Caracas waren die vornehmsten Häupter Canarier.

Am 11. Julius 1811, Nachmittags zwischen drey und vier Uhr, zogen die Verschwornen von Caracas, bewaffnet nach dem Quartier, wo sich die Waffen und das Pulver befanden. Sie waren so unvorsichtig gewesen, sich Tages vorher, dem Aufseher über das Magazin zu entdecken, um ihn für sich zu gewinnen; allein dieser, an den Erfolg der Unternehmung zweifelnd, verrieth der Regierung das Geheimniß, und diese ergriff die nothwendigen Maßregeln. Als die Verschwornen an dem bestimmten Orte anlangten, wurden sie mit Flintenschüssen empfangen. Sie hatten nicht Zeit, sich ganz zu versammeln, und die, welche schon beysammen waren, wurden in einem Augenblick zer-

---

gespielt hat; wenn er nicht ihr sichtbares Oberhaupt war, so war er wenigstens einer der vornehmsten Anstifter derselben.

streut. Mehrere wurden verwundet, und das von der Junta in Bewegung gesetzte gemeine Volk, lief mit Messern und Säbeln bewaffnet herbey. Dieser Tag, an dem ein Gemetzel zwischen beyden Parteyen hätte entstehen können, ging ohne großes Blutvergießen zu Ende. Mehrere Canarier wurden arretirt; andere entkamen, und die Gefängnisse von Caracas füllten sich mit den Anhängern Ferdinand VII. So endigte dieser erste Theil der Verschwörung.

Einige Tage nachher, schlug Miranda vor, ein strenges Beyspiel zu geben, um die Ruhe zu erhalten. Zwölf bis vierzehn von diesen unglücklichen Gefangenen, unter denen es einige schätzbare Männer gab, z. B. Dias Flores und Sanchez, deren einziges Verbrechen darin bestand, verleitet worden zu seyn, wurden zum Tode verurtheilt. Sie wurden erschossen, dann aufgehenkt, und ihre vom Rumpf getrennten Köpfe, in hölzernen Käfichen, die man in allen Zugängen der Hauptstadt an Pfähle befestigte, zur Schau gestellt. Dieses gräßliche Schauspiel, erfüllte die Gemüther alter friedlichen Bürger mit Abscheu und Furcht, und bezeichnete die ersten Blätter der Geschichte der Befreyung der spanischen Colonien, mit blutigen Zügen. Der Art sind allgemein die traurigen Folgen strenger Mittel, die ohne Nothwendigkeit gegen Völker angewendet werden,

deren Leidenschaften stürmisch sind; sie bringen den Gemeingeist nur zur Schwärmerey, statt den Aufschwung desselben zu hemmen. Man erregt statt der Ruhe, die man zu erlangen beabsichtigt, nur Haß und Rachsucht, verwandelt friedliche Menschen in blutdürstige Tieger, und der blühendste Staat, wird ein Wohnplatz des Verbrechens und des Jammers.

In Valencia waren viele Anhänger des Mutterlandes vereinigt. Sie vermehrten ihre Partey mit einer großen Anzahl Neger, die sie durch den Reiz der Freyheit an sich lockten. Die Stadt, ihren eigenen Kräften trauend, erklärte sich in offener Insurrection gegen die Regierung von Caracas, und sie sollte nun wieder zum Gehorsam gebracht werden. Der General Miranda, der sich unentbehrlich machen wollte, und einen großen Anhang hatte, riß, theils durch seine Ränke, theils durch seinen Ruhm, alle Stimmen an sich. Man gab ihm das Commando über ein Corps, das aus Kreolen und einigen französischen und englischen Officieren, die man angestellt hatte, zusammen gesetzt war. Diese Armee war viertausend Mann stark, zog gegen Valencia, und einige Angriffe *),

*) Unter diesen Angriffen wollen wir den des Moro bemerken, wo der Mulatten-Obrist

die mit Vortheil ausgeführt wurden, gaben diesen neuen Soldaten Muth. In der Stadt hatten die Einwohner einen Hinterhalt gelegt; Miranda bemächtigte sich der Zugänge sehr leicht, zeigte aber sehr wenig militärische Klugheit, als er seine Truppen einrücken ließ, ohne die, bey solchen Umständen nothwendigen Vorsichtsmaßregeln genommen zu haben. Er vernachlässigte es, die verschiedenen Quartiere von seinen Tirailleurs recognosciren zu lassen, und ließ einige Abtheilungen seiner Armee sich auf dem Markt aufstellen. Als sie vor dem Franziskanerkloster angelangt waren, wurden sie mit Flintenschüssen, die aus dem Kloster und den umstehenden Häusern kamen, empfangen. Bey diesem Signal, schossen die Insurgenten, welche sich in ihren Häusern verrammelt hatten, auf die in der Straße befindlichen Truppen; mehrere Soldaten blieben, ohne sich vertheidigen zu können, und ihr Tod war durch die Unvorsichtigkeit ihres Generals herbeygeführt worden. Nun zog die Armee sich zurück, die Stadt wurde blokirt, und man traf Anstalten, sie, im Fall eines hartnäckigen Widerstandes, zu belagern. Man ließ Kanonen und einige Haubitzen

---

Arevalo sich sehr auszeichnete. Der Morro war ein von vier Kanonen vertheidigter Hügel, den dieser Officier mit vieler Unverzagtheit wegnahm.

von Caracas kommen. Die Einwohner, welche von den Maßregeln, die gegen sie genommen werden sollten, unterrichtet waren, und die Plünderung fürchteten, wenn die Stadt mit Sturm genommen werden sollte, entschlossen sich eine Capitulation vorzuschlagen.

Da sie von den Mönchen geleitet wurden, verlangten sie, die Capitulation sollte mit dem Erzbischof abgeschlossen werden, allein Miranda, der über den ersten Wiederstand aufgebracht war, und es lächerlich fand, daß ein Geistlicher ihm die Ehre des Feldzugs rauben sollte, ließ ihnen antworten, daß, wenn sie sich, nicht auf Discretion ergäben, er der Ankunft des Erzbischofs, Kanonen und Haubitzen vorangehen lassen würde. Die Stadt ergab sich auf diese Drohung, und der Sieger ging mit Mäßigung zu Werke. Indeß wurde doch einiges Privateigenthum und aus den Magazinen viel geplündert. Die Mönche, Urheber der Insurrection, wurden arretirt, und in die Gefängnisse gesteckt; allein der größte Theil der Europäer entkam und zog sich nach Coro zurück. Die, deren man habhaft werden konnte, wurden nach Caracas gebracht, wo sie lange eingesperrt blieben, und das Ende dieser blutigen Tragödie, die beyden Parteyen einige ausgezeichnete Männer gekostet hatte, war, daß der rebellischen Stadt die repräsentativen Rechte zugestanden wurden.

Kurz nach der Erklärung der Unabhängigkeit, wurden die Ausländer eingeladen, sich in den Provinzen anzusiedeln. Es langten darauf mehrere Menschen, größtentheils Franzosen, in Caraças an.

Der constituirende Congreß trat an die Stelle der Junta. Er errichtete eine ausübende Gewalt von drey Mitgliedern *), diese wurden beauftragt, das Regierungsgeschäft zu leiten, dem Congreß gab man den Titel Majestät, der ausübenden Gewalt, den Titel Hoheit.

Die spanischen Gesetze wurden beybehalten, mit Ausnahme derer, die der Unabhängigkeits-Erklärung zuwider waren.

Miranda war noch zu Valencia. Da er auch Mitglied des Congresses war, so traf er Anstalten, nach Caraças zurück zu kehren. Er erhielt Befehl, seine Armee zu verabschieden, kam nach der Hauptstadt zurück, und wurde unter dem Jauchzen des Volkes bewillkommt. Die farbigen Leute besonders zeugten einen großen Enthusiasmus für ihn. Man ging ihm entgegen, und es erschallte der Ruf: „Es lebe der General Miranda!" Allein wenige vornehme Leute aus der Stadt,

*) Balthazar Padron; Escalona und Mandoza.

nahmen Antheil an diesem Volksfeste. Man bemerkte bey seinem Einzuge, daß zwey Neger zu Pferde, Geld unter den Pöbel ausstreuten, und die Leute, die dem General zujauchzten, zu bezahlen schienen.

Miranda nahm bloß als Deputirter Sitz im Congreß. Allein die Unfälle, die er zu Anfang des Angriffs auf Valencia erlitten hatte, dienten den Absichten der, ihm entgegengesetzten Faction. Sie hielt diesen Mann, der so vielen Einfluß auf die Truppen hatte, nach seiner Rückkehr für noch gefährlicher. Das erste, was man gegen ihn vornahm, war die Verabschiedung der Armee, die doch in diesem Augenblick, so nothwendig wurde, sowohl um den Krieg gegen Maracaibo und Guiana fortzusetzen, als auch, um sich, im Fall eines Anfalls, vertheidigen zu können. Seine Feinde mochten lieber ohne Armee seyn, als eine haben, die unter seinem unmittelbaren Einfluß stände. Die ersten Operationen eines Feldzugs wurden im Congreß mit Heftigkeit angegriffen. Die Toro und ein Tovar zeichneten sich unter seinen Feinden am eifrigsten aus. Die Montilla, die nicht zum Congresse gehörten, und deren Verfahren von einem Ausländer, einem Feinde Miranda's geleitet wurde, arbeiteten auswärts gegen ihn. Da aber seine Gegner ihm sehr unterlegen waren, so trat er triumphirend aus allen diesen Beschuldigungen hervor. Indeß vermehrte dieser

Streit den Haß der beyden Parteyen sehr; und wenn dieser Mann eben so viel Muth und Festigkeit, als Ehrgeiz, gehabt hätte, so hätte er sich damahls des Ruders der Regierung bemächtigen, und das Glück seines Vaterlandes machen können.

Der Congreß beauftragte Don Gabriel Ustaritz, einen wegen seiner Talente bekannten Mann, einen Constitutions-Entwurf auszuarbeiten, und er selbst beschäftigte sich mit der Organisation des Landes. Er verlor seine Zeit mit der Eintheilung der Provinz Venezuela, deren Ausdehnung und politisches Uebergewicht, den anderen Provinzen gefährlich schienen. Diese Discussionen erhielten eine Trennung in der Regierung, welche die Absichten der, der Unabhängigkeit entgegengesetzten Partey begünstigte.

Die ausübende Gewalt ordnete eine Expedition gegen Guiana an. Der Oberst Solar, ein Europäer commandirte sie, viele Canonier-Schaluppen liefen von Puerto Cavello, Guaria, Barcellona und Cumana aus. Sie liefen in den Orinoco ein, und sollten mit der Landarmee zur Einnahme der Stadt San Thomas d'Angostura, die, da sie den Fluß beherrschte, der bedeutendste Angriffspunct wurde, mitwirken. Da diese See-Expedition aber, wenige Tage nach ihrer Ankunft eine Niederlage erlitt, so befand sich die Landarmee in der Unmöglichkeit,

etwas zu unternehmen. Die öffentliche Meinung beschuldigte den Obersten Solar der Untreue, und seine Eigenschaft als Europäer vermehrte die Zweifel über seine Person.

Mitten unter diesen Ereignissen, wurde die Dürftigkeit des öffentlichen Schatzes täglich sichtbarer; sie wurde durch große Vergeudung und die Ausfuhr des baaren Geldes, gegen welches die Regierung noch keine Maßregeln ergriffen hatte, herbeygeführt. Nur zu spät wurde sie die Irrthümer gewahr, die sie in finanzieller Hinsicht begangen hatte, sie verboth nun die Ausfuhr des Silbers, und entschloß sich; Papiermünze einzuführen. Man decretirte, daß Zettel bis zum Belauf von acht Millionen Gourdes gemacht werden sollten, und man kann sich einen Begriff von dem unvorsichtigen Zutrauen dieser Regierung machen, wenn man erfährt, daß der Stich der Platte, einem Manne anvertraut wurde, der noch nie etwas gestochen hatte *). Man beschäftigte sich auch mit

*) Der Stich wurde auf einem Stücke Holz ausgeführt, und ein Federmesser diente statt des Grabstichels. Die verfertigten Zettel waren doppelt; sie waren nummerirt, und mittelst der Nummer konnten beyde verglichen werden. Ein Mittelstück trennte sie, um die Nachahmung zu verhindern Wenn man sie

der Errichtung einer Münze, wo Kupfergeld geschlagen werden sollte.

Die Zettel wurden schlecht aufgenommen, und diese Operation verminderte die Zahl der Anhänger an der Sache der Unabhängigkeit sehr bedeutend. Bald weigerten sich die Landleute, ihre Erzeugnisse für das imaginäre Geld zu verkaufen, und der Unterschied, der zwischen Zahlungen in Geld oder in Papier gemacht wurde, erschwerte alle Handelsunternehmungen. Indeß verlor dieses Papier nicht gleich im Anfange öffentlich; allein nach Maßgabe, wie es sich von der Hauptstadt

---

ausgab, wurde das Mittelstück zerschnitten, und die eine Hälfte blieb immer im Schatze; um ihre Echtheit anzuerkennen, hielt man sie mittelst der Nummer aneinander. Das Fehlerhafte dieser Fabricationen ist augenscheinlich. Erstlich erforderte sie eine doppelte Verwendung des Materials; das Mittel der Verification war unbequem, denn da die Zettel im Lande circulirten, so waren sie vom Schatz entfernt. Das Papier war von ganz gewöhnlicher Art, die Platten schlecht gestochen. Die mit einem Stempel angebrachten Unterschriften, erleichterten die Verfälschung. Das öffentliche Vermögen dieses unglücklichen Landes war also der Willkühr der Agioteurs und kühner Abenteurer ausgesetzt.

entfernte, verminderte sich der Werth desselben beträchtlich, und in einigen Provinzen gelang es nie, es in Umlauf zu bringen.

Das Land genoß der Ruhe; es langten viele Fremde an, einige aus Nordamerika, andere aus den Antillen, wo viel Elend herrschte. Die Leichtigkeit, ihren Gewerbfleiß in neuen Ländern geltend zu machen, veranlaßte sie, sich daselbst niederzulassen, und Leute von jedem Gewerbe strömten der Hauptstadt zu. Man sah eine anatomische, eine mathematische, und eine Schiffahrts-Schule entstehen, — Wissenschaften, die bis dahin in diesen Ländern nicht gelehrt wurden. Die Anatomie besonders bot wegen des Climas große Schwierigkeiten dar, allein sie wurden völlig überwunden, und man muß es zum Lobe der Regierung sagen, daß sie diese verschiedenen Anstalten aus allen Kräften unterstützte. Die Zöglinge hatten viel natürliche Anlagen, waren fleißig und machten schnelle Fortschritte. Eine Menge Handwerker von allen Gattungen, erregte Nacheiferung, die Vermehrung des Handels im Einzelnen, erhöhte die Miethe, und die Fremden fingen an, ihr Augenmerk auf den Ackerbau zu richten. Die Eifersucht der Eingebornen gegen ihre Nebenbuhler im Gewerbfleiß, war hin und wieder bemerkbar, doch erfordert es die Wahr-

heit, zu gestehen, daß sie nie in Thätlichkeiten übergieng.

Die Druckerpressen waren vornehmlich in großer Thätigkeit; und die Ursache lag in der Strenge, mit welcher die vorhergehende Regierung, die Mittheilung der Ideen vermittelst der Presse, verhindert hatte. Man sah eine große Anzahl von Broschüren erscheinen, die sehr gut geschrieben waren, aber mehr Worte als reife Gedanken enthielten. Die Kreolen schienen für die ehemahligen Entbehrungen sich entschädigen zu wollen, indem sie satyrische Flugschriften gegen die Individuen, deren Ehrsucht sie entgegenarbeiteten, herausgaben, und in verschiedenen periodischen Schriften, das Verfahren der spanischen Regierung herunter machten. Einige Versuche flüchtiger Poesien beschäftigten ebenfalls ihre Muße.

Unter den Fremden zeichnete sich D. Williams Burke, ein Irländer; durch seine politischen Schriften aus. Sie haben größtentheils Bezug auf die Krisis des südlichen Amerika, und dieser Umstand machte sie noch interessanter. Er gab zwey Werke heraus, die wegen ihres glänzenden Styls und ihrer kräftigen Ideen bemerkbar waren. Das erstere enthält eine Darstellung der Rechte von Südamerika, das zweyte handelt von der besten Regierungsform im Allgemeinen. Fragmente davon sind in der Zeitung

von Caracas enthalten. Das letztere ist nichts weiter, als eine Sammlung der politischen Einrichtungen der nördlichen vereinigten Staaten, von denen er den moralischen Theil zu verbessern gesucht hat. Allein die Anwendungen bothen in einem Lande, wie das, wovon wir schreiben, große Schwierigkeiten dar. Liberale Ideen plötzlich bey einem Volke einführen zu wollen — versuchen, es durch einen schnellen Uebergang zu einer Regierungsform, die ihren ehemaligen gesellschaftlichen Einrichtungen gerade entgegengesetzt ist, führen — heißt seinen Zweck verfehlen, es heißt, dem menschlichen Geiste, der sich nur allmählich bewegt, entgegen wirken, und es muß eher Böses als Gutes daraus entstehen.

Herr Burke hat nicht lange genug gelebt, um die Wirkung seiner politischen Schriften zu sehen. Er floh nach Jamaika, um sich der Rache der spanischen Eroberer zu entziehen, und starb kurz nach seiner Ankunft, am gelben Fieber, nachdem er die Unabhängigkeits-Entwürfe von Caracas hatte scheitern sehen.

Die von Don Gabriel Ustariz ausgearbeitete Constitution war beynahe ganz so, wie die der vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie wurde von dem constituirenden Congreß genehmigt, mit Ausnahme des Artikels, der die Geistlichkeit den gewöhnlichen Gerichten unter-

warf. Diese wiedersetzte sich kräftig einer solchen Neuerung, und der Congreß decretirte einstimmig, diese Frage der Entscheidung des Volkes vorzulegen. Dieser Schritt war unvorsichtig, denn da die Geistlichkeit großen Einfluß hatte, so würde sie gewiß dahin gestrebt haben, daß die Frage zu ihren Gunsten entschieden würde, und sie hätte lieber einen Bürgerkrieg erregt, als ihre Ansprüche aufgegeben. Die geistlichen Mitglieder des Congresses, unterzeichneten die Constitution wie die andern, sich das Recht des geistlichen Fuero vorbehaltend.

Miranda unterzeichnete sie mit Vorbehaltungen, die er aber nicht kund gab. Durch diese Handlung gab er die Absicht zu erkennen, sich Hülfsmittel für den Fall besonderer Ereignisse zu sichern. Denn diese Art, der Constitution beyzutretten, erleichterte ihm die Mittel, sein Wort zurückzunehmen, wenn er es für nothwendig erachtete. Man decretirte, daß die Föderal-Regierung nach Valencia verlegt werden sollte; der konstituirende Congreß sollte sich dahin begeben. Diese Maßregel schien von der spanischen Partey auszugehen, welche dadurch verhindern wollte, daß die Hauptstadt Einfluß auf die Berathschlagung des gesetzgebenden Corps habe.

Die ausübende Gewalt des constituirenden Congresses wurde durch die des constitutionellen Congresses ersetzt. Die Mitglieder derselben

waren: Gabriel, Ustariz, Roscio und Espejo.

Der Erzbischof, die Geistlichkeit, die Civil- und Militär-Behörden, erkannten die Souveränität des Congresses an, und schwuren der Constitution Treue.

Kurz vor der Einsetzung der neuen Regierung, erhielt der Staatssecretär Roscio eine Depesche aus Curaçao, in der man ihm die Ankunft einer spanischen Expedition von 700 Mann, unter der Anführung des General Don Domingue Monteverde, anzeigte.

Die Regierung machte dem Publicum dieß nicht bekannt, Miranda, der auf demselben Wege davon unterrichtet wurde, denuncirte Roscio, seinen Feind, der patriotischen Gesellschaft; er beschuldigte ihn der Verrätherey, und gab die Nothwendigkeit zu erkennen, ein fliegendes Lager zu errichten. Dieser Lärm zeigte die Gefahr an, in der man sich befand, allein die Regierung stellte sich, als fürchte sie dieselbe nicht, und nahm durchaus keine Maßregeln, einem Anfalle zu widerstehen.

Monteverde kam gegen Ende Februar 1812 nach Coro herüber, und die in dieser Stadt befindlichen Milizen stießen zu ihm. Die Regierung hatte immer ein Observationscorps unter Salom's Anführung vor Coro stehen lassen. Da

Montevede sah, daß dieses nicht im Stande seyn würde, ihm zu widerstehen, so traf er Anstalt es anzugreifen. Er kam aus Coro heraus, und begann ein Gefecht mit seinem Gegner. Dieses wurde bald zu seinem Vortheil entschieden, wegen der Verrätherey der Kreolen-Cavallerie, die statt in den Feind einzuhauen, die Truppen der Unabhängigen angriff, und in Montevede's Dienste überging. Jalon zog sich eiligst mit den wenigen Truppen, die er sammeln konnte, bis San Carlos zurück; er nahm eine Stellung am östlichen Ufer des Flußes Aguare, und setzte sich in einem leicht zu vertheidigenden Posten fest.

Die stille Woche des Jahres 1810, war wegen der Absetzung des General-Capitains Emparan merkwürdig gewesen, die des Jahres 1812 führte Ereignisse herbey, die lange dem Andenken der unglücklichen Bewohner dieses Landes eingeprägt bleiben werden.

Den 22. März 1812 wurde Jalons Niederlage in Caracas bekannt. Da die Regierung diesen Unfall nicht verhehlen konnte, so begnügte sie sich, ganz leicht davon zu sprechen; indeß verordnete sie, daß ein Corps von 1500 Mann in Thätigkeit gesetzt werden sollte. Es wurde aus 500 Mann Linientruppen, 500 farbigen Leuten und 500 freyen Negern zusammengesetzt. Es sollte sich nach der Gegend ziehen, die der Feind ange-

griffen hatte, und zu den Trümmern von Valen's Armee stossen. Allein zwey Tage nachher, da die Truppen aufzubrechen bereit waren, erfolgte Gegenbefehl. Man hat Ursache, zu glauben, daß dieser Gegenbefehl von der Furcht, die farbigen Leute möchten sich empören, veranlaßt wurde. Denn man glaubte allgemein, die stille Woche würde nicht ohne blutige Auftritte vorübergehen. Die Truppen blieben in ihren Quartieren, wo ein großer Theil derselben in der schrecklichen Catastrophe vom 26. März, den Tod finden sollte.

Am grünen Donnerstage, den 26. März 1812, um vier Uhr fünf Minuten Nachmittags, verwandelte ein schreckliches Erdbeben die Stadt Caracas, die noch vor kurzem so schön und blühend war, in einen Haufen Ruinen. Das Volk war in den Kirchen, und ein Theil der Truppen in ihren Quartieren. In sechs und zwanzig Secunden war alles zusammen gestürzt, und die Blüthe der Generation unter Trümmern begraben. Ungefähr 8000 Seelen kamen in Caracas um, zu Guayra hatten 2500 dasselbe Schicksal *). Die Gebäude dieser

*) Die Häuser in Caracas und Guayra waren aus gestampfter Erde gebaut, die öffentlichen Gebäude aber aus gehauenen Steinen und Ziegeln.

letztern Stadt, wurden völlig zerstört; nur die Wälle und das Zollhaus widerstanden den Stoßen, und ihre Gegenwart bezeugten, daß die Stadt einst existirt habe.

Das Erdbeben kam von Westen her; es wurde um halb drey Uhr Nachmittags zu Mompox, einer am Magdalenenfluß gelegenen Stadt verspurt. Der erste Stoß durchlief in einer Stunde und fünf und dreyßig Minuten, einen Raum von 250 Wegstunden, der diese Stadt von Caracas trennt, wo es um vier Uhr fünf Minuten fühlbar wurde. Es endigte am andern Morgen, in der Insel St. Vincent, durch einen vulkanischen Ausbruch, der zwölf Stunden lang Asche über die zehn Wegstunden entfernte Insel Barbados warf.

Merida und Barquesimeto litten bedeutend, San Felippe wurde so umgewälzt, daß man Mühe hatte, die Spuren seiner Existenz zu erkennen. Alle Städte und Dörfer der General-Capitainerie endlich, litten mehr oder weniger an diesen Naturkrampf. Man rechnet, daß auf 20,000 Menschen durch diese Catastrophe das Leben verloren haben.

Zu Caracas war die Bestürzung allgemein, das Geschrey um Erbarmen, erschallte von allen Seiten; das Volk lief auf den Straßen und Märkten umher, und rief auf den Knieen die göttliche Barmherzigkeit an. Das Aechzen der unglücklichen

Verwundeten, die durch den Eifer ihrer Verwandten oder Freunde aus den Trümmern hervorgeholt wurden, die Klagen derer, die den Tod flohen, und die fortwährenden Erdstöße, erfüllten die Gemüther der muthigsten Menschen mit Stumpfsinn und Schrecken; nichts endlich kann mit dem fürchterlichen Schauspiel verglichen werden, das diese unglückliche Stadt darboth.

Die Regierung versammelte sich auf dem Platz der Cathedrale, und von dort leitete sie die Hülfsleistungen gegen alle Puncte der Hauptstadt, was aber das Unglück dieser Stadt auf das Aeußerste brachte, war der gänzliche Mangel an Arzeneymitteln, Nahrung und allen in solchen Umständen nothwendigen Gegenständen.

Ein so unerwartetes Ereigniß, mußte ungünstige Eindrücke auf das Gemüth dieser unwissenden und abergläubischen Menschen machen *). Sie glaubten, Gott strafe sie, sich gegen Ferdinand VII. empört zu haben **), und geschickte Priester be-

*) Mehrere Personen, die etwas verrückt waren, bildeten sich ein, die heilige Jungfrau auf dem Gipfel des Berges Avila zu sehen, obgleich nichts als Wolken darauf waren.

**) Wir müssen eines sonderbaren Vorfalls erwähnen, der nach dem Erdbeben statt hatte; er mag dazu dienen, den Einfluß der Geist-

dienten sich dieses Mittels, um sie zu ihrem Systeme zurückzuführen. Sie machten bemerkbar, daß die Catastrophe am Jahrestage der Absetzung des General-Capitain, eingetretten sey; und es bedurfte nicht mehr, um den leichtgläubigen Einwohnern, Abscheu gegen die neue Regierung einzuflößen.

Dieß schreckliche Unglück, verbunden mit dem Treiben der Partey des Mutterlandes, wurde dem General Monteverde sehr nützlich. Er ergriff die, sich ihm darbiethende Gelegenheit sehr geschickt, und recrutirte seine Armee mit vielen Kreolen, deren republikanische Schwärmerey erkaltet war.

Seine Absicht war anfänglich, gegen Maracaibo zu marschiren; als er aber von dem Unglück in Caracas und der dort herrschenden Unordnung unterrichtet wurde, zog er sich schnell in die Ebene und wendete sich gegen die Hauptstadt.

---

lichkeit auf das Gemüth der Bewohner dieser Länder kennen zu lernen. Mehrere Priester hatten öffentliche Bußpredigten gehalten, und viele Männer, die bis dahin mit Kebsweibern lebten, verheiratheten sich geschwind. Man berechnet, daß in den zwey Monathen nach dem Erdbeben, 500 Ehen vollzogen wurden.

Die Provinzen Merida *), Truxillo und Varinas, schickten Deputirte an ihn ab, und erkannten die spanische Regierung an.

Die vollziehende Gewalt der Föderal-Regierung und die, den neuen Congreß bildenden Deputirten, unter denen sich auch Miranda befand, vereinigten sich zu Valencia, welches der Sitz des General-Gouvernements seyn sollte. Sie beschäftigten sich, Vertheidigungsmittel herbeyzuschaffen, da sie aber Miranda, der ein Feind der Mantuanes war, fürchteten, so gaben sie dem Marquis del Toro, **) das Commando über die

*) Da die Stadt Maracaibo sich geweigert hatte, sich mit der Conföderation von Venezuela zu vereinigen, so trennten sich die Städte Merida und Truxillo, die zum Gouvernement Maracaibo gehörten, von diesem. Und da sie die neue Regierung von ihrer Einsetzung an, anerkannt hatte, so machte diese, besondere Provinzen daraus.

**) Der Marquis del Toro begab sich, nachdem er das Commando niedergelegt hatte, in die Ebenen von Calabozo, wo er die Einwohner aufforderte, sich in Masse zu erheben, um zur Vertheidigung des Landes zu marschiren; da er sie aber keines Weges geneigt dazu befand, begab er sich nach Cumana, und schiffte sich von dort, nach Granada ein.

Macht, welche bestimmt war, gegen Monteverde zu wirken.

Allein dieser Mann flößte den Leuten, welche fähig waren, die Waffen zu tragen, durchaus kein Vertrauen ein, weßhalb die Werbungen sehr schlecht von statten gingen.

Mittlerweile erzwang der General Monteverde, den vom Obersten Jalon vertheidigten Uebergang über den Aguare; er bemächtigte sich San Carlo, von wo aus er Parteyen in die Ebenen von Caracas sandte. Mehrere andere Puncte von wenigerer Wichtigkeit, fielen in seine Gewalt, und er vermehrte seine Armee mit einem Cavallerie-Corps aus Europäern und Kreolen.

Der Congreß wurde wegen des Verlustes von San Carlos und des raschen Marsches des General Monteverde gegen Valencia, wo der Marquis del Toro nur noch wenig Leute zusammen gebracht hatte, sehr beunruhigt. Er entschloß sich, seine Functionen einstweilen einzustellen, und übertrug, bevor er sich auflöste, seine Macht der ausübenden Gewalt. Diese, welche die Unmöglichkeit einsah, eine Armee aufzustellen, beschloß, dem General Miranda das Commando zu übertragen, der nun den Titel eines Generalissimus aller konföderirten Truppen erhielt. Nach dieser Ernennung wurde Valencia geräumt,

und die ausübende Gewalt nahm ihren Sitz in Victoria.

Miranda begab sich in aller Eile nach Caracas, um an der Aushebung der Armee zu arbeiten. Seine Bemühungen wurden von einem glücklichen Erfolge gekrönt, die Kreolen und die Ausländer ergriffen die Waffen und eilten nach Maracay, wo Miranda sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die Ausländer wählten den Obersten Ducayla, einen Franzosen, zu ihrem Anführer, und unter seine Befehle stellte man den Oberstlieutenant Chatillon, der kurz vor dem Erdbeben in Dienst getretten war.

Der General Miranda arbeitete seit seiner Rückkehr nach Maracay an der Organisation der Armee. Ducayla wurde an die Spitze der Infanterie gestellt *), Mac Gregor, ein schottischer Edelmann, erhielt den Befehl über die Cavallerie, und die Leitung der Artillerie wurde Cortes Campomanes **), der bey dieser Waffe

*) Eine große Menge Waffen war bey dem Erdbeben verloren gegangen; man sah sich daher genöthigt, viele Soldaten mit Picken zu bewaffnen.

**) Cortes Campomanes und Picornel, die vorzüglichsten Urheber der Verschwörung von 1797, waren seit dem Anfange der Revolution, in ihr Vaterland zurück gekehrt.

schon in dem Feldzuge gegen Valencia angestellt gewesen war, anvertraut.

Der Mulatten-Oberste Arevalo, wurde mit einem Corps von fünfzehnhundert Mann in die Ebenen abgeschickt. Er war beauftragt, Caracas von der Südseite zu decken, und ein anderes Corps, erhielt die Richtung nach San-Sebastian, um die dortigen Engpässe zu besetzen.

Der Befehl über Puerto-Cavello, wurde dem Obersten Simon Bolivar übertragen, und Jalon, der sich nach der Räumung von Valencia hierher zurückgezogen hatte, wurde unter seine Befehle gestellt.

Der Oberst Casas hatte den Befehl über Guayra.

Miranda hatte sein Hauptquartier in Maracay, und schickte seine Vorposten bis la Cabrea und Guayca. Der eine dieser Engpässe, war am nördlichen Theile des Sees von Valencia, der andere gegen Süden gelegen. Sie wurden von der einen Seite durch den See, und von der andern durch die Gebirge beschützt. Man errichtete daselbst Verschanzungen, mit Artillerie besetzt, und der See wurde von zwey Kanonierschaluppen, unter den Befehlen des Capitain Dupin, eines französischen Seefahrers, vertheidigt; Monteverde hatte deren keine, und konnte daher diesen Posten nur mit vielen Schwierigkeiten angreifen.

Monteverde hatte Valencia besetzt, und daselbst sein Hauptquartier aufgeschlagen. Die Einwohner dieser Stadt zeigten sich sehr günstig für ihn; mehrere nahmen Dienste unter seiner Armee.

Miranda schickte ein Corps seines Vortrabs nach Guacara ab; es stand unter den Befehlen des Capitain Flores und des Lieutenant Don Pedro Ponz, eines gebornen Spaniers. Als sie sich dem Feinde in einiger Entfernung genähert hatten, verließen diese beyden Officiere ihre Truppen, und vereinigten sich mit dem spanischen Posten, der über das Detaschement herfiel und es nöthigte, die Waffen zu strecken. Einigen Soldaten war es indeß gelungen, zu entfliehen; sie brachten die Nachricht von der Verrätherey ihrer Anführer und der, dadurch erfolgten Niederlage, ins Hauptquartier.

Miranda verlor von der Eröffnung des Feldzugs an, die Ereignisse, die sich zutragen konnten, nicht aus dem Gesicht, und da er auf keinen glänzenden Erfolg rechnete, so suchte er nur seine Person zu sichern. Da er aber nothwendig einer noch ausgedehnteren Gewalt bedurfte, entweder, um mit fremden Nationen zu unterhandeln, oder mit seinem Feinde zu capituliren, so suchte er diese, mittelst seines Einflusses zu erlangen. In dieser Absicht vereinigte er die Deputirten der ausübenden Föderalmacht, die Abgeordneten der ausübenden Provinzialmacht von Venezuela, und die

Repräsentanten des gesetzgebenden Corps derselben Provinz zu San Mateo. Er gab ihnen die Nothwendigkeit zu erkennen, die oberste Gewalt zu concentriren, um den Kriegs-Operationen mehr Kraft zu geben, und diese Versammlung unterzeichnete einstimmig die Convention von San Mateo, durch welche man ihm die Verwaltung der Finanzen und die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übertrug.

Mittelst dieses Manövers wurde er das wirkliche Haupt der ganzen Conföderation. Nun fing er an, einen versöhnenden Ton anzunehmen; er übertrug die Leitung der Finanzen dem Don Antonio de Leon, einem seiner ehemaligen Feinde; der Pater Hernandez wurde zum General-Vicarius der Armee ernannt; Ayala erhielt den Befehl über die Vorposten von Guayca, und Juan Nepumuceno Rivas, wurde als General-Intendant der Armee angestellt.

Der Pater Hernandez, der von den verschiedenen Rollen, die er schon gespielt hatte, hätte ermüdet seyn sollen, ging unmittelbar nach seiner Ernennung zum Feinde über. Mit einem hölzernen Cruzifix bewaffnet, marschirte er an der Spitze von Monteverdes Truppen, und munterte sie auf, die Männer, die ihm eben verziehen hatten, niederzumetzeln. Es ist traurig, den Priester

eines Gottes des Friedens, so seinen Charakter vergessen, und sich solchem Gräuel hingeben zu sehen.

Monteverde, müde des Widerstandes, den ihm die Vorposten von Miranda entgegen setzten, beschloß, Guayca, das ihm der, am leichtesten wegzunehmende Punct schien, anzugreifen. Er setzte sich an die Spitze seiner Truppen, und griff die Verschanzungen an; allein er wurde mit Verlust zurückgeworfen. Chatillon und der Baron von Schomberg zeichneten sich bey dieser Affaire aus. Da Ayala fürchtete, von neuem mit überlegener Macht angegriffen zu werden, beschloß er, sich gegen Gigue hin zurückzuziehen; aber der General Miranda, von dieser Bewegung unterrichtet, begab sich auf der Stelle nach Guayca, und nahm ihm das Commando, weil er sich herausgenommen hatte, diesen Posten, ohne seinen Befehl, zu räumen. Er ernannte statt seiner den Obersten Ducayla, dem er, eine Verstärkung, größtentheils Franzosen, zuschickte. Die Truppe, allem Ungemach der Witterung ausgesetzt, litt ungemein auf diesem Posten, allein ihr Muth wich darum nicht.

Monteverde verstand nicht, die Fehler seines Feindes zu benutzen, er vernachlässigte es, sich Guayca's zu bemächtigen, als sich ihm die Gelegenheit dazu darboth; er kehrte nach Valencia zurück, und verlor dort die günstige Zeit,

Unterstützung erwartend, die ihm von Porto-Rico aus zugeschickt werden sollte. Dann seine Absichten auf Süden richtend, nahm er Calaboco weg, nachdem er einen Trupp Independenten bey Ortiz vertrieben hatte. Durch dieses Manövre wurde Miranda des Schlachtviehes beraubt, welches er von dieser Seite her beziehen konnte. Der spanische General ging nun darauf aus, die linke Flanke der Independenten-Armee zu umgehen, und bedrohte Caracas, indem er auf der Straße von Villa de Cura manövrirte. Da er aber bemerkte, daß ihm die Lage des Landes hier wohl Schwierigkeiten in den Weg stellen würde, und er seine Truppen, aus Furcht, sich zu sehr zu schwächen, nicht gern theilen mochte, so wendete er sich von neuem gegen Guayca. Während er die Verschanzungen, die diesen Posten vertheidigten, in der Fronte angreifen ließ, detaschirte er Truppen nach der Anhöhe, Ducayla, welcher vernachlässigt hatte, seinen Rücken zu verschanzen, sah sich nun von vorn und hinten angegriffen. Er vertheidigte die Schanzen mit vieler Tapferkeit, und befahl dem Oberstlieutenant Chatillon, mit einem Trupp, der größtentheils aus Franzosen bestand, auf den Feind loszugehen; er sollte sich auf diese Weise dem Angriff des spanischen General auf der Rückseite der Stellung widersetzen. Der Hauptmann Dupin unterstützte vom Ufer her,

die Vertheidigung der Verschanzungen, indem er die linke Flanke des Feindes kanonirte. Monteverde verfehlte seinen Streich trotz der Heftigkeit seines Angriffs; er wurde mit einem Verlust von 150 Mann zurückgetrieben und ging von neuem nach Valencia. Die Independenten hatten mehrere Verwundete, größtentheils Franzosen. Der Oberst Mac Gregor, der vor Begierde brannte, sich auszuzeichnen, erhielt Befehl, mit seiner ganzen Cavallerie, die 800 Mann stark war, aus dem Engpaß de la Cabrera hervorzubrechen. Da er sich aber unvorsichtiger Weise in die Schluchten von San-Joaquin vertiefte, wo der Feind einen Hinterhalt hatte, so benutzte dieser seinen Fehler, fiel ihn heftig an, und brachte sein Corps in Unordnung. Bey dieser Recognoscirung verlor Mac Gregor die Hälfte seiner Truppen, und er selbst rettete sich nur durch seinen eigenen Muth. Der spanische General machte Bewegungen, welche die Absicht andeuteten, Miranda's rechten Flügel zu umgehen. Dieser, aus Furcht abgeschnitten zu werden, entschloß sich, sich nach Vittoria zurückzuziehen. Er gab den Vorposten Befehl, Anstalten zum Rückzug zu treffen, und befahl ihnen, solchen während der Nacht zu bewerkstelligen. Es war ein unverzeihlicher Fehler, daß er erst in diesem Augenblick den Entschluß faßte, die Spitäler zu räumen.

Die Kranken und Verwundeten sollten eben fortgebracht werden, als er dem Oberaufseher über die Spitäler anzeigen ließ, er sey entschlossen, zu bleiben. Da dieser die Bemerkung machte, daß alles schon zum Marsch bereit sey, antwortete er ihm, er könne solche Maßregeln ergreifen, die ihm am passendsten schienen. Diese Unentschlossenheit deutete das Vorhaben an, sich seine Verwundeten vom Halse zu schaffen, oder eine, an einem Kommandirenden unverzeihliche Geistesabwesenheit.

In der Nacht brach er mit der ganzen Armee auf. Die Spitäler entgingen dem Feinde nur dadurch, daß sie drey Stunden früher aufgebrochen waren. Der Rückzug wurde trotz des schlechten Wetters mit Ordnung ausgeführt, und die Armee langte am folgenden Morgen zu Vittoria an.

Montoverde, von diesen rückgängigen Bewegungen unterrichtet, fing an, Miranda zu verfolgen; er verlegte sein Hauptquartier nach San-Mateo, einem fünf Stunden von Vittoria gelegenen Dorfe. Es hatten einige Vorpostengefechte zwischen beyden Armeen Statt, allein es fiel nichts Wichtiges vor.

Am 20. Junius 1812, früh um acht Uhr, überrumpelten die Tirailleurs der spanischen Armee die Stadt Vittoria; ein sehr lebhaftes Flintenfeuer ließ sich in den Straßen hören, die Franzosen zogen sich gegen das Spital, wo ihre Verwundeten

waren; drey ihrer Anführer wurden bey der Vertheidigung desselben getödtet. Die Soldaten riefen zu den Waffen, und Miranda, in eine strafwürdige Ruhe versunken, ließ nicht eher, als eine halbe Stunde nach dem Ueberfall Generalmarsch schlagen *) die Truppen zogen sich zusammen; Campomanes besetzte die Straßen mit Geschütz; man schoß mit Cartätschen unter den Feind, und es gelang, ihn aus der Stadt wieder hinaus zu werfen.

Monteverde ging in diesem Augenblicke mit seiner Armee über den Fluß, der vor der Stadt vorbeyfließt; er begann den Angriff auf der Straße von San-Mateo, und schickte ein Corps rechts ab, das die Stadt von der Ebene von Pantanero her, angreifen sollte. Ein anderes Corps schickte er links, das sich der, die Stadt beherrschenden Anhöhen bemächtigen sollte. Das Gefecht wurde allgemein, und man machte sich sechs Stunden lang das Terrain streitig; allein die Artillerie der Independenten-Armee entschied die Sache. Die Anführer der beyden Armeen zeichneten sich in diesem Ge-

*) Die beyden Armeen hatten keine Uniform, und die Soldaten konnten sich daher nicht erkennen, so daß Leute von derselben Partey aufeinander schossen.

fechte aus, dem einzigen, in welchem die beyden Gegner sich einander gegen über befanden.

Monteverde, der auf allen Puncten geschlagen war, ging wieder über den Fluß und nach seinem Hauptquartier in San-Mateo zurück; er ließ viele Todte und einige Verwundete auf dem Schlachtfelde. Miranda verfolgte ihn nicht, und das war ein großer Fehler, denn man erfuhr hernach, daß es der spanischen Armee gänzlich an Munition gefehlt hatte. Hätte er seinen Feind mit dem Degen in der Faust verfolgt, so würde er gewiß wieder Meister der Thäler der Aragoa geworden seyn.

Mehrere Officiere zeichneten sich an diesem Tage aus, unter denen der Hauptmann Schomberg verwundet wurde. Am Tage nach der Schlacht, ernannte Miranda den Obersten Jose-Felix Rivas zum Civil- und Militär-Gouverneur der Stadt Caracas. Er befahl ihm, die ausübende Macht und das gesetzgebende Corps der Provinz abzuschaffen. Diese eigenmächtige Handlung wurde ohne Widerstand irgend einer Art vollführt; die Spanier und Canarier wurden verfolgt, man sperrte sie ein und erpreßte beträchtliche Summen von ihnen.

Das Hauptquartier der Independenten-Armee war fortdauernd in Vittoria, die Straße von San-Mateo und der Pautanero, blieben in

der Gewalt des Feindes. Miranda beschloß, ihn aus diesem Posten zu vertreiben, und trug dem Obersten Chatillon auf, ihn anzugreifen. Dieser bemächtigte sich der Position nach einem zwölfstündigen Gefecht und that Wunder der Tapferkeit. Die Spanier, unter den Befehlen des Obersten Cerveirez, vertheidigten sich muthig.

Um diese Zeit hielt man zwey Mönche an, die versucht hatten, Empörungen in den Ebenen anzuzetteln. Sie wurden zum Tode verurtheilt, und in Vittoria erschossen.

Die Independenten-Armee erhielt noch immer Verstärkungen, noch stand sie, obgleich nicht ohne Schwierigkeit, mit Puerto Cavello in Verbindung; als aber Arevalo genöthigt worden war, die Stadt Lura zu verlassen, so fielen alle Ebenen in Monteverde's Gewalt, und der Mangel an Schlachtvieh fing an, fühlbar zu werden.

Um sich vor einem neuen Ueberfälle zu sichern, befestigte man das Hauptquartier; diese Maßregel war nothwendig, weil die Regenzeit die Wege verschlimmert hatte; es war unmöglich, sich auf Caracas zurückzuziehen, und den Artilleriepark mit fortzubringen.

Da die Stadt nicht auf lange Zeit mit Lebensmitteln versehen war, so fürchtete man den Mangel, indeß langte eine beträchtliche Zufuhr von Guayra an; sie kam unter Aufsicht des Herrn Scott,

amerikanischen diplomatischen Agenten aus den vereinigten Staaten *). Diese Unterstützung erzeugte wieder Ueberfluß; und verlieh dem General Miranda die Mittel, den Krieg fortzusetzen. Um diese Zeit verordnete er auch ein allgemeines Embargo in allen, seiner Gewalt unterworfenen Häfen. Wahrscheinlich nahm er diese Maßregel, um sich einer großen Anzahl Schiffe zu versichern, für den Fall, daß die Räumung des Landes nothwendig würde. Er schickte den Obersten Ducayla nach den Antillen, um von dorther Waffen zu holen, und Ausländer anzuwerben. Der Hauptmann Martin wurde in gleicher Absicht nach St. Domingo gesandt **), allein die späteren

*) Der Congreß der nordamerikanischen Freystaaten schickte, als er das, durch das Erdbeben angerichtete Unglück erfahren hatte, den Einwohnern von Caracas, mehrere mit Lebensmitteln beladene Schiffe.

**) Wahrscheinlich suchte Miranda seine Feinde und Leute, denen er nicht traute, dadurch los zu werden, daß er sie mit Aufträgen versandte. Als sich sein Hauptquartier in Maracay befand, schickte er einen seiner gefährlichsten Gegner nach St. Barthelemy, und indem er Ducayla entfernte, schaffte er sich einen Mann vom Halse, dessen Einfluß und Charakter, seinen Absichten hinderlich seyn konnten.

Ereigniſſe geſtatteten ihm nicht, nach Caracas zurück zu kehren.

Um dieſe Zeit kam der Oberſte Roberſon*) nach Vittoria; man verlieh ihm die Stelle eines Generalmajors der Armee, allein er that aus Mangel an Kenntniß der Sprache, keine Dienſte. Miranda, der ſeinem Feinde die, in ſeiner Gewalt ſtehenden Hülfsmittel zeigen wollte, erließ eine Proclamation, in der er den Sclaven die Freyheit verſprach, die nach ſeinem Hauptquartier kommen würden, um die Waffen zu ergreifen. Es ſtellten ſich deren 1200, allein ſie wurden zwey Tage nach ihrer Ankunft wieder entlaſſen, und man befahl ihnen, wieder in ihre Wohnungen zurück zu kehren.

Während dieſer verſchiedenen Ereigniſſe, fiel nichts von Bedeutung zwiſchen den beyden Armeen vor; allein Monteverde verlor die Stadt Puerto Cavello, wo Simon Bolivar commandirte, nicht aus dem Geſicht. Er ſuchte Ränke dort anzuſpinnen, und ſie dienten ihm, ſich dieſer wichtigen Stadt zu bemächtigen.

---

*) Dieſer Officier, aus Canada gebürtig, hatte den engliſchen Dienſt verlaſſen, als ſein Regiment in Garniſon zu Caraxas ſtand.

Der Capitain Aymeric und ein Ausländer, dessen Nahmen wir vergessen haben, hatten den Befehl über das Schloß San-Felipe *). Aymeric, ein junger Kreole, verliebte sich in ein Mädchen dieser Stadt; ihre Vereinigung wurde beschlossen, und am Tage der Hochzeit begab sich der Capitain in das Haus seines Schwiegervaters. Der Lieutenant, der während seiner Abwesenheit den Befehl über das Schloß erhalten hatte, ließ die Gefangenen, die darin aufbewahrt wurden, heraus, bewaffnete sie, und die auf die Stadt abgefeuerte Kanone des Forts, kündigte dem Gouverneur an, daß er von den Ränken seines Feindes überlistet war. Wir können die Wahrheit dieser einzelnen Umstände nicht verbürgen, sondern erzählen sie nach der Aussage eines Mannes, der sich damahls in Puerto Cavello aufhielt. Monteverde zeigte sich vor dem Platze, und dieser ergab sich an die spanischen Truppen. Der Gouverneur Bolivar, Aymeric und mehrere Andere, schifften sich auf einer Kriegsbrigg ein, und retteten sich nach Guayra. Die Personen, die der Regierung der Independenten ergeben waren, wurden in die Gefängnisse geworfen.

*) Dieses Schloß ist sehr fest, es beherrscht die Stadt, und ist auf Felsen gelegen.

Als der spanische General gegen Puerto-Cavello, marschirte, besetzte er alle seine Vorposten mit Schildwachen aus Stroh; Miranda wurde zwar davon benachrichtigt, er fürchtete aber einen Hinterhalt, und vernachlässigte daher, die Position zu recognosciren.

Die Nachricht von dem Verlust von Puerto-Cavello, erregte in dem Hauptquartier der Indepenenten große Bestürzung. Bald aber klärte sich der Horizont auf, und das Verfahren Miranda's fing an, weniger räthselhaft zu werden. Er knüpfte Unterhandlungen mit Monteverde an, damit es zu einer Capitulation komme. Der Lieutenant Aldao war der Ueberbringer der ersten Eröffnungen. Da diese sehr günstig aufgenommen worden waren, so wurde der Kriegs-Secretär Sata y Busy in das spanische Hauptquartier geschickt, um über die wesentlichen Puncte zu unterhandeln.

Während der Unterhandlung begab sich Miranda nach Guayra, um sich der Mittel einer Entweichung zu versichern; er nahm mit dem Obersten Casas die nöthigen Maßregeln, damit seiner Einschiffung nichts im Wege stehe *).

*) Die englische Corvette, der Saphir, Capitain Hayns, war eben aus Curaxao angekommen; Miranda trug Herrn Leleux,

Das Volk gerieth hierüber in Bestürzung, denn das Embargo verhinderte diejenigen, die nicht auf die Capitulation rechneten, zu entweichen.

Während seiner Abwesenheit aus dem Hauptquartier, hatte die Nachricht von den Unterhandlungen alle Gemüther in Bewegung gesetzt; die Obersten der verschiedenen Corps faßten den Plan, ihm das Commando zu nehmen und den Krieg fortzusetzen. Zu diesem Ende entwarfen sie eine Convention, durch welche sie sich verpflichteten, sich in ihrem Unternehmen gegenseitig zu unterstützen; als aber unterzeichnet werden sollte, weigerten sich die Kreolen-Obersten. Man wendete sich an die Föderalausübende Macht, um zu diesem Schritte bevollmächtiget zu werden; diese hatte nicht den Muth einzuwilligen, und so gingen mehrere Jahre bürgerlicher Kriege und Unruhen, aus Mangel an Kraft von Seiten dieser Regierung, verloren.

Als Miranda wieder nach Vittoria kam, wußte er die Obersten, die seinen hinterlistigen und treulosen Charakter sehr scheuten in Furcht

---

seinem geheimer Secretär, auf, seine Bibliothek, seine Papiere und eine große Summe Geldes, die auf seinen Befehl aus dem öffentlichen Schatze gezogen wurde, an Bord dieses Schiffes zu bringen.

zu halten. Sátay Busy kam von seiner Mission zurück, und da die Hauptpuncte der Capitulation bewilligt waren, so wurde Don Antonio de Leon hingesandt, sie völlig abzuschließen. Der General der Independenten — Verräther an seinem Vaterlande, und der spanischen Regierung — unterzeichnete diese Urkunde*) in den letzten Tagen des Monath Julius 1812.

Er überlieferte an Montevérde alle Theile der General-Capitainerie, die der Letztere noch nicht hatte unterwürfig machen können, und der spanische General hielt am 29. Julius 1812 seinen Einzug in Caracas.

---

*) Folgendes waren die Hauptartikel dieser Capitulation:

1. Alle festen Plätze sollen den Truppen Sr. katholischen Majestät übergeben werden.
2. Die Independenten-Truppen sollen die Waffen nieder legen.
3. Das Privateigenthum soll geschont werden.
4. Denen, die das Land verlassen wollen, sind drey Monathe bewilligt.
5. Niemand soll wegen seines frühern Betragens belangt werden dürfen.
6. Die Rechte der farbigen Leute sollen wieder hergestellt werden, wie sie vor der Erklärung der Unabhängigkeit waren.

Miranda verlor in einem Augenblicke, die Frucht dreyßigjähriger Ränke. Das ist das traurige Ende politischer Abenteurer.

Nach der Unterzeichnung der Capitulation, reiste er nach Caracas; die Truppen folgten ihm, und streckten dort die Waffen.

Bey seinem Einrücken in Victoria, wurde Monteverde von Espeso, einem der Mitglieder der gewesenen ausübenden Macht, empfangen. Dieser dankte dem Himmel, daß er unter die Herrschaft seiner gesetzlichen Herren zurück kehren könnte. Einige Tage darauf, warf man ihn in die Gefängnisse von Puerto Cavello.

Miranda begab sich nach Guayra, um sich vor Ankunft der spanischen Truppen einzuschiffen; da er aber keine öffentliche Gewalt mehr hatte; so faßten die militärischen Behörden des Orts, den Vorsatz, sich seiner Abfahrt zu widersetzen, wenn er nicht mit einem Paß von Monteverde versehen wäre. Der Ex-General hielt sich für vollkommen sicher, auf die Artikel der Capitulation rechnend. Der Capitain der englischen Corvette drang in ihn, sich einzuschiffen. Er aber beharrte darauf, die Nacht am Lande zubringen zu wollen, und ging Abends um neun Uhr, im Hause seines Freundes Casas, zu Bette. Seine Ruhe wurde bald unterbrochen; um eilf Uhr ward er von Simon Bolivar, Linos Clemen-

te und Thomas Montilla aufgeweckt. Sie forderten ihn auf, ihnen nach dem Castilla-Colorado, der Festung dieser Stadt, zu folgen. Sie zeigten ihm den, von seinem Freunde Casas, Stadtcommandanten, bey dem er wohnte, unterzeichneten Verhaftsbefehl vor. In diesem Gefängniß blieb er bis zur Ankunft der spanischen Truppen.

Wir wissen nicht; ob seine Gefangennehmung auf Monteverdes Befehl geschah, oder ob der Commandant von Guayra sie aus eigener Bewegung vornahm, um sich bey dem spanischen General ein Verdienst daraus zu machen. Gewiß aber ist es, daß man bey Ankunft der spanischen Truppen, ihn aus diesem Gefängnisse wegbrachte, und in einen der abscheulichsten Kerker von Guayra warf. Er wurde hierauf nach Puerto Cavello, von da nach Porto-Rico, und endlich nach Spanien geführt, wo wir ihn aus dem Gesichte verloren haben. So endigten die Abenteuer dieses, unglücklicher Weise nur zu berüchtigten, Mannes.

Der Domherr Jose-Cortes Madariaga, Nicolas Brizenno, Picornel, Arevalo, Pedro Gual, und dreyhundert andere Personen schifften sich auf verschiedenen Kauffahrteyschiffen ein, um der Rache des spanischen Generals zu entgehen.

Antepara, der Verfasser der Lebensbeschreibung Miranda's, der Oberste Robertson, Mac Gregor, Schomberg, Cortes Campomanes und mehrere andere Männer, die bey der Revolution eine bedeutende Rolle spielten, hatten das Glück, sich auf der Corvette, der Saphir, einschiffen zu können, und kamen in Curaçao an; da aber das Embargo noch nicht aufgehoben war, so konnten die Kauffahrteyschiffe vor der Ankunft der spanischen Truppen nicht absegeln; und eine Windstille, welche drey Tage anhielt, hinderte sie, die Nacht zu benutzen, um das Weite zu gewinnen.

Der Domherr Jose-Cortes Madariaga, wurde am Bord des Schiffes, auf welchem er sich eingeschifft hatte, arretirt und in das Castillo-Colorado geführt. Alle Uebrige, die sich schon eingeschifft hatten, glaubten, das nähmliche Loos würde auch sie treffen; zum Glück aber erhob sich ein heftiger Wind, und von ihm begünstigt, liefen die Schiffe von der Rhede von Guayra aus; mehrere begaben sich nach Curaçao. Anstatt aber, daß der Gouverneur dieser Insel, der Generalmajor Hodgson, diese unglücklichen Schlachtopfer der Revolution, hätte unterstützen sollen, behandelte er sie vielmehr mit Härte. Er betrug sich, besonders gegen die Fran-

losen, auf eine, dem Repräsentanten einer großmüthigen Nation, ganz unwürdige Art.

Der Capitain Hayns, Befehlshaber der Corvette; der Saphir, benahm sich ganz anders. Bey einer zweyten Reise, die er nach Guayra machte, rettete er eine große Anzahl Unglücklicher, die in den Kerkern schmachteten, dadurch, daß er sie als Engländer reclamirte.

In dem Zeitraume, der der Unterzeichnung der Capitulation vorherging, hatte der General Monteverde ein Betragen angenommen, welches Zutrauen einflößte. Wenn er auch in der Folge auf dieselbe Art verfahren hätte, so würde er die Kreolen mit dem Mutterlande ausgesöhnt, und sogar das Vice-Königreich Neu-Granada leicht erobert haben; aber sein hartes Betragen entfremdete die Gemüther. Sobald er im Besitz des Landes war, warf er die Maske ab Die Capitulation wurde durch die Verhaftung des General Miranda und des Domherrn Jose-Cortes Madariaga verletzt; es dauerte nicht lange, so war sie ganz vergessen. Die Gefängnisse und Kerker wurden bald mit Unglücklichen überfüllt; auf den kleinsten Vorwand, auf die geringste Angeberey, folgte sogleich ein Verhaftsbefehl. Die Anhänger der Unabhängigkeit wurden eingekerkert, und sehr barbarisch behandelt. Furcht und Schrecken bemächtigten sich aller Gemüther.

Man sperrte die Unglücklichen in die tiefsten Casematten, die sich unter den Wällen von Guayra befinden; das Licht drang nur durch sehr enge Oeffnungen zu ihnen, die Hitze war daselbst unausstehlich, und sie wurden dergestalt übereinander gehäuft, daß sie sich nur abwechselnd niederlegen konnten. Sie erhielten keine Nahrung, als nur durch die Sorge ihrer Verwandten oder Freunde; der Mangel an heimlichen Gemächern nöthigte sie, sich ihrer dringendsten Bedürfnisse, an demselben Orte, wo sie eingesperrt waren, zu entledigen. Ihre Ausdünstung war so stark, daß mehrere unter ihnen, in fünf Tagen kein Wasser ließen.

Wie die niedrigsten Verbrecher waren sie an den Füssen mit Eisen belastet. Alle directe Verbindung war ihnen untersagt, und sie erwarteten mit jedem Augenblicke, die Schlachtopfer ihrer Verfolger zu werden. Nichts aber kommt der übermäßigen Grausamkeit des spanischen Gouverneurs von Guayra, Cerveirez, bey. Folgendes kann einen Begriff von dem wilden Charakter dieses Menschen geben. Er machte sich zuweilen das traurige Vergnügen, seine Schlachtopfer zu besuchen, aber bloß in der Absicht, um Spott auf Verachtung zu häufen. Sobald sich die Thüren der Gefängnisse öffneten, verbreiteten sich faule Dünste, und mit einer barbarischen Iro-

nie, gab er sein Wohlgefallen an den Leiden der unglücklichen Gefangenen zu erkennen.

Der unglückliche Oberst Benis, ein piemontesischer Officier, wurde wenige Tage nach seiner Verhaftung von einem Faulfieber angefallen; man verweigerte ihm jede Art der Linderung. In seinen letzten Augenblicken verlangten seine Freunde einen Priester, um ihm den Trost, den die Religion auch den verworfensten Wesen ertheilt, zu gewähren; aber der grausame Cerveirez antwortete, daß die heiligen Sacramente für Menschen, die der Partey der Unabhängigkeit gedient hatten, unnütz wären.

Nach seinem Tode bathen die Gefangenen, daß er den Leichnam wegschaffen lassen möchte; aber er verweigerte es, und gab den Befehl, daß er noch einige Stunden dort bleiben sollte.

Das sind in Bürgerkriegen die traurigen Folgen der Reaction; zum Unglück aber sind es nicht die letzten, die wir im Verlauf dieses Werkes anzuführen haben. Die Scenen, die wir noch schildern werden, übersteigen diese Grausamkeiten um vieles.

Der Domherr Jose Cortes Madariaga, German Roscio, Thomas Montillà, Escalona, der Doctor Cabrerà, der Domherr Mendoza, mehrere Engländer und Franzosen, seufzten in diesen Kerkern. Unter den

Letztern zeigte der Oberste Chatillon eine unerschütterliche Festigkeit, und wagte es sogar, Cerveiren daran zu erinnern, daß er es sey, der ihn in der Affaire bey Pantanero geschlagen habe.

Aehnliche Auftritte, als die, welche wir so eben beschrieben haben, hatten auch in Puerto Cavello zu wiederholten Mahlen Statt. Die Gefängnisse reichten auch da nicht hin, und man warf die Gefangenen auf abgetakelte Schiffe.

Der Erzbischof beobachtete bis zu Monteverde's Ankunft, eine vollkommene äußere Neutralität; allein nach der Einsetzung der spanischen Regierung, ließ er das System, das er angenommen hatte, fahren, und man behauptet, daß er seinen Einfluß dazu verwendet habe, mehrere Glieder der Geistlichkeit, die für die republikanische Regierung eine Anhänglichkeit gezeigt hatten, zu verfolgen.

Die Franzosen, die ihre Angelegenheiten zurück gehalten hatten, erhielten Befehl, das Land binnen 24 Stunden zu verlassen, Bolivar, Jose-Felix Rivas, Nepomucene Rivas, alle beyde Vettern von Monteverde, Caravanno und mehrere andere Personen hatten das Glück, Reisepässe zu erhalten; Chatillon, Smith und andere Ausländer, wurden

frey gelassen *); alle begaben sich nach Curaçao, und von da nach Carthagena.

Der Domherr Madariaga, German Roscio, Escalona, Juan-Pablo, Ayala und Juan Castillo wurden nach Spanien geschickt.

Cumana, Barcelona und Margarita unterwarfen sich Monteverde ohne Widerstand. Von seinem Einzuge in Caracas an, wurde die Papiermünze abgeschafft, ohne daß der Werth derselben denen, die welche hatten, ersetzt wurde; die klingende Münze fing an, wieder in Umlauf zu kommen, und Lebensmittel wurden von allen Seiten herbey geschafft.

Eine momentane Ruhe folgte auf all dieß Unglück; aber willkürliche Handlungen, Verhaftungen und Gelderpressungen dauerten immer fort.

Die Erdstöße hörten nicht auf; sie wurden mehrere Mahl nach der Einsetzung der spanischen Regierung verspürt; doch richteten sie keinen

*) Es ist bemerkenswerth, daß Monteverde, als er die Gefangenen in Freyheit setzte, vergaß, sie schwören zu lassen, in Zukunft nicht wieder die Waffen gegen Spanien zu ergreifen.

Schaden an. Dem Volke wurden dadurch die Augen geöffnet, und es sah ein, daß es über die Ursachen dieser Erscheinung irre geleitet worden sey.

Da das Vice-Königreich von Neu-Granada in Aufstand war, so schickte Monteverde den General Correa gegen Merida mit einem starken Truppencorps ab, und trug ihm auf, einen feindlichen Einfall, von dieser Seite her abzuwehren.

Die Regierung war größtentheils wieder im Besitz der großen General-Capitainerie von Caracas; indeß herrschte noch keine vollkommene Uebereinstimmung. Der Gouverneur von Maracaibo, Millares, war kurz vor der Capitulation, von der Regentschaft zum General-Capitain ernannt worden. Er wollte seine Rechte auch bey Monteverde geltend machen, aber dieser weigerte sich, ihn anzuerkennen, unter dem Vorgeben das Land sey noch nicht ruhig genug, als daß er die Leitung der Angelegenheiten einem Andern übertragen könnte.

Die Canarier, Landsleute von Monteverde, wollten Vorrechte vor den europäischen Spaniern voraus haben, und diese Ansprüche verbreiteten den Keim der Spaltung unter der Partey des Mutterlandes.

Monteverde hatte nur 600 europäische Soldaten bey sich, und diese Truppen reichten nicht

hin, die Ruhe im Lande zu erhalten. Der übrige Theil seiner Truppen bestand aus Kreolen, und da der Handel in gänzlicher Stockung war, so sah er sich genöthigt, Contributionen auszuschreiben, um Geld zu bekommen. Diese gewaltsamen Mittel, brachten die vornehmsten Kaufleute auf, und waren Ursache, daß er bey ihnen die Unterstützung nicht fand, die er sonst von ihnen erwarten konnte, wenn er sich auf eine andere Art benommen hätte. Durch dieses Zusammentreffen der Umstände, wurde ein gänzlicher Mangel an Geld herbey geführt, und da Monteverde von Seiten des Mutterlandes keine Unterstützung erhielt, so war es ihm unmöglich, seine Truppen zu bezahlen. Er wendete sich daher an den Gouverneur von Porto-Rico und St. Domingo, um Geld aufzutreiben; allein sie thaten ihm zu wissen, daß sie sich in einer ähnlichen Lage, als die seinige, befänden. Da die Kreolen-Truppen nicht bezahlt werden konnten, riß eine starke Desertion unter ihnen ein. Er nahm seine Zuflucht zur Strenge, um sie unter seinen Fahnen zu behalten; allein die gewaltsamen Maßregeln machten das Uebel nur noch ärger, statt es zu beseitigen. Die Unzufriedenheit wurde allgemein, die Kreolen lernten die mißliche Lage, in welcher er sich befand, kennen, und die Hoffnung fing wieder an, unter ihnen zu erwachen.

Er ließ in Spanien, um den Titel eines General-Capitain ansuchen. Die Regentschaft gestand ihm denselben zu, aber sie schickte ihm weder Truppen noch Geld.

Der Marquis del Toro, der nach Trinidad geflohen war, begab sich hierauf nach Grenada; da er erfuhr, was in seinem Vaterlande vorging, faßte er den Plan, eine Expedition gegen Monteverde zu unternehmen. Trinidad wurde zum Sammelplatz gewählt, von hier aus sollte die Provinz Cumana angegriffen werden. Hier commandirte Guazola, als Lieutenant von Monteverde, der, statt sich die Gemüther geneigt zu machen, sich auf eine schreckliche Art betrug. Die Einwohner hatten sich bey Annäherung der spanischen Truppen in die Gehölze zurück gezogen. Sie wurden eingeladen, zu ihrem Herde zurück zu kehren; statt der Verzeihung aber, die man ihnen versprochen hatte, bemächtigte man sich ihrer Personen, mehrere wurden enthauptet, andern Nase und Ohren abgeschnitten. Ein Familienvater kehrte im Vertrauen auf die Versprechungen Guazola's in seine Wohnung zurück, er wurde verhaftet, und sollte den Kopf verlieren. Als der Sohn dieses Unglücklichen, der erst dreyzehn Jahre alt war, die Verurtheilung seines Vaters erfuhr, warf er sich Guazola zu Füssen, und bath um Gnade für den Urheber seines Lebens.

Der barbarische Capitain gestand sie ihm unter der Bedingung zu, daß er sich Nasen und Ohren abschneiden ließe, ohne dabey ein Wort zu sagen. Der edelmüthige Sohn, dessen Opfer bewundernswürdig ist, unterwarf sich der Operation, ohne ein Zeichen des Schmerzens von sich zu geben; aber der grausame Guazola, anstatt seinen Muth zu bewundern, gab Befehl, ihn nebst seinem Vater hinzurichten, indem er sagte, ein solches Kind könne eines Tages zu gefährlich werden.

Die von dem Marquis del Toro beabsichtigte Unternehmung, landete zu Guiria, in dem Augenblicke, wo Guazola durch seine Grausamkeit die Provinzen Barcelona und Cumana noch mehr aufgebracht hatte. Sie geriethen in Aufstand; mehrere Gefechte wurden geliefert, in welchen Guazola fortwährend geschlagen wurde. An der Spitze der Insurgenten, stand ein junger Kreole, Nahmens Marinno, der bald ein ausgezeichneter Officier ward. Die unter seinen Befehlen stehenden Truppen, bestanden aus Landeskindern; sie waren schlecht bewaffnet, aber die Begeisterung und der Muth, ersetzten den Mangel an Waffen, und da die ersten Treffen sich zu ihren Gunsten entschieden, so ermuthigten die einzelnen Vortheile diese neuen Krieger.

Monteverde, von diesen Ereignissen unterrichtet, befand sich in einer gefährlichen Lage.

Bolivar hatte sich nach Carthagena begeben; man vertraute ihm das Commando eines in Neu-Granada gebildeten Corps an, und er bedrohte das Land von der westlichen Seite. In der Hauptstadt und in den Umgebungen derselben, verkündigte alles einen nahen Aufstand. Der spanische General faßte in dieser kritischen Lage einen verwegenen Entschluß. Er ertheilte Correa Befehl, Bolivar die Spitze zu biethen; er selbst marschirte mit einem auserlesenen Corps von 2300 Mann gegen Marinno. In der Nähe von Mathurin stieß er auf seinen Gegner; die Schlacht begann, und der Sieg entschied sich zu Gunsten der Kreolen; Monteverde wurde geschlagen, und seine Niederlage war so vollständig, daß er nur mit acht Mann nach Caracas zurück kehrte. Marinno benutzte seinen Sieg, marschirte auf Cumana, der Hauptstadt dieser Provinz, und bemächtigte sich dieses Platzes.

Mehreren Spaniern gelang es, mit ihren Reichthümern zu entkommen, allein sie fielen in die Hände der Kaper der Insurgenten von Carthagena.

Als Monteverde wieder nach Caracas zurück gekommen war, erhielt er die Nachricht von Bolivar's Fortschritten. Er versammelte nun die verschiedenen Corps, die sich unter seinem Befehle befanden, und bewerkstelligte seine Verei-

vigung mit dem General Correa. Bolivar griff diese zwey Armeen unsern San-Carlos an, und Monteverde verlor abermahls eine Schlacht, die für eine Weile das Schicksal der General-Capitainerie entschied. Er zog sich nach Puerto Cavello zurück, das sogleich von dem Sieger blokirt wurde. Monteverde wurde bey einem Ausfalle gegen die Belagerer verwundet, und da er das Commando fernerhin nicht mehr führen konnte, so begab er sich nach der Insel Curaçao, die Vertheidigung von Puerto Cavello, einem spanischen Officier überlassend.

Valencia und Vittoria unterwarfen sich der Independenten-Armee, und Bolivar erhielt in der letztern Stadt Vorschläge zu einer Capitulation von Seiten des General Fierro, Gouverneurs von Caracas und Guayra. Er bewilligte ihm die Erlaubniß, sich mit seinen Truppen einzuschiffen.

Am 2. August 1813 hielt Bolivar seinen Einzug in Caracas, und seine Mitbürger bewillkommten ihn mit dem Titel: Befreyer von Venezuela.

Der Erzbischof betrug sich mit seiner gewöhnlichen Vorsicht, und sein Verfahren nach den Umständen ändernd, leistete er der neuen Regierung abermahls den Eid der Treue. Er dankte Gott in

verschiedenen Hirtenbriefen für den Schutz, den er der Kreolen-Armee verliehen hatte.

Bolivar's Feldzug konnte mit allem, was in Europa Merkwürdiges geschah, verglichen werden; wir wollen hier das, was uns davon bekannt wurde, mittheilen.

Von Carthagena begab sich Bolivar nach Mompox am Magdalenenfluß, ungefähr 250 Wegstunden von Caracas. Er hatte den Titel eines General-Commandanten von Ober-Magdalena angenommen. Er war ohne Soldaten, ohne Waffen, ohne Munition, ohne Geld. Mit vieler Thätigkeit und Muth begabt, bildete er zu Mompox den Kern seiner Armee. Er brachte ungefähr tausend Mann regulärer Truppen zusammen, und besoldete sie mit dem wenigen Gelde, das er von seinen Freunden borgte. Von dem Rittergeiste, der die ersten Eroberer Amerika's charakterisirte, entflammt, wußte er dem kriegerischen Muth der Cortes und Pizarros wieder zu erneuern. Ein eifriger Patriot, vereinigte er die liebenswürdigsten Eigenschaften mit der unbezwingbaren Festigkeit, die das Gelingen der kühnsten Unternehmungen sichert. Kein Hinderniß schreckte ihn ab, und er wußte über alle die Schwierigkeiten, die ihm das Land entgegen setzte, zu triumphiren. Den Befehlen der Regie-

rung von Carthagena gemäß verfahrend, nahm er nach mehreren, sehr heftigen Gefechten, alle festen Plätze in Besitz, welche die Spanier noch in der Provinz Santa Martha inne hatten. Nachdem er die Sendung, womit er beauftragt worden war, vollbracht hatte, sicherte er die freye Beschiffung des Flusses Magdalena, südlich von Mompox. In den Dörfern, die in seine Gewalt fielen, fand er Waffen, Geschütz, Munition, und etwas Geld. Er vermehrte seine kleine Armee, forcirte den Paß von Orcanna, der leicht hätte vertheidiget werden können, und sich dieser Stadt bemächtigend, zog er sich durch beynahe ungangbare Wege schnell links. Er nahm Cucuta, bevor die Spanier die mindesten Anstalten treffen konnten, ihr bares Geld, und ihre reichen Waarenlager zu retten. Er fand in diesem Orte eine unermeßliche Beute, ließ die Waaren im Innern des Landes verkaufen, und gelangte so zu einer ordentlichen Kriegscasse.

Er gab dem Congreß von Neu-Granada Nachricht von seinen glücklichen Fortschritten; dieser ertheilte ihm den Titel eines Brigade-General, und schickte ihm eine nicht unbeträchtliche Verstärkung unter den Befehlen Urdaneta's, Castillo's, Rjdante's und Girardot's, zu. Der Oberste, Jose-Felix Rivas, der sich

von einem Corps Abenteurer *), die gegen die Provinz Varinas marschirten, getrennt hatte, vereinigte sich mit ihm, und diese Officiere trugen viel zu dem glücklichen Ausgange dieses Feldzugs bey.

Zu Ocanna fing er an, seiner Truppen seine Liebe zur Disziplin zu erkennen zu geben, indem er fünf Soldaten, die leichte Fehler begangen hatten, erschießen ließ. Durch dieses strenge Verfahren, hielt er die zuchtlosen Banden im Zaum, und da die Beute von Cucuta ihnen ihren Sold sicherte, so zeigten sie vielen Enthusiasmus für seine Person. Er ging nun darauf aus, Grita, einen Paß, der wegen seiner Lage ungeheure Schwierigkeiten darbot, anzugreifen. Er wurde von einem beträchtlichen Truppencorps unter Correa's Anführung vertheidigt. Bolivar bemächtigte sich desselben nach einem sehr lebhaften Gefecht, in welchem Castillo sich durch seine Unverzagtheit auszeichnete. Correa wurde in die Flucht gejagt, und konnte die Hälfte seiner Trup-

*) Dieses Corps war in Carthagena von Nicolas Brizenno, Ex-Deputirten des Congresses von Caracas, gebildet worden; es kam aber nicht weiter, als bis Guadalito, wo der größte Theil davon niedergemetzelt wurde.

pen nur erst jenseits der Stadt Grita wieder sammeln, indeß waren diese noch stark genug, um sich den Fortschritten Bolivar's zu widersetzen.

Zu den Schwierigkeiten der Märsche durch die Gebirge, wo es nichts als Engpässe gab, kam noch die des Transports der Artillerie und der Bagage auf Wegen, wo Menschen kaum fortkommen konnten.

Unter den Flüssen, über die er mußte, war einer, den man nur einzeln passiren konnte; und das in, an Stricken befestigten Körben, an deren beyden Enden Rollen angebracht sind, die an Tauen, von einem Ufer zum andern hingezogen werden. Dieser Uebergang konnte leicht von Correa vertheidigt werden, allein dieser General war von seiner Niederlage so gebeugt, daß er sich fortdauernd vor seinem Sieger zurück zog. Bolivar gelangte nun nach Merida, wo er Freunde fand, die bey der Erzählung seiner hohen Thaten, schwärmerisch für ihn eingenommen wurden. Er vermehrte daselbst seine Armee mit vielen Kreolen, und zu Truxillo stießen noch mehrere Leute zu ihm. Von hier brach er in die Ebenen der Provinz Venezuela hervor, und bildete nun ein Cavallerie-Corps. Auf seinem Marsche lieferte er mehrere Gefechte, in denen er stets Sieger war. Barquesimeto, San-Felipe und Nirgua

fielen in seine Gewalt, da schickte er ein Corps gegen Varinas ab, welches dazu bestimmt war, sich dieser Provinz zu bemächtigen. Endlich stieß er auf die vereinigten Armeen von Monteverde und Correa bey San Carlos. Sie wurden völlig in die Flucht geschlagen, und die Städte Valenzia und Vittoria ergaben sich dem Sieger. Nach einem Marsch von 250 Wegstunden zog er am 2. August 1813 in Caracas ein; fünfzehn Schlachten und viele kleine Gefechte hatte er auf diesem Marsche bestehen müssen.

Diese Expedition, die in einem Zeitraume von drey Monathen vollendet wurde, würde den ersten europäischen Heerführern Ehre machen; sie erscheint noch merkwürdiger, wenn man bedenkt, daß dieser junge Officier hier zum erstenn Mahl, als Chef commandirte.

Die ganze General-Capitainerie von Caracas, mit Ausnahme von Guiana, Puerto Cavello, Coro und Maracaibo, befand sich von neuem in der Gewalt der Independenten. Nach seinem Einzuge in Caracas ließ Bolivar den General Monteverde, der sich in Puerto Cavello befand, auffordern, den Platz zu übergeben; dieser aber wies die Aufforderung mit Verachtung zurück.

Durch die Ereignisse des Krieges war Zuanola in die Gewalt der Independenten gefallen.

Bolivar both dem spanischen General an, diesen Officier, der sich durch seine Grausamkeiten so sehr ausgezeichnet hatte, heraus zu geben, wenn jener auch ein gleiches mit den Obersten Mires und Jalon thun wollte. Sie waren Europäer, und hatten Dienste in der Armee der Independenten genommen. Monteverde aber weigerte sich, den Vorschlag einzugehen, Guazola wurde gehenkt, und bekam so die gerechte Strafe für die Verbrechen, die er begangen hatte. Spanien muß diesen Officier als den Urheber des Unglücks betrachten, das es damahls in diesem Welttheil erlitt.

Bolivar schloß Puerto-Cavello enge ein, und hinderte die Verproviantirung der Stadt. Während der Blokade langte eine Verstärkung von 1200 Mann aus Spanien an. Diese Truppen machten mehrere fruchtlose Ausfälle, und, wie bereits erwähnt, Monteverde wurde in einem der ersten verwundet. Bolivar engte den Ort immer mehr ein, der auch, von der Seeseite her, mittelst einem kleinen Geschwader von Kanonier-Schaluppen, blokirt wurde. Allein die Spanier verhinderten durch ihren Widerstand, daß sie in die Gewalt der Independenten fiel, und zwangen diese, die Belagerung fortzusetzen. Girardot, einer der ausgezeichnetsten Officiere von Neu-Granada, endigte seine militärische Laufbahn

vor dieser Stadt. Ungefähr um diese Zeit begannen die schrecklichen Repressalien, deren die republikanische Partey sich schuldig machte.

Bolivar hatte mehrere Europäer, die mit den Waffen in der Hand gefangen wurden, begnadigt; allein statt sich ruhig zu verhalten, suchten sie neue Empörungen zu stiften. Man entdeckte, daß die gefangenen Spanier zu Guayra, Einverständnisse mit mehreren Einwohnern des Landes, unterhielten. Es wurden Briefe aufgefangen, und man erfuhr dadurch ihre aufrührischen Plane. Der Befreyer von Venezuela befleckte seinen Ruhm durch eine Grausamkeit; alle gefangenen Europäer wurden verurtheilt, erschossen zu werden. Hernach suchte er diese Barbarey durch ein, vom Staatssecretär Munos Tevar unterzeichnetes Manifest, zu beschönigen. Er gab vor, das Betragen der Spanier habe ihn zu diesem strengen Verfahren, das für die Sicherheit der Bewohner von Venezuela nothwendig wäre, gezwungen. Man hat uns versichert, die Zahl der Unglücklichen, die auf diese Art hingerichtet wurden, sey auf 1700 gestiegen, da wir uns aber damahls nicht in Caracas befanden, so können wir die Wahrheit dieser Angabe nicht bekräftigen. Wenn man auch dem Talent dieses Heerführers Gerechtigkeit wiederfahren lassen muß, so ist doch die Strenge, die er bey dieser Gelegenheit zeigte,

höchst tadelnswerth; sie vermehrte nur die Zahl seiner Feinde, statt ihnen Furcht einzuflössen, welches allein, er doch nur beabsichtigt hatte.

Die spanische Nation kann nicht durch heftige Maßregeln gebändigt werden; Strenge erregt bey ihr nur Rachsucht, und der Krieg in der Halbinsel gab uns ein trauriges Beyspiel davon.

Die Spanier wurden von den Unfällen, die sie erlitten, nicht abgeschreckt; die, welche sich nach Porto-Rico und Curaxao zurück gezogen hatten, machten eine Subscription, um die Kosten einer neuen Unternehmung aufzubringen. Cevallos und Yanes erhielten das Commando darüber. Sie wurde zu Coro organisirt, von wo aus sie sich in die Ebenen von Venezuela zog. Alle Anhänger der spanischen Regierung stießen zu ihr, und nun begann ein Ausrottungskrieg. Bolivar marschirte ihr mit einer Macht, die im Stande war, ihr das Terrain streitig zu machen, entgegen. Man schlug sich drey Tage lang mit einer fürchterlichen Hartnäckigkeit bey der Stadt Araure. Die ersten Treffen waren Bolivar nicht günstig, er verlor viele Leute, und der größte Theil seiner Cavallerie fiel in die Gewalt des Feindes. Endlich aber neigte sich der Sieg zu seinen Gunsten. Die europäische Armee wurde völlig in die Flucht geschlagen, ihre Munition, ihre Kriegscasse, viele Waffen und ihr ganzes Geschütz

geriethen in die Gewalt des Siegers *). Tevallos kehrte wieder nach Coro zurück, Yanes aber warf sich auf die Seite von Varinas. Er verbrannte diese Stadt und mehrere Dörfer **). Auf seinem Rückzuge wurden alle Kreolen, auf die man stieß, niedergehauen, dann zog er nach der Seite von Guiana, und suchte seine Armee mit Einwohnern aus den Ebenen zu verstärken.

Kurz nach der Schlacht, wurde Cahigal von der Regentschaft in Spanien, zum General-Capitain ernannt. Er hatte einen gewissen Bonez unter seinem Befehle. Der Krieg nahm nun einen andern Charakter an; bis jetzt hatte man nur freye Menschen handeln sehen.

Da die Spanier sich zu gering an Zahl sahen, um Erfolge gegen krieggewohnte, von guten Officieren angeführte Truppen hoffen zu dürfen, so entschlossen sie sich zu einer höchst unvor-

---

*) Bolivar zeigte in einem seiner Bülletins an, er habe unter der Bagage einen Stempel mit dem Nahmenszuge Ferdinand VII. gefunden, der dazu dienen sollte, die Republikaner zu brandmarken. Es ist wahrscheinlich, daß diese Stelle des Bülletins bloß von der Leidenschaft eingegeben wurde.

**) Auch diese Nachrichten sind aus Bolivar's Bülletins gezogen.

sichtigen Maßregel; sie gaben den Sclaven die Freyheit, und vermochten sie, sich für die Sache ihrer Befreyer zu schlagen. Da die Independenten-Regierung aus Grundeigenthümern zusammengesetzt war, so hatte sie nichts gethan, um das Schicksal der Sclaven zu verbessern. Diese benutzten nun die Emancipations-Acte, und vereinigten sich in Masse mit Bovez.

Diese Maßregel scheint beym ersten Anblick, der Sache des Mutterlandes nützlich zu seyn, allein in der Folge muß sie den Einfluß desselben, in diesem Theile Amerika's, völlig vernichten. Die, ihren Kreolischen Beherrschern entgegen gesetzten Sclaven, werden den Spaniern helfen, jene zu bezwingen. Mit Hülfe der Uneinigkeiten, die sich unter diesen beyden Parteyen erheben werden, wird es beyde unterjochen können, allein, wenn die farbigen Raçen, über ihr wahres Interesse nachdenken, so ist zu befürchten, daß sie ihre Waffen, gegen die Urheber ihrer Befreyung wenden werden. Die weiße Raçe, durch ihren Streit geschwächt, wird ihnen nur schwachen Wiederstand leisten können, und vielleicht gänzlich aus diesem Theile der spanischen Besitzungen vertrieben werden. Leidenschaften haben die europäische Partey verblendet, und sie scheint die blutige Geschichte von St. Domingo völlig vergessen zu haben.

Die Emancipations-Acte versetzte der Independenten-Partey einen tödtlichen Streich, indem sie die Feinde derselben vermehrte. Bolivar wurde gezwungen, die Belagerung von Puerto-Cavello aufzuheben; von einem Orte zum andern getrieben, zog er sich nach Caracas zurück. Bald sah er die Nothwendigkeit ein, auch diese Stadt zu räumen, und faßte den Vorsatz, nach Cumana zu gehen. Um die Entweichung der unglücklichen Kreolen-Familien, die vor der Wuth ihrer Sclaven und der Rache der Spanier flohen, zu begünstigen, stellte er ein verlornes Corps zu Antimano, einem Dorfe drey Stunden von Caracas, auf. Es sollte den Marsch des Feindes aufhalten, und den Rückzug der republikanischen Armee decken; allein dieses Corps wurde über den Haufen geworfen. Die Armee unter Bovez, bemächtigte sich Caracas, und Bolivar zog sich mit wenig Leuten nach Cumana zurück.

In dem Hafen von Guayra, befanden sich nicht viel Schiffe, nur wenigen Unglücklichen gelang es, sich einzuschiffen, die, welche zurück blieben, wurden ohne Erbarmen niedergemetzelt. Die afrikanische Race überließ sich jeder Ausschweifung, und zu Guayra begannen die Neger das Gemetzel noch vor Ankunft der Truppen.

Die Leute, welche sich einschifften, hatten keine Zeit, sich mit Lebensmitteln zu versehen, mehrere starben auf dem Meere aus Mangel an Nahrung; die, welche das Glück hatten, ihr Leben zu erhalten, liefen in Curaçao ein; ihr Versuch, in Cumana wieder zu landen, war vergebens.

Bovez verfolgte Bolivar. Dieser kam in Cumana an; und da er die Unmöglichkeit einsah, sich hier zu halten, rettete er sich, mit mehreren Officieren in einem Kahne; sie begaben sich auf die Insel Marguarita.

Es ist bekannt, daß sie im Monath August 1814 in Carthagena angekommen sind.

Die Ereignisse, die sich seit dieser Epoche vielleicht zugetragen haben, sind uns unbekannt, und wir beschließen hier die Geschichte der Gräuel, die eins der schönsten Länder der Welt verheert haben.

Wenig Kriege haben so merkwürdige Abscheulichkeiten hervorgebracht. Der Haß der beyden Parteyen war auf's höchste gestiegen, es scheint, die Natur im Einverständniß mit der Zwietracht, habe die Zerstörung der Völker dieser Länder beschlossen.

Das sind die traurigen Früchte bürgerlicher Uneinigkeiten, sie begünstigen einige Ehrgeizige um sie hernach in den Abgrund zu stürzen, sie

verändern den Charakter der Völker, zerstören die nützlichsten Anstalten, verheeren in einem Augenblicke das Werk von Jahrhunderten, und versenken die aufgeklärtesten Nationen in Niedrigkeit und Barbarey.

Unter den Männern, die in dieser Revolution eine Rolle gespielt haben, gab es keinen einzigen, der die Eigenschaften vereinigt hätte, die nothwendig sind, einem Volke eine andere Gestalt zu geben. Einige verbanden List und Ränkesucht mit einem ungemessenen Ehrgeiz, allein es fehlte ihnen an Festigkeit und Muth. Andere besassen große militärische Eigenschaften, alleinihre geringe Menschenkenntniß, und ihre Unwissenheit in der Kunst, sie zu leiten, vereitelten alle ihre Pläne. Alle waren von Ehrgeiz und Eitelkeit besessen, aber keiner von ihnen hatte Talent genug, ungestraft ehrgeizig zu seyn. Durch ihr Bestreben, sich einander auszustechen, schadeten sie ihren eigenen Absichten. Die Sucht, den Befehl zu führen, trat an die Stelle der wahren Liebe zum Vaterlande, diese Worte wurden eine courante Münze, deren sich jeder, seinem Bedürfniß gemäß, bediente. Die Begierde, sich vom Glücke zu einer Uebermacht empor schwingen zu lassen, bemächtigte sich aller Gemüther, und Grausamkeiten befleckten oft die schönsten Eigenschaften. Man sah ganz plötzlich eine Nation, die seit so langer Zeit von einer inquisitorischen und

gebietherischen Regierung geleitet wurde, in eine völlig democratische Form bringen. So verfehlte man sichtbarlich seinen Zweck. Völker, die von jeher durch den Einfluß des Vorurtheils, im Zaume gehalten wurden, waren plötzlich sich selbst überlassen, konnten sich aber nicht selbst leiten.

Sie haben andere Einrichtungen nachgeahmt, statt sich eine, ihrer Localität und der Stufe ihrer bürgerlichen Bildung angemessene Regierung zu geben. Sie hatten ein auf Gewalt begründetes Finanzsystem, und die Raubsucht der Beamten erschütterte die Grundlagen desselben. Ihre Armeen zeigten Tapferkeit, einige ihrer Anführer haben Beweise großer militärischer Talente gegeben, allein sie fochten, ohne bestimmt zu wissen, was sie nach dem Siege eigentlich thun sollten? Dieses waren die verschiedenen Fehler, welche diese Völker an einen Abgrund führten, den Jedermann, der das Land beobachtete, lange voraussehen konnte.

Zweyter Abschnitt.

Wir wollen, ehe wir in diesem zweyten Abschnitte mit der Fortsetzung der Insurrections-Geschichte des spanischen Amerika beginnen, zu mehrerer Bequemlichkeit unserer Leser, eine Haupt-Uebersicht der dasigen Verhältnisse liefern, wie sie nach der Einnahme von Carracas und Mirandas *) Gefangenschaft bestanden.

Damahls schon, schien für den ersten Augenblick die Trans-atlantische Insurrection und der Kampf zwischen den royalistischen und republikanischen Süd-Amerikanern, ein baldiges Ende, wenigstens auf der Terra Firma zu versprechen, und als nachher Ferdinand VII. wieder auf den spanischen Thron gelangte, so erlangte diese Hoffnung um so mehr Wahrscheinlichkeit, da jene süd-amerikanischen Provinzen sich nicht

*) Miranda ist nach einer vierjährigen Gefangenschaft im August 1816 zu Cadix im Kerker gestorben.

ein Mahl von der Herrschaft Spaniens los zu machen vermochten, als die französische Invasion und der Aufstand, dasselbe ohnmächtig gemacht hatten. Indeß lehrte die Folge nur zu sehr, daß es ungeachtet der, durch das verschiedenartige Interesse der Insurgentenhäupter herbeygeführten Uneinigkeit, es doch dem zerrütteten Mutterlande in jeder Rücksicht an Kraft und Mitteln fehlte, um mit Ausdauer und Nachdruck seine Herrschaft zu befestigen und den Gräuelscenen eines furchtbaren blutigen Krieges ein Ende zu machen, deren Schauplatz jene unglücklichen Provinzen noch immer sind.

In Buenos-Ayres, eine demokratische Republik, im Kampfe mit einzelnen inneren Ruhestörern, und den Truppen des Vicekönigs von Peru.

In Chili, eine aristokratische Republik, in abwechselnder Fehde mit den dortigen Royalisten begriffen.

In Peru, ein Vicekönig Ferdinand VII, der aber den unruhigen Einwohnern eine Art repräsentativer Verfassung und eine Art Junta zugestehen mußte, im Kampfe mit manchen Unruhestiftern der Hauptstadt Lima, den Insurgenten einzelner Provinzen, und den Armeen der Republiken: Neu-Granada im Norden, und Buenos-Ayres im Süden.

Im vorigen Königreiche Neu-Granada, eine Föderativ-Republik, deren Regierung ein General-Congreß in Santa-Fe de Bogata ist.

In der Terra Firma, die zuerst ihre Unabhängigkeit erklärte, und einen General-Congreß ernannte, erfochten nach dem schrecklichen Unglück des Erdbebens und Miranda's Gefangenschaft, die spanischen Truppen von der Insel Cuba und der letzten Expedition von Cadix, die Herrschaft, unter vielen blutigen innern Kämpfen, vorzüglich mit der freyen Stadt Carthagena.

In der Hauptstadt von Mexico und Neu-Spanien, die Herrschaft des Vicekönigs von Venegas, bedroht durch mächtige Insurgentenheere, welche im Besitze der wichtigsten Provinzen sind.

In Florida, Kampf der Royalisten und Insurgenten, letztere unterstützt von den Nord-Amerikanern, die nach Vereinigung dieses Landes mit den vereinigten Staaten, streben.

So war die Lage der Dinge auf dem südamerikanischen Continente, als Spanien, nach der Rückkehr Ferdinand VII. auf den ererbten Thron seiner Väter, die ohnehin erschöpften Kräfte anstrengte, um diese weitläufigen Provinzen wieder unter seinen Scepter zu bringen.

Die große, seit geraumer Zeit ausgerüstete Flotte, welche endlich im Anfange des Jahres 1815 zu dieser Bestimmung aus dem Hafen von Cadix auslief, traf auf der Insel St. Margaretha in der Nähe von Carracas zu Anfange des Mayes ein. Die Stärke der Kriegsschiffe, bestand in einem Linienschiffe von 74 Kanonen, und 5 Fregatten; die Stärke der Transportschiffe in 54 Segeln mit neun bis zehntausend Mann Landungstruppen. Einer so furchtbaren Macht konnten die sogenannten Patrioten von St. Margaretha nicht widerstehen, sie capitulirten daher sogleich, worauf die Flotte nach dem, seit Miranda's Sturz schon von Royalisten besetzten Carracas segelte, und einen Theil ihrer Truppen ausschiffte, um die Insurgenten in den verschiedenen Provinzen zu überwältigen.

Der Krieg begann mit unerhörter Wuth, und Augenzeugen versichern, die Gräuel desselben würden der Nachwelt fabelhaft scheinen. Die Einnahme einer Stadt war, und ist leider noch immer, die Losung zu allgemeinem Gemetzel. Bey der letzten Eroberung von Cumana durch Bovez, fielen Männer, Weiber und Kinder unter dem Schwerte der Sieger. Die Schrecken dieses Krieges, werden durch ihre Wiederholung in den Druckschriften von Mexico, Cadix u. s. w. noch vermehrt.

Mit ähnlicher Grausamkeit wüthet der Bürgerkrieg in Mexico fort; eine Schilderung der dortigen Begebenheiten, würde an das Unglaubliche grenzen. Durch die Umstände bewogen, befahl Vanegas, der dasige Vicekönig in einem öffentlichen Decrete, daß alle Insurgenten auf der Stelle erschossen werden, und nur die Erlaubniß erhalten sollten, ein kurzes Gebeth zu verrichten; ein Detachement von 25 Mann unter der Führung eines Officiers, war ausdrücklich dazu bestimmt, dieses Decret in Ausübung zu bringen. Die Folge davon war, daß Tausende von Creolen und Indianern ihr Leben verloren. In einem Berichte an Vanegas, meldet der General Callejas, daß er den Indianern einen Verlust von zehn tausend Mann beygebracht, von seinen Truppen aber, nur einen Getödteten und zwey Verwundete gehabt habe. Derselbe General ließ Quanaxaota, wo die Insurgentenarmee lange in Quartier gelegen, und die Einwohner mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht hatten, zum warnenden Beyspiele zerstören. — General Cruz, bedrohte in einem öffentlichen Decrete einen Jeden, der eine Axt, ein Meßer u. d. gl. besäße, mit dem Tode, und fügte hinzu: „Jede Stadt soll decimirt, (das heißt: jeder zehnte Bewohner erschossen werden) wenn fernerhin irgend ein Verkehr mit den Insurgenten Statt finden würde. Begreiflicher Weise erreichte

dieß, kaum durch die Umstände zu entschuldigende Verfahren, den beabsichtigten Zweck keineswegs; die Verzweiflung verdoppelte vielmehr die Kräfte der Insurgenten, ihre Heere und ihre Regierung waren mehr oder weniger gut organisirt, und es ließ sich mit ziemlicher Gewißheit voraus sehen, daß Mexico, nur mit Nachdruck angegriffen, wieder unter die Herrschaft der Spanier gelangen würde.

Als vollkommen geordnete und dem Anschein nach fest begründete Staaten, standen die Republiken: Neu-Grenada und Buenos-Ayres, dem Vicekönig von Peru entgegen, doch waren auch diese, wie es immer in demokratischen Staaten zu gehen pflegt, nicht von innerlichen Partheyungen und Unruhen frey. Buenos-Ayres, die Hauptstadt der neuen Republik enthält gegenwärtig mit den Vorstädten über 60,000 Menschen, jedoch ist daselbst das Verhältniß des männlichen Geschlechts zu dem weiblichen, wie eins zu vier, die Einwohner bestehen aus fünf Classen: Europäern, Creolen, Mestizen, Indianern und Mulatten, von denen die vier letzten meistens zu den Republikanern gehören, welche man Portenos nennt. *)

*) Das reiche Potosi wurde in diesem blutigen Kampfe ganz zu Grunde gerichtet.

Um der Expedition, welche Spanien vorzüglich gegen diesen — seit der Einnahme von Montevideo doppelt mächtigen Staat gerichtet hatte, so kraftvoll als möglich zu wiederstehen, waren sie in Maße aufgestanden. Sie errichteten ein beträchtliches Corps leichter Reiterey, das nach Art der Kosacken mit Lanzen bewaffnet war, die Landarmee unter dem General Don Josefo Rondeau verfolgte unterdessen ihre Vortheile über die Armee des Vicekönigs von Peru, während ihr Admiral Browne (früher ein amerikanischer Schiffs-Capitain, der die Flottille von Montevideo vernichtete) in kurzer Zeit eine Flotte von dreißig Segeln beysammen hatte, durch deren Streifzüge er gar bald die Küsten des Mutterlandes beunruhigte, und dem Handel von Cadix, tödtliche Wunden versetzte. Die Schiffarth von dort aus, wurde mit jedem Tage unsicherer, da stets zwölf bis fünfzehn Kaperschiffe von Buenos-Ayres, *) mit geschickten und muthigen Seeleuten bedient, ununterbrochen vor dem Haven herumschwärmten, die kurz nach einander vier reich beladene Registerschiffe genommen und deren Mannschaft größentheils ans Land gesetzt hatten. Da es ihnen an Mannschaft

*) Sie führen eine blaue Flagge, mit weißen Streifen in der Mitte.

871611

nicht fehlt, auch viele übergehen, und sie jedes genommene Schiff, wo möglich sogleich wieder bemannen, so ist es wohl vorauszusehen, daß sich ihre Macht im Verhältniß zu ihrem Glücke, vermehren muß. Wirklich ist die See mit Kaperschiffen südamerikanischer Insurgenten, auf allen Puncten angefüllt, und jedes Schiff mit spanischer Flagge, wird von ihnen genommen, wenn es ihnen nicht etwa durch größere Geschwindigkeit im Segeln zu entgehen vermag. Der Handelsstand in Cadix, hatte durch diese traurigen Umstände bewogen, in mehreren Versammlungen den Entschluß gefaßt, vier englische Schiffe zu miethen, und sie zu einer Kreutzfahrt gegen die Seeräuber von Buenos-Ayres auszurüsten und zugleich der Regierung Vorschüsse zu machen, um sie in den Stand zu setzen, die aus dem Haven von Cadix nach dem spanischen Amerika auslaufenden Kauffahrer, mit Kriegsschiffen zur Bedeckung zu versehen.

Inzwischen richtete die Regierung von Buenos-Ayres ihr vorzüglichstes Augenmerk auf das stille Meer, wo Spanien nur eine schwache Seemacht besitzt, um den Handel des Mutterlandes ganz zu verderben, und unterstützte die in der Südsee kreuzende Eskadre des Admiral Brown in kurzen durch vier neu ausgerüstete Linienschiffe.

Eine untern 24. May 1816 zu Buenos-Ayres erschienene außerordentliche Zeitung, enthält ein Verzeichniß der von Brown's Expedition nach der Südsee genommenen Schiffe, deren Zahl sich damahls schon auf fünfzig belief. Er hatte ein, ihm von Lima entgegengesetztes Geschwader von fünf bewaffneten Schiffen von sechs bis zwanzig Kanonen, gänzlich vernichtet, und unter andern das von Callao nach Cadix bestimmte Schiff Consequencia, mit 800,000 Piaster an Bord, weggenommen. Auf einer von den vielen Prisen, befand sich der neue spanische Gouverneur von Guyaquil, nach dessen Gefangennehmung, Brown am 17. Februar 1816 vor Puna erschien, und nachdem er die Batterien, welche den Eingang zum Fluß decken, zum Schweigen gebracht, und seine großen Schiffe zurückgelassen hatte, fuhr er den Fluß hinauf in der Absicht Guyaquil zu beschießen. Am 18. aber, strandete sein Schiff, und er wurde gefangen, wodurch der Angriff auf Guyaquil verunglückte. Seine Leute wechselten ihn jedoch gegen den, ihnen schon früher in die Hände gefallenen neuen Gouverneur von Guyaquil aus, worauf sich Brown gegen Süden wendete, und die Häven von Coquimbo und Valgaraiso deckte. Er hatte mehrere der eroberten Schiffe, durch Zu-

surgenten von der Küste bemannt, und damit seine Eskadre verstärckt.

In Buenos-Ayres währten die Rüstungen inzwischen unausgesetzt fort. Zweyhundert Kanonen und achtzehn tausend Mann vertheidigten die Mauern der Hauptstadt, und zwanzig tausend Mann aus dem Innern waren zum Beystand bereitet, sobald die spanische Expedition sich zeigen würde.

General Rondeau hatte in kleinen Gefechten gegen die Truppen des General Pezuela von Lima, mehrere Vortheile errungen, sie hatten ihren zweyten Befehlhaber Don Ramirez und noch zwey andere Generale verloren, wodurch Pezuela genöthigt wurde, sich nach Oruro zurückzuziehen, allein er konnte auch diese Stellung nicht behaupten, und mußte die Küsten zu gewinnen suchen. Die zweytausend Mann, welche dem General Rondeau von Buenos-Ayres zur Ergänzung nachgeschickt worden waren, hatten Salta erreicht und verstärkten seine Linientruppen auf neun bis zehntausend Mann. Das Erscheinen des Admiral Brown, dessen Expedition damit im Zusammenhange stand, sollte Rondeau's Pläne begünstigen; der General St. Martin an der Spitze eines bedeutenden Insurgentenheeres, von Mendoza aus, gegen das Corps von Lima welches Chili besetzt hielt, marschieren, und seine Plä-

ne mit jenen der Independenten jenseits der Cordilleren verbinden. In Tucunam sollte sich ein General-Congreß von Deputierten aller Provinzen versammeln, und die Abgeordneten der Stadt Buenos-Ayres waren bereits dahin abgereist.

Doch bey Guanuni in Ober-Peru, wurden diese Entwürfe wieder auf einige Zeit durch den commandierenden spanischen General, Don Joachim de la Pezuela vereitelt, der über den General der Cavallerie und Anführer der Avantgarde der Armee von Buenos-Ayres, Nordriguez, nach einem, über vier Stunden wüthenden, blutigem Kampfe, einen vollständigen Sieg davon trug. Nordriguez hatte Pezuela zu überfallen gehofft, aber einen vorbereiteten, gar von ihm nicht erwarteten Wiederstand gefunden. Rondeau's nacheilendes Corps, vermochte die fliehende Avantgarde nicht aufzuhalten, und verlor in der dadurch verursachten Unordnung, den größten Theil seiner Infanterie. Nordriguez, selbst, verdankte seine Rettung nur der Schnelligkeit seines Pferdes und Pezuela gab in seinem Berichte an den Vicekönig zu Lima, als Früchte dieses Sieges, den Tod von zwey feindlichen Anführern, sechs Officieren und einhundert fünfzig Soldaten an, und nannte als Trophäen: dreyhundert fünf und zwanzig, auf den Schlachtfelde gefundene Gewehre, einhundert und dreyßig Bajonette, sechs Trommeln

u. s. w. nebst einer sich noch stündlich vermehrenden Anzahl Gefangenen. Der Vicekönig fügte in seinem Bericht an den Madrider Hof noch hinzu: Rondeau's Corps sey dergestalt vernichtet, daß kaum ein Mann von der Infanterie davon gekommen, und verlangte Belohnungen für die Truppen, denen General Pezuela, vorläufig zweytausend Piaster und Erfrischungen habe austheilen lassen.

Diese traurigen Nachrichten vermochten jedoch nicht, den Muth der Insurgenten von Buenos-Ayres niederzuschlagen, die Regierung erhielt Depeschen vom General Rondeau, welcher dringend um Verstärkung bath, weil sonst die Sache der Freyheit in Peru verloren sey. Darauf wurde sogleich den Einwohnern eine außerordliche Steuer von dreyhundert tausend Piastern auferlegt, und überdieß wurden noch von den Europäern fünfzig tausend Piaster als eine gezwungene Anleihe erhoben.

Weit mehr als durch diese nichts entscheidenden Siege der Spanier, fand sich der Staat durch die feindseligen Einfälle und Plünderungen des General Artigas beunruhigt, der im Norden des Plata-Stromes ein ziemlich terroristisches Regiment führt, Gesetze gibt, die Beamten nach Gutdünken ernennt, welche dann ungestraft die gewaltsamsten und ungerechtesten Handlungen begehen. Er selbst, in dessen Kopf die Ideen von Besitz und

Kultur noch nicht recht gereift zu seyn scheinen, haust in einer entfernten Gegend, achtzig Leguas von Monte-Video und beherrscht die entfernteren Städte durch Cabildas oder Munizial-Beamte. Artigas verbindet die gesetzgebende und vollstreckende Gewalt in Einer Person, ohne die Hoheit, weder von Alt-Spanien, noch von Buenos-Ayres anzuerkennen. Mit dieser lezten Regierung stimmt er in nichts überein, als in dem glühenden Hasse gegen jene erstere. Er residirt zwischen dem Uruguay und dem Rio-Negro, gegen fünfzig englische Meilen von Monte-Video. Da es ihm gefällt, unabhängig, gegen alle gesetzliche Ordnung mit dem Säbel zu herrschen, so ist es wohl natürlich, daß in seinem Bereich, frech und ungestraft Verbrechen aller Art begangen werden.

In Karthagena hatte der Bürgerkrieg zwey Monathe hindurch gewüthet, während welcher Zeit die Stadt noch meistens von einem Theile der Independenten unter Bolivar belagert wurde. Als dieser sich endlich nach Jamaica einschiffte, hoffte man, daß nun alles beruhigt seyn werde. Indessen hatten andere ehrgeizige Officiere, seitdem, ihre Anführer und mehrere Staabsofficiere verhaftet und zogen zu einem Angriff gegen die Royalisten in St. Martha Während die Regierung jedes Individuum, das zu Bolivars

Armee gehört hatte, verhaften und zur Untersuchung ziehen ließ. — Verwirrung und Zwietracht durch Ehrgeiz und Partheigeist herbeygeführt, waren gränzenlos; man hätte demnach vermuthen sollen, die Herrschaft Ferdinand VII. würde bald in diesem Theile von Süd-Amerika wieder hergestellt seyn; nichts desto weniger sah sich der spanische General Morillo, fürs erste genöthigt, die Feindseligkeiten auf eine bloße Blockirung der Küsten von Karthagena einzuschränken, und mit einem Handelshause in Jamaica, einen Contrackt wegen Lieferung von Waffen und Munition, an denen es ihm sehr gebrach, zu schließen; besonders schädlich waren ihm die zahlreichen amerikanischen Kaper, welche unter der Flagge der Insurgenten kreuzten, und deren Sache nach Möglichkeit unterstützten.

Durch, aus dem Mutterlande erhaltene Verstärkungen und Vereinigung mit mehreren Stämmen der Sambos, Urbewohnern des Landes, gelang es dem General Morillo endlich, Carthagena, das sich auf's Aeußerste vertheidigte, enger einzuschließen, jedoch blieben alle Angriffe vor der Hand fruchtlos. Indeß litt die Stadt in kurzem an Vorräthen und Hülfsquellen aller Art so großen Mangel, daß der Gouverneur bey einer außerordentlichen Versammlung am 13. October 1815, nachdem er über deren Hauptgegenstand,

einen Freystaat zu bilden, und den bestehenden Mangel, eine Uebersicht genommen hatte, den Vorschlag gemacht hat, die Provinz einer weisen und mächtigen Nation anzubiethen, welche fähig sey, dieselbe zu retten und zu regieren, und sich selbst unter den Schutz und die Leitung Sr. Majestät des Königs von Großbrittannien zu stellen. Die Instruction, eine Deputation nach Jamaica zu senden, um Geld und Waffen nachzusuchen, nebst dem Vorschlag, die Provinz in die Hände der Engländer zu überliefern, bis das Resultat der Unterhandlungen zu London, bekannt sey, wurden sodann verlesen, und der Vorschlag des Gouverneurs angenommen. Derselbe erließ hierauf im Nahmen Sr. Brittischen Majestät, eine Proclamation, und sandte nach Jamaica eine Commißion, um dieselbe mitzutheilen. Sodann wurde vorläufig Rath gehalten, um dem dringenden Mangel an Mundvorräthen und Truppen abzuhelfen. Die Letztern erklärten sich gerade zu gegen jede Capitulation mit den Spaniern.

Wirklich gingen auch drey Deputirte, der Senator, Doctor Rodrigues, Oberst Nerasco und Herr Wollwood Hyslop, (ein Engländer) mit Instructionen und Vollmachten nach Jamaica, Ihr Schiff war glücklich genug, der blokirenden spanischen Flotte den Durchpaß abzuzwingen, als sie aber zu Kingston angekommen wa-

ren, weigerte sich der Gouverneur von Jamaica, Herzog von Manchester, diese Abgeordneten vor sich zu lassen, sein Sekretär ließ indeß Herrn Hyslop melden, er sey bereit ihn zu jeder Stunde anzunehmen. Man vermuthete demnach die Communicationen an das englische Ministerium, würden durch den Admiral Douglas und den General Füller gehen, welche lange zu Carthagena wohnten und noch mit der Regierung von Neu-Grenada, Verbindungen unterhielten.

Indeß waren die englischen Minister weit entfernt, nur daran zu denken, das Anerbiethen von Carthagena, sich unter englischen Schutz zu begeben, anzunehmen *! und die Abgeordneten kehrten mit wenig Trost nach dem, täglich mehr bedrängten Carthagena zurück.

Das Hauptquartier der Blokade-Armee, rückte bald nach Terresillas, vor; nun war die Stadt zur See und zu Lande völlig eingeschlossen und es war voraus zu sehen, daß sie in kurzem durch Hunger zur Uebergabe werde gezwungen seyn. Die

*) Auch die Regierung des spanischen Grenada hatte sich erbothen, unter den Scepter Englands zu tretten, blos um sich gegen die Insurrection mit der es bedroht war, zu sichern; man erwartete damals noch die Antwort des Prinzen Regenten auf diesen Vorschlag.

Lebensmittel der königlichen Armee hingegen, wären noch für ein Jahr hinreichend, die Truppen litten nichts von Krankheiten, die Cavallerie hatte sich neu beritten gemacht; und zur Herstellung der Ruhe, hatte Morillo bereits starke Abtheilungen in das Innere des Landes ausgeschickt.

Doch waren diese Maßregeln viel zu ohnmächtig, um die Keime der Insurrection ganz zu unterdrücken. Einige Häupter der Sambos, (jener eingebornen Völkerschaft, die sich mit den Spaniern zur Bezwingung der Insurgenten vereinigt hatte) waren von den Spaniern beleidigt worden, und verursachten nun plötzlich durch Ergreifung der Insurgenten-Partey eine neue Umwälzung. Die Einwohner von Margarita setzten den, ihnen kürzlich vom General Morillo gegebenen Gouverneur ab, und erklärten sich neuerdings für unabhängig, welchem Beyspiele sogleich Cumana, Barcellona, Guiana, kurz alle Provinzen von Venezuela folgten. Die kleinen von General Morillo, bey seinem Zuge nach Cartagena zurückgelassenen Garnisonen wurden überwältigt. Von Carracas aus, segelte zwar sogleich eine spanische Expedition nach der Insel St. Margarita, die aber von den Einwohnern dieses Eilandes, beynahe ganz vernichtet wurde. Fünfhundert Mann und siebenzehn Officiere, worunter der bekannte Albuguergue, kamen um das Le-

ben. Der spanische Regierungs-Commissär zu Carraças Don Manuel Linares, erklärte hierauf die Insel in Blokadestand. In Venezuela hatte der Insurgenten-General Surana an der Spitze eines Corps-Cavallerie die Stadt Barnas eingenommen.

Morillo ließ sich inzwischen durch diese ungünstigen Ereignisse, in seinem Unternehmen auf Carthagena nicht irre machen. Die Noth und Verzweiflung der unglücklichen Bewohner dieser Stadt, stieg auf das Höchste, und sie erklärten am Ende den Truppen der Insurgenten, ausdrücklich, jeder fernere Wiederstand werde vergebens seyn. Wirklich wurde Carthagena unterm 6. December 1815 geräumt und von den königl. spanischen Truppen besetzt. Man fand daselbst 360 Kanonen von jedem Kaliber, 3440 Centner Pulver und andere Kriegsvorräthe. Die Stadt war ohne Blutvergissen eingenommen.

Die ersten directen, officiellen Nachrichten über diese so wichtige Einnahme, welche in Spanien anlangten, waren noch nicht vom General Morillo selbst, sondern aus Carraças, wohin ein Courier von Maracaibo, die erste Kunde gebracht hatte, und die Hofzeitung zu Madrid enthielt nebst mehreren Depeschen folgenden Auszug aus der außerordentlichen Zeitung von Carraças:

„Die Zeit der Ordnung ist endlich da, und die schönen Tage, wo man in Venezuela nichts von politischen Unruhen wußte, sind wiedergekehrt. Der innere Frieden ist für immer wahrhaft hergestellt. Ein außerordentlicher Courir von Maracaibo, hat uns die Nachricht von der Einnahme von Carthagena, der Letzten (?) Hoffnung der Empörer überbracht und der Sieger von Tolosa und Vittoria ist in diese Stadt eingezogen."

Dieselbe Zeitung enthielt auch ein Schreiben des Eugenio de Villo Sano, an den Vicekönig von Neu-Spanien, Don Felix de Calleja, d. d. Attarigo del Rio vom 6. November 1815 folgenden Inhalts.

„Ich empfange so eben von dem Obersten Manuel della Concha, die angenehme Nachricht, daß die Armee des Murelo, in der Nähe dieser Stadt neuerdings geschlagen worden ist, daß man den Murelo selbst, nebst den vorzüglichsten Anführern unter ihm, zu Gefangenen gemacht, und außer dem alle Waffen, Artillerie und Munition nebst einer beträchtlichen Beute erobert hatte. Die Anzahl der Getödteten und Gefangenen, beläuft sich sehr hoch; unter den Ersteren befinden sich die Anführer Seima, Lobata u. s. w. dieser glorreiche und wichtige Sieg, welcher durch die von mir getroffenen Vorbereitungs-Maßregeln, die durch Tapferkeit der Truppen, die ich zu commandieren die Ehre habe, durch die Festigkeit und den Muth,

womit sie in dem hitzigsten Gefechte allen Gefahren trotzten, und keinen Fuß breit wichen, erkämpft wurde, wird, wie ich hoffe, von Sr. Majestät mit jener Großmuth belohnt werden, welche ihr Eifer und ihre Vaterlandsliebe verdienen. Ich empfehle Euer Excellenz hierzu ganz besonders den Lieutenant Don Mathias Carasco, welcher sich das ruhmvolle Verdienst erwarb, das Ungeheuer, den Murelo zu verfolgen, zu erreichen und ihn seinem Commandanten zur sichern Haft zu überliefern. ꝛc. ꝛc.

Das Schiff, welches diese Depeschen überbrachte, hatte auch zugleich officielle Nachrichten von der fünften Division der Armee, unter dem Befehle des Don Sebastian de la Colzada, aus dem Hauptquartier von Pamplona vom 9. November datirt, abzugeben, die ein Tagebuch seiner Operationen enthalten. Nach demselben waren zweyhundert Meilen mit den beschwerlichsten Märschen zurückgelegt, und alle feindlichen Corps, welche sich seinem Marsche wiedersetzen wollten, geworfen worden. Die Wiederunterwerfung mehrerer Provinzen unter die Autorität des Königs, war das Resultat der Operation dieser fünften Division der Armee, welche bis in die Provinz Tunja bereits vorgedrungen war. —

Diese erfreulichen Nachrichten, erregten in ganz Spanien die schönsten Hoffnungen von künftigen glücklichen Fortschritten der königlichen

Waffen in Amerika. Durch eine, vom Finanzminister contrasignirte Verordnung des Königs, wurden alle, zu Stellen in Amerika ernannten Personen angewiesen, augenblicklich mit ihren Familien, nach irgend einem spanischen Hafen abzugehen, und daselbst eine schickliche Gelegenheit zur Einschiffung abzuwarten. Kein Gesuch, länger in Madrid bleiben zu dürfen, sollte mehr angehört werden. Die bereits in Cadix befindlichen Truppen, wurden binnen wenigen Tagen auf vierzehn tausend Mann vermehrt, und ein, an die Staatsbehörden in Amerika gerichtetes Umlaufschreiben des Kriegsministers, sollte den eingeschlichenen Mißbräuchen begegnen, wornach diese Behörden seither sich erlaubt hatten, ohne den König zu befragen, Officieren militärische Grade zu ertheilen. Dieses Recht wurde für die Zukunft blos dem Oberbefehlshaber der Armee zugestanden, und zwar nur in Kriegszeiten, wo derselbe auf dem Schlachtfelde ausgezeichnete Thaten auf diese Art belohnen kann, in jedem Falle aber, späterhin die Genehmigung des Königs einholen soll.

Ungeachtet dieser ungünstigen Verhältnisse, ließen doch die Insurgenten weder Muth noch Hoffnung sinken, und Morillos Maßregeln, durch Furcht und Schrecken diese Provinzen unter den Scepter des Mutterlandes zurückzubringen, wirkten nur für den Augenblick, und erfüllten die Gemüther mit um

so größerer Erbitterung. Von den halb verhungerten Officieren der Insurgenten und den Einwohnern Carthagenas, wurde eine große Anzahl hingerichtet, Sir Hislopp, der bereits erwähnte Deputierte, und mehrere nordamerikanische Bürger, ins Gefängniß geworfen, aus welchem sie erst auf Morillos Befehl entlassen wurden, als die von der nordamerikanischen Regierung zu ihrer Befreyung aus dem Kerker, abgeschickte Fregatte Macedonien, den Hafen zu blokiren drohte. — Sie segelten hierauf mit dieser Fregatte nach Chesapankbay und Herr Hislopp begab sich nach Jamaica.

Nach erhaltener beträchtlicher Verstärkung aus dem Mutterlande, beschloß Morillo sogleich seine Siegesbahn zu verfolgen. Glücklich unterwarf sich die spanische Armee das Königreich Neu-Grenada, und nahm die Hauptstadt Santa Fe di Bogata durch Capitilation ein; der dort versammelte Congreß hatte sich nach Antioquia zurückgezogen. Mehrere Insurgenten-Truppen, die sich dem Marsche des General Morillo entgegengestellten, wurden geschlagen. — Berauscht von so glücklichen Erfolgen, vergaß jetzt Morillo zu seinem größten Nachtheile die Regeln einer klugen Vorsicht; er bildete sich ein, mit den Gesinnungen der unterjochten Einwohner vollkommen zufrieden seyn zu dürfen, und schickte eine be-

deutenden Theil seines Heeres unter dem Brigadegeneral Morales nach Venezuela, um diese Provinz wieder zu unterwerfen und dreytausend Mann nach Panama, mit dem Befehle, sich dort nach Lima einzuschiffen, und die Unterwerfung von Buenos-Ayres zu vollenden. Ein Geschwader wurde von der Hauptmacht getrennt und in die Gegend von Carthagena gesandt, um dort die Seemacht der Insurgenten zu bekämpfen, und den Seeräubereien ein Ziel zu setzen.

Morillos zu großes Vertrauen auf sein Glück, täuschte ihn aber und er mußte die Unvorsichtigkeit mit der er seine Streitkräfte geschwächt hatte, schwer büßen, Morales verlor nicht nur gegen Bolivar den Kern seiner Truppen, sondern wurde in der Folge von Mac-Gregor förmlich gejagt. Die Insurgenten rächten jetzt ihre am Flusse Alcunngo erlittene Niederlage vollkommen, und schlugen die königliche Armee bey Ocanna unter Anführung der Generale Ordeneta und Torriles auf das Haupt; Morillo mußte sich auf Mampox am untern Magdalenenfluße zurückziehen, und als ein bedeutender Theil seiner Truppen, zu den Insurgenten übergegangen war, die ihm mit einer Macht, von mehr als achttausend Mann gegen über standen, mußte er auch diese Position verlassen und sich nach Car-

thagena werfen, das er nur mit Mühe erreichte; seine Armee war beynahe ganz vernichtet.

Durch diese Schlacht in den Ebenen von Bogata erhielten schnell die Angelegenheiten der Insurgenten wieder das Uebergewicht. Ihr Hauptquartier war bereits zu Carupano in Neu-Grenada, einer ihrer Anführer bedrohte schon wieder mit einem ansehnlichen Corps, die Hauptstadt von Venezuela, und ein anderer Anführer Nahmens Cedreno, vernichtete eine Abtheilung von fünfhundert Spaniern, welche der Gouverneur von Guiana kommandierte.

Von nicht minder glücklichem Erfolg, waren die erneuerten Unternehmungen der Insurgenten in Mexico; die königlichen Truppen zogen in den verschiedenen Gefechten die Statt fanden, überall den kürzeren; die Armee der Independenten rückte bis an die Thore der Hauptstadt vor, und eine Abtheilung derselben, war sogar in die Vorstadt San-Lazaro bereits eingedrungen, während ein anderes, fliegendes Corps die Gegenden von Vera-Cruz beunruhigte, und auf seinen Streifereien sogar Schildwachen tödtete, die an den Thoren dieser Stadt aufgestellt waren. Alle Verbindungslinien befanden sich neuerdings in den Händen der Independenten und zu Fechquacan, hatte sich ein großer Congreß gebildet, dessen Präsident der General D. F. Bravo war.

Spanien hatte während der französischen Invasion, selbst ein Beyspiel aufgestellt, daß eine muthvolle Nation eher ausgerottet werden kann, als sich gutwillig in das, ihr bereitete fremde Joch zu fügen. Für das spanische Amerika, war das frühere Beyspiel der Unabhängigkeitserklärung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu lockend, der spanische Despotismus, die verkehrten, treulosen, alle Gemüther abschreckenden Maßregeln der Generale des Mutterlandes *) zu empörend, — Mißtrauen, und von ehrgeiziger Herrschsucht geleiteter Partheigeist, zu groß, und — der heimlichen Unterstützungen und lockenden Einflü-

*) Als Morillo, ohne einen Schuß zu thun in Sante-Fe eingezogen war, ließ er ganz der Capitulation zuwider, vier Brüder, Kaufleute aus Jamaica, hinrichten. Mehrere Engländer entgingen nur durch die kräftigen Vorstellungen des Capitain Roberts, demselben Schicksale, und wurden ausgeliefert, die Insurgenten waren damahls so sehr zusammen geschmolzen, daß sie nicht die geringsten Besorgnisse mehr einflössen konnten; was ihnen an Streitkräften noch übrig war, stand unter dem Commando eines Franzosen, der sich Ritter Serriez nannte. Der ganze spanische Continent war unter der Bothmäßigkeit des Königs und —? wenig Wochen darauf, wurde Morillo bis nach Carthagena verjagt. —!

sterungen zu viele, um nicht diese unglücklichen, schon so lange mit Menschenblut getränkten Provinzen, immer wieder aufs neue zum schrecklichen Schauplatz von Mord und Brand zu machen. Das weit entfernte Mutterland, selbst in seinen Grundvesten erschüttert, strengte freilich die letzten versiegenden Kräfte an, um durch neue Expeditionen, die abgefallenen Provinzen, wieder unter seinen Scepter zurückzubringen; sie erhielten aber wegen Mangel an Geld und wegen der muthlosen Saumseligkeit der einzuschiffenden Truppen, die den Continent von Süd-Amerika, wohl nicht mit Unrecht für ein offenes, sie verschlingendes Grab ansahen — nie jene organische Verfassung, um mit Nachdruck und Ausdauer zu handeln. Gewöhnlich langten sie in den kritischen Zeitpunkten an, wo den dasigen königlichen Armeen, die früher pomphaft *) genug verkündeten Vortheile, abermahls von den Insurgenten aus den Händen gewunden waren, um an der

*) In Madrider Blättern vom December 1816 las man einen Bericht, von welchem wir blos folgende Stellen ausheben wollen:

„In den Minen von Potosi und Perú wird mit neuem Glück und verdoppelter Anstrengung durch neue, von England gelieferte Maschinen gearbeitet. In denen von Za-

Wiedereroberung derselben zu verbluten und dann sterbend, sie aufs neue verlohren zu sehen.

Von Seiten der Regierungen Englands und der Niederlande, war zwar jede Unterstützung der Insurgenten durch Waffen und Munition aufs strengste verbothen, der Schleichhandel fand aber tausend Wege, dieses Verboth zu umgehen; und wirklich waren bey den Engländern, nicht so sehr die Rücksichten eines momentanen Gewinnes, als vielmehr der Antheil an der Sache der Independenten selbst,

---

catecas, Neu-Biscaya und Mexico, arbeiten 30 bis 40000 Menschen. — Es sind wohl beynahe noch nie so viele Lügen und Aufschneidereien verbreitet worden, als für und über die spanischen Insurgenten. Wo ist der berühmte Artigas, mit seinen 6000 Mann Cavallerie? Wo ist der große Bolivar mit seinen Generalstäben und unzählbaren Armeen? Wo die unüberwindlichen Admirale Brion und Brown mit ihren Flotten und die zahlreiche Artillerie, die Buenos-Ayres an Monte-Video zu Hülfe schickte? Wo die Republik Venezuela, wo in diesen Augenblicke wahrscheinlich selbst die von Monte-Video und Buenos-Ayres — die Communication von Mexico nach Vera-Cruz ist frey. — ?! —

um bleibender Vortheile willen, die Veranlassung dazu. *)!

Die Revolutionen in Frankreich, die durch sie erfolgten Verbannungen und Auswanderungen, trugen ebenfalls nicht wenig dazu bey, die Angelegenheiten der Insurgenten zu heben, da eine Men-

*) Der Handel Englands mit sämmtlichen südamerikanischen Colonien und Mexico, ward in New-Yorker Blättern, auf 20 Millionen Dollars jährlich angegeben. Das Morning Chronickle glaubt dagegen, nach den besten kaufmännischen und ämtlichen Angaben, folgende Uebersicht des Handels vom Jahre 1815 vorlegen zu können:

Von England gerade nach Buenos-Ayres für 9 Millionen Dollars; nach Chili und Peru, gerade durch die Südsee: 5,500,000; nach Venezuela und Cumana, gerade, und von den Colonien: 4,500,000; nach Santa-Fe, von Jamaica und Curassao aus 5,000,000; nach Porto-Bello und Panama (für Peru, Guazaquil u. s. w.) 8,500,000; nach Nicaragua, Tanapico, und den Schleichhandel nach Mexico, 500,000, und nach Cuba, St Domingo, Porto-Rico Margarita ꝛc. ꝛc. 4,500,000; zusammen zwey und vierzig Millionen Dollars.

Als Buenos-Ayres noch spanisch war, verbrauchte es nur für drey Millionen Dollars europäischer Produkte (nach Humboldt,

ge französischer Officiere, ein früher gewohntes Leben, das sie lange genug zu Geißeln Europas gemacht hatte, hier fortzusetzen hofften. Diese mit der neuen Ordnung der Dinge mißvergnügten Abentheuerer, sammelten sich schaarenweise, theils in den nordamerikanischen Freystaaten, theils bey Pethion zu Port au-Prince auf St. Domingo, voll glühenden Haßes gegen alle Bourbonen, entschlossen nur die Sache der Independenten zu unterstützen. Der bekannte französische General Humbert *) stellte sich zu New-Orleans an die Spitze einer freywilligen Schaar von ungefähr tausend Mann, größtentheils Ueberläufern, nun von einigen und fünfzig französischen Officieren

---

welcher den Werth der ganzen Einfuhr derselben in das spanische Amerika auf 59½ Million Dollar jährlich setzte); seitdem es sich unabhängig erklärte, für 9 Millionen. „Wie sehr muß erst unser Absatz in Mexico steigen, ruft das Morning-Chronickle aus, wenn die Freyheit uns daselbst die Häfen öffnet! die Angelegenheiten der neuen Welt, erheischen unsere ganze Aufmerksamkeit; denn sollte Spanien sich die Colonien wieder unterwerfen, so wäre es um unsern Handel daselbst geschehen!"

*) Dieser General Humbert, ist durch seine kühne Landung in Irrland im Jahre 1797 bekannt; mit etwa fünfzehn hundert Mann drang

kommandiert, und vereinigte sich von hier aus mit den mexikanischen Insurgenten; die ihn nicht nur mit Ehren und Freuden aufnahmen, sondern ihn sogleich zum Oberanführer der, aus fünf und zwanzig tausend Mann bestehenden, gut bewaffneten Insurgenten-Armee von Mexico ernannten. Die französischen Offiziere, welche ihn begleiteten, erhielten Commandostellen unter ihm.

Die Mißhelligkeiten, welche sich zwischen dem spanischen Cabinet und der Regierung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika, über den Besitz von Florida entspannen, waren um so geeigneter, New-Orleans, gar bald zu einem Tummelplatz der Insurgenten zu machen, von wo aus sie, Geld, Waffen, Munition, Truppen, genug alle Bedürfnisse eines stets zu erneuernden Krieges zu beziehen wußten. — Eine schwierige Lage für Spanien, das durch einen offenen Bruch mit den vereinigten Staaten Nordamerikas seine sämmtlichen amerikanischen Besitzungen, auf unwiederbringlich verloren sah.

Einige Erläuterungen über die Ansprüche der vereinigten Staaten an Florida, werden hier nicht am unrechten Orte seyn:

---

er von der Nord-Westküste, fast bis in die Mitte der Insel vor, wo er der Uebermacht unterlag.

Zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts entdeckten die Spanier, die nördliche Küste des mexikanischen Meerbusens, nannten sie wegen ihres blühenden Aussehens, Florida, (die zweyte Sylbe lang auszusprechen) und sahen sie dann als ihr Eigenthum an. Wegen ihrer vielen andern, an edlen Metallen reichen Provinzen, vernachläßigten sie dieß Land, besonders den westlichen Theil desselben, so daß nach der Mitte desselben Jahrhunderts) Franzosen sich dort niederließen. Weil diese aber mit den Eingebornen ein gutes Vernehmen anknüpften, wurden sie von den Spaniern vertrieben, der Anbau aber, nicht viel mehr befördert. Als daher nach Verlauf eines Jahrhunderts, die Franzosen von Canada aus, den Mißisippi hinab, ins Meer schifften, und das neu entdeckte Land, Ludwig dem XIV. zu Ehren, Luisiana nannten, rechneten sie auch dazu die, von der östlichen Mündung desselben an gelegenen und noch wüste gefundenen Länder. Ja sie errichteten eben hier, der Bay von Mobile (in West-Florida) gegenüber, ihre ersten Niederlassungen, und rückten nachher weiter westlich in den Mißisippi und weiter Stromaufwärts vor. Zwar thaten die Spanier Einspruch gegen Verletzung des, von ihnen in Anspruch genommenen Gebieths, aber nicht mit gewaffneter Hand, und die Franzosen blieben im ruhigen Besitz, so lange

sie überhaupt Luisiana behaupteten. Im Jahre 1762 traten sie es ab; den größern, im Westen sämmtlicher Ausflüße des Mißisippi gelegenen Theil, an Spanien, den östlichen an England, welches denselben zu dem, damahls von Spanien erhaltenen Florida schlug, und daraus hauptsächlich die Provinz West-Florida bildete. Später (1783) mußte England, Florida an Spanien zurückgeben und zwanzig Jahre nachher trat Spanien, Luisiana an Buonaparte ab, der es sogleich für fünfzig Millionen Franken, an die Nord-Amerikaner verkaufte. In diesem Tausch- *) und Kaufvertrage, der vermuthlich keine genaue Bestimmung der Gränzen enthielt, lag nun der Streitpunkt. Spanien nahm an, es habe nur den, früher von Frankreich unmittelbar erhaltenen Antheil Luisianas abgetreten; die Amerikaner aber, verlangen das gesammte Luisiana, so wie es ehedem die Franzosen ungestört besaßen, und fordern den Fluß Perdido als Gränze. Dieser ergießt sich zwischen Mobile und Pensakola in den Merikanischen Busen, und sonach würde bey wei-

*) Spanien gab nähmlich Luisiana, dann Parma und Piacenza hin, um dem Erbprinzen dieses Landes, Toskana unter dem Titel: Königreich Hetrurien, zu verschaffen.

tem der größte Theil des ehemaligen englischen West-Florida, den Freystaaten zufallen. In Besitz dieses Landes, haben sie sich wirklich gesetzt; das erfuhr man vor ein Paar Jahren in Europa schon, durch dunkle Angaben, die aber vollkommen bestätigt wurden, als die Amerikaner im letzten Kriege, von den Engländern in Mobile angegriffen wurden. Für Spanien hat übrigens das von seinen andern Besitzungen getrennte Florida, keinen vorzüglichen Werth, wohl aber für die Nord-Amerikaner deren Gebieth es völlig abrundet. Dennoch würden Letztere es den Spaniern, als unschädlichen Nachbarn, wohl auch gönnen, allein sie besorgen, daß es den Engländern abgetreten, und solchergestalt an ihrer schwächsten Seite, ihrem furchtbarsten Feinde, eine Trutz- und Schutzwehr eingeräumt werden dürfte.

Hierdurch würden die vereinten Staaten, theils von den Engländen, und theils von ihren rothen Verbündeten, den Indianern beynahe ganz umrungen; durch die Engländer in Florida; durch die Crecks in Georgien; durch die indianischen Stämme, welche faß durchgehends im englischen Solde stehen, auf den Flüßen Mißur und Mißisippi, so wie endlich auf den vielen Seen, und sogar durch die Engländer in Ober- und Unter-Canada. — Mithin liegen wohl die unangenehmen Folgen,

welche für die vereinigten Staaten Nord-Amerikas daraus entspringen müßten, wenn England in den Besitz dieser Erdzunge käme, Jedermann klar vor Augen.

Wie sehr übrigens die vereinigten Staaten Nord-Amerikas die Unbestimmtheit der Gränzen von Luisiana zu benutzen verstehen, beweist eine, von Leart entworfene neue Landkarte des südlichen Theils der vereinigten Staaten, in welcher die Gränze von Luisiana durch eine Linie längst des Sabina Flußes angezeigt ist, wodurch ein ungeheurer Theil vom spanischen Gebieth abgeschnitten und zu den vereinigten Staaten gezogen wird. Spanien betrachtete immer den rothen oder Redfluß als die Gränze von Mexico gegen Luisiana. Aber im März 1806 gab Herr Jefferson dem Congreß Nachricht von einem Ueberfall spanischer Truppen, auf das Gebieth von Luisiana. Nach dieser Nachricht war eine Abtheilung spanischer Truppen über den Sabina Fluß, an das rechte Ufer des Adarflußes gegangen. Da dieses Land stets als ein Theil der innern Provinzen von Neu-Spanien angesehen wurde, so waren also die Spanier auf ihrem eigenen Gebiethe. Indessen waren die Amerikaner seit langer Zeit im Besitz von Natchitoches (am rothen Fluß) und der Commandant dieses Platzes erhielt von der Regierung

zu Washington den Befehl, die Spanier zurückzutreiben, über den Sabinafluß hinüber zu jagen und im Falle des Widerstandes, sie aufzureiben. Vergebens berief der spanische Commandant sich darauf, daß er auf dem Gebiethe Spaniens sey, dessen Befehle er befolge. Er hatte zu wenig Truppen, um denen, die gegen ihn abgeschickt waren, Widerstand zu leisten; er wurde gezwungen sich über den Sabinafluß zurückzuziehen bis an welchen nun die vereinigten Staaten ohne Widerstand ihre Gränzen bestimmt haben.

Die dadurch zwischen Nord-Amerika und Spanien obwaltenden Streitigkeiten, werden sich am besten durch das Schreiben beurtheilen lassen, welches der spanische Gesandte, Chevalier von Onis unter dem 30. December 1815 an den Staats-Sekretär Herr Mamon, erließ, welches im Wesentlichen folgenden Inhalts ist.

„Sir!

„Da die dipplomatischen Verhältnisse, zwischen dem Könige, meinem Herrn und den vereinigten Staaten jetzt glücklich hergestellt sind, so ist es meine Pflicht, den Präsidenten von allem demjenigen zu benachrichtigen, was zur Befestigung der gegenwärtigen Freundschaft beytragen kann. Da seit dem Jahre 1808 die directen und officiellen Verhältnisse abgebrochen wurden, so wäre ernstlich zu wünschen, daß die respectiven Gränzen in

eben dem Zustande hergestellt würden, worin sie sich vor jener Periode befanden. Dem zufolge müßte derjenige Theil von West-Florida, den die vereinigten Staaten während der glorreichen Insurrection von Spanien, in Besitz nahmen und bis jetzt behielten, an Sr. katholische Majestät zurückgegeben werden. Durch diese Zurückgabe würden übrigens die Ansprüche, keineswegs geschwächt; welche Amerika auf das ganze oder einen Theil des jetzt besetzten Gebieths zu haben glaubt. So wie vor der Besetzung, würde dieß Gebieth den Gegenstand einer freundschaftlichen Discußion ausmachen. Zweytens ist es allgemein bekannt, daß eine Bande von Insurgenten und Mordbrennern, ungestraft in der Provinz Luisiana, und besonders in New-Orleans fortfährt, Truppen zu sammeln und zu bewaffnen, die Flamme der Revolution in dem Königreiche Neu-Spanien noch mehr zu verbreiten. Weder Drohungen, noch die Proclamation des Präsidenten vom 1. September, welche diesen Räubereien von High-waymen Einhalt thun sollte, haben ihren ruchlosen Plänen und räuberischen Streifzügen von dem amerikanischen in das spanische Gebieth, ein Ende gemacht. Vielmehr habe ich erfahren, daß zu New-Orleans unter der Leitung der Rädelsführer, Alvarez de Toledo und Manuel de Herrera, welcher zu New-Orleans

angekommen ist, und sich für einen Minister des, sich so nennenden, mexikanischen Congreßes ausgibt, neue Expeditionen ausgerüstet werden. Toledo hat 1500 Patente in Blanco bey sich, die er an Officiere vertheilt, welche er auf dem Gebiethe der Union anwirbt.

Ohne einmahl die Auslieferung dieser schändlichen Friedensstöhrer zu verlangen, trage ich bloß darauf an: daß der Präsident, den Toledo, Hartera und die anderen Rädelsführer, gehörig bestrafen, und die Truppen, die sie angeworben, entwaffnen und auseinander gehen lasse. Der Präsident hat gesehen, wie wenig die gelinden Maßregeln, die er gegen jene Bande von Abentheurern ergriffen, bisher gefruchtet haben. Sie sind nur noch immer kühner geworden, und erhalten selbst von den Behörden zu New-Orleans, Unterstützung. Das dritte Ansuchen geht endlich dahin, daß in den amerikanischen Häfen keine Schiffe mit der Insurrectionsflagge von Carthagena, oder mit der Flagge des mexikanischen Congreßes, von Buenos-Ayres mögen zugelassen werden, und daß die Insurgenten noch weniger daselbst Kaper gegen spanische Schiffe ausrüsten können. Da die Rebellen von keiner Macht anerkannt worden, so ist es mithin eine Beleidigung gegen den spanischen Monarchen, solche Insurgentenschiffe in amerikanischen Häfen zuzulassen, besonders da sie alle Seeräuber sind.

„Diese drey, so billigen und gerechten Punkte bin ich zu verlangen, ausdrücklich beauftragt; und da ich mir schmeichele, daß man diesen Ansuchungen Gehör geben wird, kann ich andererseits versichern, daß der König, mein Herr, alles für die vereinigten Staaten thun werde, was mit seiner Würde und dem Interesse der Unterthanen nur bestehen kann. Ich erneuere die Versicherung meiner besonderen Hochschätzung, meines beständigen Wunsches Ihnen gefällig zu seyn und bitte Gott, daß er Sie viele Jahre erhalten möge."

„Ludwig von Onis."

Wie wenig diese Note des Herrn von Onis, dessen dipplomatische Gewandtheit und Unterhandlungskunst dieses Schreiben wohl in kein allzu vortheilhaftes Licht setzt — den beabsichtigten Zweck erreichte, beweist ein Artikel in der Madrider Zeitung vom 6. März 1816 folgenden Inhalts:

„Unsere Irrungen mit den vereinigten Staaten, haben durch die Weigerung der amerikanischen Regierung, den von uns reklamirten Theil von Florida provisorisch zurückzugeben, einen ernsthaften Charakter angenommen. Man wird sich noch erinnern, daß Bonaparte, durch seine Anhänger in dem damahligen spanischen Ministerium, es dahin zu bringen wußte, daß ihm Louisiana abgetretten würde, und daß er darauf die geräumige Provinz an die vereinigten

Staaten um sechszehn Millionen Piaster verkauft hat. Unsere dermahlige Regierung will, ohne sich in eine Prüfung der Gültigkeit oder Nichtgültigkeit dieses Kaufes einzulassen, Louisiana als solches nicht verlieren. Dagegen verlangen die vereinigten Staaten, daß der äußerste Theil des westlichen Florida, da derselbe ehemahls mit Louisiana verbunden war, dem Schicksale der Hauptprovinz folgen solle. Der vorige Präsident der vereinigten Staaten, Herr Jefferson, hat diesen Gegenstand für eine gütliche Uebereinkunft geeignet erklärt. Der jetzige Präsident, Herr Maddison, ist dagegen der Meinung, sich vorderſamst in den Besitz zu setzen, und dann zu negocieren. Während den, in Spanien herrschenden Kriegsunruhen, ist die Usurpation wirklich von statten gegangen. Da wir nunmehr nach hergestellten Frieden unser Eigenthum auf eine freundschaftliche Weise zurückverlangen, erklärt die amerikanische Regierung, statt sich in eine Negociation einzulassen, gerade zu, sie werde das einmahl in Besitz genommene Land behalten, und dieß ist der Anfang zu einem bevorstehenden Bruche mit America. Es muß uns allemahl sehr unangenehm seyn, zu einer Zeit mit einem Kriege von Seiten der vereinigten Staaten bedroht zu seyn, wo wir noch die Insurgenten von Buenos-Ayres, und die von Carracas zu bekämpfen ha-

ben; auch fehlt es uns an Alliirten gegen die vereinigten Staaten; wir zählen dagegen mit Zuversicht auf unseren Muth und auf die Gerechtigkeit unserer Sache.'

Indeß konnte sich das spanische Cabinet doch selbst die Mißlichkeit seiner Lage zu wenig verhehlen, um nicht dießmahl, von dem früher gewohnten hohen Tone — doch für den dringenden Augenblick etwas abzugehen. Auch war ihm an dem Besitz eines wenig benützten, vasten Gebiethes bey weitem nicht so viel, als an der Unterwerfung der reichen Schatzkammern des Mutterlandes gelegen; es blieb demnach wohl das Rathsamste, die Ansprüche auf Florida bis zu einem günstigerem Zeitpunkte zu reservieren, und sich für jetzt blos auf Unterhandlungen; die Insurgenten wenigstens nicht zu unterstützen, zu beschränken. — Wirklich wurden auch Nachrichten aus New-York zu Folge, dem Congreß eine Bill vorgelegt, die auf Vorstellung des spanischen Ministers, den Zweck haben sollte: die Einwohner der vereinigten Staaten abzuhalten, den Insurgenten von dem spanischen Amerika, Waffen und Schiffe zu liefern, denn sie enthielt das ausdrückliche Verboth „Kriegsschiffe an Unterthanen irgend einer Macht zu verkaufen, oder in den Häfen der vereinigten Staaten Kriegsschiffe zu bewaffnen und auszurüsten, welche gegen solche

Nationen gebraucht werden sollen, die mit den vereinigten Staaten im Frieden leben.

An dem politischen Horizonte Spaniens stiegen aber neue Wolken auf, die der Wiederunterwerfung der Colonien, größere Schwierigkeiten in den Weg stellten, oder gar mit dem gänzlichen Verlust derselben drohten.

Das Haus Braganza hatte, wie bekannt, seit mehreren Jahren Europa verlassen und von Lissabon, seine Residenz über den Ocean nach Rio-Janeiro verlegt. Als es dann noch in jenem Welttheile blieb, als die Ursachen des Tausches bereits vorüber waren, leuchtete wohl die Absicht ziemlich unverkennbar hervor, Brasilien zu einem neuen, kräftigen, von jedem Einfluß europäischer Politik ganz unabhängigem Reiche, zu erheben. — Nicht ohne sehr zu entschuldigende Besorgnisse, konnte der Hof zu Rio-Janeiro, der so allgemeinen Verbreitung republikanischer Grundsätze in den benachbarten spanischen Provinzen zusehen, wo der Bürgerkrieg ununterbrochen fort wüthete, und ein — am Ende doch vielleicht von den Insurgenten glücklich erreichter Zweck, ein verführerisches Beyspiel der Nachahmung geben konnte. — Die seit kurzem eingetretene nahe Verwandtschaft zwischen den beiden Höfen von Madrid und Rio-Janeiro, mußte ja in den Augen der Menge, ein um so mächtigerer Hebel

zur Mitwirkung seyn, wenn auch die Politik des Staatsmannes — der nächsten Bande des Blutes ganz unbeschadet — keinen andern, als den eines wohl berechneten Staats-Interesse kennt.

Ohne Zweifel geschahen die ersten Schritte, welche der Hof zu Rio-Janeiro zur Beruhigung der seinen Gränzen zunächst gelegenen spanisch-amerikanischen, aber insurgirten Provinzen, that, im Einverständniß mit dem Madrider Hofe; von wo uns öffentliche Blätter unter dem 8. August 1816 meldeten:

„Alle Augen sind jetzt auf die große Expedition gerichtet, welche in den ersten Tagen des nächsten Monaths aus Cadix nach der Terra ferma unter Segel gehen soll. Diese Expedition wird aus 24,000 Mann von allen Waffengattungen bestehen, die man Theils aus den alten Regimentern, Theils aus den Querillas gezogen hat, welche in dem letzten Kriege Spaniens, so gute Dienste geleistet haben. Eine große Menge Munition und Artillerie wurde bereits eingeschifft, und was merkwürdig ist, auch eine Batterie Congrev'scher Raketen, welche von, dazu besonders abgerichteten Artilleristen bedient wird. Noch ist der Obergeneral dieser Expedition nicht bekannt, dagegen nennt man fünf Marechaux de-Camp und zwölf Brigade-Generäle, lauter Officiere, die sich in dem letzten Kriege ausgezeichnet haben, welche

bey dieser Expedition verwendet werden sollen. Mehrere Linienschiffe und Fregatten werden dieser Expedition zur Bedeckung dienen. Der Handelsstand hat mehrere sehr gute Transportschiffe zur Einschiffung der Truppen geliefert, und es wird mit Gewißheit versichert: der König von Portugall werde diese Armee, sobald sie an das Land gestiegen ist, mit acht tausend Mann seiner Linientruppen unterstützen."

Ein um eben diese Zeit erschienener spanischer Bericht, den französische Blätter mittheilen, gibt über die Verhältnisse der Insurrection folgende sehr unbefriedigende Auskunft.

Die Insurrection war blos an dem Ufer des Rio de la Plata einigermaßen organisirt, wie wohl unter verschiedenen Oberhäuptern. Viel schwächer war sie in Venezuela, Caracas, Neu-Grenada und einem Theile von Alt-Mexico; alle übrigen Kapitanerien und Vicekönigreiche von Peru, Chili, Quito, Guyana, Neu-Mexico und viele Gegenden von Alt-Mexico, waren nie davon angesteckt. (?) Die Häupter der Insurgenten, sind Mulatten und Abentheurer, ihre Werkzeuge Deserteurs und Vagabunden aller Nationen. Nie einig unter einander selbst, bestanden sie blos so lange, als man ihnen durchaus keinen Wiederstand entgegensetzen konnte; nirgends

vermochten sie imposante Waffen aufzustellen. Durch die siegreiche, wiewohl kleine Armee des Don Pablo. Morillo, verloren sie schnell ihren festesten Waffenplatz, Carthagena und den ganzen mexikanischen Golf. Er drang vor nach Santa-Fe', Antioquia, Mocas und beruhigte beynah die ganze Terra ferma; so daß er selbst einen Theil seiner Armee gegen Buenos-Ayres senden konnte. Alle Berichte aus Cumana, la Guaira, Santa Martha, Carthagena, (von wo im Monath August, so wie auch von Guayaquil, welches durch die Eskadre von Buenos-Ayres blokirt seyn sollte, mehrere Schiffe in Cadix, Mallaga und Alicante ankamen) versichern uns fortdaurend der größten Ruhe in diesen Gegenden. Die ganze furchtbare Insurrection in Venezuela, Neu-Grenada, Mexico, hat sich in Guerillas und Räuberhorden aufgelöst, die ohne Unterstützung von der Seeseite, von selbst verschwinden müssen.

„Die Stimmung der Insurgenten am Rio de la Plata, läßt eine baldige freywillige Unterwerfung erwarten, die durch die Expedition von Rio-Janeiro noch mehr beschleunigt werden wird. General Pezuela hat bereits die Insurgenten-Truppen bis in den obern Paraguay hin, zurückgetrieben, wo sie jetzt

durch Portugiesen und Spanier angegriffen, unter sich selbst uneins, keinen langen Wiederstand werden leisten können. Jeder Alt- und Neu-Spanier hat zuviel Anhänglichkeit, an sein altes rechtmässiges Gouvernement, als daß er es freywillig gegen ein anderes, aus Landstreichern und Abentheurern zusammengesetztes, vertauschen wollte. Keiner dient anders als gezwungen unter fremden, am allerwenigsten französischen Generalen und Offizieren von Bonapartes Armee!"

Indeß erweckten jene Anträge, und die sie unterstützenden Zurüstungen von Seite des Hofes zu Rio-Janeiro, gar bald das alte Mißtrauen des spanischen Cabinets, das seine schon so lange, mit vielem Geräusch angekündigte Expedition, noch immer nicht auslaufen zu lassen, im Stande war. Für die Ruhe und Sicherheit Brasiliens, wurden inzwischen die Umstände dringender; der General Artigas, von den Unterhandlungen des portugiesischen Cabinets mit dem spanischen sehr genau unterrichtet, nahm selbst nun eine drohende Stellung gegen die brasilianischen Gränzen, und verrieth durch Nekereyen aller Art, seine feindseligen Gesinnungen nur zu gut. — Gar bald bemerkte man einen lebhaften Courierwechsel zwischen ihm und der Regierung von Brasilien, und da der eigentliche Gegenstand

der Mittheilungen nicht bekannt war, streuten kurzsichtige Kannegießer aus, daß der Prinz-Regent von Brasilien, ihn in ein Unternehmen gegen Buenos-Ayres zu ziehen suche, obschon sich mit ziemlicher Gewißheit behaupten ließ, daß die, schon so lange in dieser Provinz herrschende Anarchie, die entgegen gesetztesten Partheyen veranlaßt hatte, und daß der beßer gesinnte und klügere Theil der Einwohner derselben, welcher von den fortherrschenden Unordnungen und Unruhen alles zu fürchten hatte, den ersten günstigen Augenblick ergreifen werde, sich dem Scepter Brasiliens zu unterwerfen, um die Unruhigen zu Paaren zu treiben, und der Stadt Buenos-Ayres, den so lange entbehrten Genuß der Ordnung und des Friedensstandes wieder zu verschaffen. Ein Schreiben vom 25. July 1816 aus Buenos-Ayres meldete: „Der Congreß in der, im Innern gelegenen Provinz Tucuman und die hiesige Regierung, gehen von ganz entgegen gesetzten Ansichten aus. Auf dem Congreß, zeigt sich eine starke Parthey für den brasilianischen Hof; freylich hat er die Unabhängigkeit der la Plata-Länder erklärt, doch vielleicht blos, um dieselben unter den Schutz der portugiesischen Regierung zu bringen. Der Censor, eine hier erscheinende Zeitung, denuncirt sogar ein portugiesisches Complott, doch sehr

vorsichtig und ohne Jemanden nahmhaft zu machen. — Eine hier erschienene Proclamation erklärt sich blos gegen die, allgemein herrschende Meinung, als sey Buenos-Ayres gesonnen, sich für das östliche Ufer des la Plata-Stromes, wo Artigas regiert, zu erklären und dasselbe vertheidigen zu helfen, im Falle Portugall seine Eroberungen nur bis dahin erstrecken wolle. ꝛc. ꝛc.

Die zu Rio-Janeiro befindliche Eskadre, ging endlich am 13. Juny 1816 mit fünftausend Mann an Bord in See, um von Monte-Video Besitz zu nehmen, was man allgemein für um so leichter hielt, da eines der Häupter der dortigen Insurgenten, nach Rio-Janeiro gekommen seyn sollte, um die portugiesische Regierung zu vermögen, sich bey dem Könige von Spanien zu Gunsten von Monte-Video zu verwenden, (?) weil unter den Insurgenten Zwiespalt ausgebrochen, und ihre noch übrigen Streitkräfte von sehr geringer Bedeutung waren.

Der Anfang dieser Expedition war eben nicht sehr glücklich, weil sie von einem Windstoß befallen wurde, der ihr ziemlichen Schaden zufügte und ein Munitionsschiff umzukehren zwang. Der Ueberrest setzte seine Farth nach der Insel St. Katharina fort, wo fünfzehnhundert Mann an Bord genommen werden sollten, leider waren aber

die portugiesischen Schiffe meistens in sehr schlechtem Zustande. Obschon General Artigas sowohl, als auch die Regierung zu Buenos-Ayres, Nachricht von der Unternehmung der Portugiesen hatten, so bemerkte man doch vor der Hand noch keine sonderlichen Gegenanstalten.

Diese Kriegsrüstungen, verbunden mit den wahrscheinlichen künftigen Absichten der Portugiesen in jenem Theile der Welt, erregten indeß nicht allein das Mißtrauen des spanischen Cabinets, sondern auch die Aufmerksamkeit der englischen Regierung. Von Seiten der letztern, wurde der Commodore Bowles mit Vorstellungen gegen die entworfene Landung der Brasilianischen Truppen auf dem Gebiethe des Rio de la Plata, nach Rio Janeiro geschickt. Wegen seines langen Zurückhalts in Portsmouth, traf er aber zu spät, vier Tage nach der Abseglung der Expedition ein, zwar wurde sogleich ein Kutter nachgeschickt, der aber wiedriger Winde wegen, die Expedition nicht mehr erreichen konnte.

Inzwischen war das zu Lande von St. Paola gegen Monte-Video aufgebrochene Corps von 6000 Mann, unter Anführung des General Lecor bey der Gränzfestung St. Theresia angekommen, wo er die am 23. October erfolgte Landung der, aus 4500 Mann bestehenden, eingeschiff-

ten Truppen abwartete, sich so dann der beyden kleinen Gränz Forts: St. Michael und St. Theresia ohne großen Wiederstand bemächtigte. —Nachstehende beyden Proclamationen wurden bey dem weiteren Vorrücken der Portugiesen erlassen:

„Völker vom linken Ufer des la Plata Stroms!"

„Die wiederhohlten Beleidigungen, welche der Tyrann Artigas den friedlichen Einwohnern von Monte-Video, euern eigenen Landsleuten, und den Bewohnern der Ufer des Rio-Grande angethan, das gänzliche Verboth alles Verkehrs an der Gränze mit euern Freunden, den Portugiesen, und endlich die feindselige Stellung seiner Truppen, welche er gegen den Rio-Pardo vorrücken ließ, sind öffentliche Thatsachen und mehr als hinreichend, um die Absichten dieses Tyrannen aufzudecken. Sie beweisen auch unwiederleglich, daß weder eine feste Regierung unter euch, noch Sicherheit in den portugiesischen Besitzungen statt finden könne, so lange ihr der Unterdrückung eines Tyrannen unterworfen bleibt, der, indem er sich den Befehl über eure bewaffnete Macht anmaßt, euch durch dieselbe seine eigenen Launen, als Gesetze aufdringt; eines Tyrannen, dessen Benehmen stets feindselig, und außer dem, was sein eigenes Interesse betrifft, stets unbeständig war, und der

euer Land nicht glücklich zu machen, noch euern Nachbarn irgend ein Vertrauen zu seinen politischen Verbindungen einzuflößen vermag."

„Bewohner der nördlichen Provinz! endiget den Zustand von Ungewißheit, der euer Land zu Grunde richtet, und die Gränzen des Königreichs Brasilien beunruhigt. Um diese Uebel zu beseitigen, bin ich von meinem Monarchen mit den Truppen, die ihr bey mir sehet, und andern die noch folgen werden, gesendet, die aber nicht kommen werden, um euer Eigenthum zu erobern oder zu zerstören; im Gegentheil, ihr einziger Zweck ist, den Feind zu überwältigen, euch von Unterdrückung zu befreyen, eure Ruhe wieder herzustellen, den außerordentlichen Steuern, die euch auferlegt werden, ein Ziel zu setzen, und euch alle mit Liebe und Freundschaft zu behandeln, diejenigen ausgenommen, welche es forthin noch wagen sollten, die öffentliche Ruhe zu stören. Einwohner! Ihr, die ihr die Wohlfahrt eures Vaterlandes liebt, bleibt ruhig in euern Häusern, und vertraut den Versprechungen, die ich euch im Nahmen meines Monarchen ertheile. Er hat mich zum Chef einer provisorischen Regierung in dieser Provinz bestellt, und ich verspreche euch auf Treue und Glauben eines alten Kriegers und getreuen Unterthans, daß ich alle Befehle, die ich von meinem erlauchten Sou-

verain erhalten, und die einzig und allein auf euer Glück gerichtet seyn werden, pünctlich erfüllen werde."

(Unterz.)

Carl Friedrich Lecor,

General Lieutenant der königl. Armee Sr. Allergetreusten Majestät, Obergeneral der, zur Pacification des linken Ufers des Rio de la Plata bestimmten Truppen, Komthur der Orden von St. Benedict d'Avis, des Thurns und des Degens. ꝛc. ꝛc.

II.

„Bewohner des Gebiethes von Monte-Video!"

„Die portugiesischen Truppen, eben so tapfer als wohl disciplinirt, betreten euer Gebieth, und alle rechtlichen Leute, können nun der göttlichen Vorsehung danken, welche sich des mächtigen und stets gnädigen Arms des Königs, meines Herrn und Gebiethers, bedienend, die Uebel, die euch bestürmen, verbannt, die Haupturheber derselben, wenn sie sich nicht bessern, bestraft, und mit so großen Wohlthaten noch nicht zufrieden, euch noch andere erzeigen will, die ihr nicht gehörig schätzen könnt, bevor ihr sie nicht genießen werdet."

„Verlaßt eure Wohnungen nicht, es sey denn, um Schutz gegen die Banditen zu suchen, und zur Armee zu stoßen. Alles, dessen letztere bedarf,

soll pünctlich bezahlt werden. Im Nahmen Sr. Allergetreuesten Majestät versprech ich auch Sicherheit für eure Personen und für euer Eigenthum. Laßt denn euer Jammergeschrey und eure Klagen aufhören! Stellt sie für immer ein, und wiederhohlt mit jener Herzensfreude, die so lange Zeit von euch geflohen, eure Stimme brüderlich mit der unsrigen vermischend: Es lebe der König! Es lebe der König! Es lebe der König!

(Unterz.)

Der Marquis von Allegrete, Staatsrath Sr. allergetreusten Majestät, Kammerherr, Großkreuz des Ordens vom Thurm und Degen, Komthur des Christ-Ordens, Marechal-de-Camp in der Armee, Gouverneur der Capitanerie St. Pedro de Rio Grande.

Die in das Gebieth von Monte-Video eingerückten Portugiesen, fanden jedoch die Lage der Dinge ganz anders, und weit mehr Widerstand, als sie erwartet hatten. General Artigas dessen Stärke hauptsächlich auf Cavallerie beruht, ließ nur einige tausend Mann seiner, mit Piken bewaffneten, sogenannten amerikanischen Kosacken zurück, um die portugiesischen Truppen beym Vorrücken zu beunruhigen; er selbst rückte mit seiner Hauptmacht in die brasilianische Provinz Rio-Grande ein, und erließ eine Proclama-

tion, in welcher er den Sclaven die Freyheit verspricht und erklärt: der la Plata und der Rio-Grande, seyen die natürlichen Gränzen des Gebieths von Monte-Video. Die brasilianische Regierung forderte sogleich den Marschall Beresford zu Lissabon, der, wie die übrigen englisch-portugiesischen Officiere, jede Theilnahme an dieser Expedition abgelehnt hatte, auf, so schleunig als möglich sechs tausend Mann nach Rio-Janeiro zu schicken. Früher hatte man in dieser Stadt so wenig an einer ungehinderten Einnahme von Monte-Video gezweifelt, daß schon Schiffe mit Reisenden und Kaufmannswaaren dahin abgesegelt waren; nun wurden den Portugiesen die Fortschritte nicht nur durch Artigas leichte Reiterey, sondern auch durch eine Ueberschwemmung erschwert, die an den Ufern des la Plata-Stroms beträchtlichen Schaden anrichtete, und die Schwierigkeiten des Marsches durch ein gebirgiges, verwüstetes Land noch sehr vermehrten.

Als man endlich im Mutterlande mit der Nachricht der portugiesischen Landung, auch jene beyden Proclamationen erhielt, die über die künftigen Absichten der Regierung Brasiliens das tiefste Stillschweigen beobachten, erregten sie die Besorgnisse des spanischen Cabinets im höchsten Grade, das nun seine, durch Geldmangel immer wieder ins Stocken gekommene große Expedition

mit der letzten Kraftanstrengung betrieb, und beynahe alle europäischen Höfe, als Vermittler jener verdächtigen Maßregeln Portugalls, aufrief, während es durch eine drohende Stellung an den Gränzen dieses Landes, seinen Unterhandlungen einen größeren Nachdruck zu geben suchte.

Der General O'Donnel, nunmehrige Graf von Abisbhal, erhielt als Oberbefehlshaber der großen, nach den amerikanischen Besitzungen bestimmten Expedition, den Befehl ihre Abfarth zu beschleunigen; alle dazu gehörigen Officiere mußten sich unverzüglich bey ihren respectiven Corps in Andalusien einfinden, wo die Haupttruppenmassen dieser Armee versammelt sind. Dieselbe soll aus 20,000 Mann, einer verhältnißmässigen Artillerie, zahlreichen Feldgeräthschaften, und allem demjenigen bestehen, was zu dem wichtigen Zweck ihrer Bestimmung nothwendig ist. Seit Philipp II. ist aus den spanischen Seehäfen keine so furchtbare Ausrüstung ausgelaufen. Diese Armee ist es, auf welcher nun die Hoffnungen Spaniens beruhen. Die Eskadre, welche die Expedition beschützen wird, soll aus mehreren Linienschiffen, Fregatten und anderen geringeren Fahrzeugen bestehen, und der Oberbefehlshaber, General O'Donnel mit einem Theile seines Generalstaabes, die Ueberfarth am Bord des Admiralschiffes machen.

Nun erst schien das spanische Cabinet von den bisher beobachteten Grundsätzen der Strenge zurückkommen zu wollen. Die Instructionen welche der General O'Donnel erhielt, waren nicht nur in sehr versöhnendem Geiste abgefaßt, in der Hoffnung die verirrten Gemüther dadurch wieder zurückzuführen, sondern der König von Spanien, faßte sogar den Entschluß, zwölf Commissäre, sechs nach Mexiko und sechs nach Buenos-Ayres mit Vorschlägen an die Insurgenten abzuschicken. Diese Commissäre wurden mit hinreichenden Vollmachten versehen, um eine vollkommene Aussöhnung zwischen diesen schönen Ländern und dem Mutterlande zu bewirken. Unter den Personen, welche mit dieser wichtigen Sendung beauftragt wurden, befanden sich die Generäle Roche und Whittingham. Beyde besitzen das Vertrauen des Monarchen und die erforderlichen Talente und Kenntnisse, um bey einem so wichtigen Geschäfte mit Erfolg verwendet werden zu können. Eine unzählige Menge von Proclamationen wurde in Madrid gedruckt, um mit der Expedition eingeschifft zu werden; es ist von Verzeihung und Vergessenheit des Geschehenen darinn die Rede, und dem amerikanischen Volke werden große Vergünstigungen, einer ausgedehnten Handelsfreyheit und einer mehr nationalen Administration zugesichert. Von der andern Seite, sollen alle Generäle und Officiere der verschiedenen

Grade, welche die Sache der Insurgenten verlassen, ihren Rang und Sold behalten; der König behält sich überdieß vor, diejenigen, welche das erste Beyspiel der Unterwerfung geben, besonders zu belohnen.

Wir richten, während alle diese etwas spät ergriffenen Maßregeln zur Reife gedeihen, und die portugiesischen Truppen noch mit den localen Schwierigkeiten der weitern Fortschritte und Artigas Kosacken kämpften, unsere Blicke wieder auf die Angelegenheiten der Insurgenten, die sich neuerdings im Besitze von Margarita, Barcellona, Campagno und eines Theils der Ufer des Orinoco befinden. Sie hielten Cumana blokirt, und hatten den königlichen General Morales, der die Stadt entsetzen wollte, bey Juncal aufs Haupt geschlagen. Die revolutionäre Regierung von Santa Fe, welche General Morillo vor kurzem aus ihrer Hauptstadt vertrieben, hatte sich zu Popayan wieder konstituirt und ihre Autorität war von den Provinzen Popayan und Choco an, bis an das stille Meer anerkannt. Neü-Grenada selbst, wartete nur auf den Augenblick, wo die Insurgenten in Cumana und Venezuela größere Fortschritte machen würden, um sich der Herrschaft des General Morillo wieder zu entziehen.

In Mexico wurde die Lage der Royalisten mit jedem Tage schlimmer. Zu Havannah war

es mit allem Handel nach Vera-Cruz zu Ende, und die Communication dieses Hafens, mit dem Innern des Landes, durch die Insurgenten völlig abgeschnitten; alles stand daselbst unter Waffen und man sah in kurzem entscheidenden Ereignissen entgegen. Matagorda, sammt der ganzen benachbarten Küste, war in den Händen der mexicanischen Insurgenten, deren Fortschritte auf verschiedenen Puncten mit jedem Tage bedeutender wurden. Ein, von dem General der Central-Armee, Carlos-Soublat zu Arragua unterzeichnetes, viertes Bülletin, meldete einen neuen Sieg seiner Truppen über die Spanier, worin letztere 500 Todte und Verwundete, 300 Gefangene und eine Menge Waffen und Munition verloren hatten. Der ganze östliche Theil der Provinz Venezuela, befand sich in der Gewalt der Insurgenten. General Cedreno, hielt den südlichen Theil von Guiana und die Truppen von Neu-Grenada unter Valde, die Provinz Varinas besetzt. Von Baltimore aus, waren 17 Schooner, die für General Minas Rechnung Munition zuführten eingetroffen; er selbst folgte bald darauf mit 250 Officieren und 3 mit Kriegsgeräthschaften versehenen Schiffen, von Port-au Prince.

Mac-Gregor zog nach dem Siege über Morales bey Juncal, nach St. Thomas, und dek-

te mit 2000 Mann die Thäler von Arragua. Morales sammelte die Trümmer seiner geschlagenen Armee und zeigte sich mit einigen an sich gezogenen Verstärkungstruppen, bald wieder im Felde, wurde aber von Mac-Gregor in drey verschiedenen Treffen, deren letztes bey Elmare vorfiel, geschlagen, wodurch die spanischen Einwohner von Puerto-Cavello und Laguira veranlaßt wurden, sich mit ihrer Habe nach Curassao zu flüchten. General Pair, war über den Oronoco gegangen, und hatte sich bey Cedeno mit 1500 Mann verstärkt. Man sah der Einnahme von Angostura am Oronoco entgegen, wodurch die Provinz Guiana ganz für die Spanier verloren seyn würde. Das Armee-Corps von Neu-Grenada verfolgte seine Fortschritte in Carracas, und General Arismondi, war zu dessen Verstärkung von Margarita nach Barcelona unter Segel gegangen. Die Insurgenten beherrschten in diesen Gegenden das Meer völlig.

Mac-Gregor hatte sich zur Herstellung seiner Gesundheit nach Tortosa begeben, als sich das Gerücht verbreitete, Bolivar wolle sich noch einmahl der Sache der Insurgenten annehmen und sein, auf St. Domingue genommenes Asyl, neuerdings mit dem Getümmel des Krieges vertauschen. — Er erschien wirklich, stellte sich an die Spitze

der Truppen, und erfocht schon in den ersten Tagen seiner Wiedererscheinung bey Gourda-Reala, am östlichen la Plata-Ufer, den vollständigsten Sieg über die Königlichen, erlitt aber bald darauf am Flusse Unare, zwischen Barcelona und Kap Kodera eine Niederlage, wurde selbst verwundet, verlor über 500 Mann, viele Waffen und Gepäcke, und rettete sich nebst Arismondi nur mit Mühe auf die, aus 6 Goeletten und 1 Brigg bestehenden Eskadre Briens.

Die portugiesischen Truppen waren indeß bis auf vier Meilen von Monte-Video vorgerückt, und hielten den Hafen mit einem Linienschiffe von 74 Kanonen, zwey Briggs und einem Schooner blokirt, die übrigen Schiffe lagen bey Maldonado vor Anker. Am 20. Januar erfolgte auch die Besitznahme von Monte-Video; das Heer der Portugiesen hatte sich dieser Stadt in drey Abtheilungen genähert, wovon der rechte Flügel in Maldonado, der linke in Missiones und das Centrum in Lucia stand. Nur dieses letztere begegnete einem Feinde, und verlor in einem hartnäckigen Gefechte gegen 150 Mann. Mit dieser Einnahme, erfolgte zugleich die der Colonie Sacramento ohne Schwertstreich. Diese beyden Erwerbungen, sind für Portugall um so wichtiger, da die Colonie Sacramento, welche sich am nördlichen la Plata-Ufer befindet

und durch den Vertrag von 1778, in der Gewalt der Spanier geblieben war, Buenos-Ayres gegenüber liegt.

Kurz nach dem Einzuge der Portugiesen in Monte-Video, erließ der General-Lieutenant Lecor, als nunmehriger General-Capitain der Provinz, folgende Proclamation:

„Einwohner von Monte-Video!"

„Das portugiesische Heer verspricht euch Sicherheit eurer Personen und euers Eigenthumes, und die Unruhen der Anarchie, die euch so lange betroffen, werden vor dem Einfluß der Ordnung und der Gesetze verschwinden. Kehrt zu der glücklichen Ruhe eurer Wohnungen zurück; laßt Zufriedenheit und brüderliche Sanftmuth unter euch allen herrschen und bedeckt alle vergangenen Unordnungen mit einem ewigen Schleyer. Das Volk soll sich nicht länger dem schweren Druck der Contributionen fügen, und freyer Handel mit allen Völkern, den euch die Großmuth Sr. allergetreusten Majestät unsers Königs, versichert, wird den Schaden, den der Bürgerkrieg verursacht hat, wieder gut machen, und der Provinz ihren Glanz zurückgeben. Die verschiedenen Zweige meines Amtes, werden diese Barbaren, welche eure Erndte verbrennen und eure Felder verwüsten, mit Strenge verfolgen; und in diesem großen Werke einer allgemeinen Wieder-

Herstellung des Friedens rechne ich auf den Beystand aller Guten."

Monte-Video den 20. Januar 1817.

„Carlos Frederico Le Cor."

Zwey Tage später erließ der neue Gouverneur von Monte-Video und Ober-Intendant der am östlichen Ufer des la Plata gelegenen Provinzen, Sebastian Pintos de Arrania Correa, folgende weitere Proclamation:

„Nachdem Se. Excellenz, der General-Capitain dieser Provinz, Carlos Frederico Le Cor erwogen hat, daß einige Personen in dieser Stadt und unter ihrer Gerichtsbarkeit, in dem irrigen Wahn, daß das portugiesische Heer sie wegen früherer Meinungen zur Rechenschaft ziehen, oder Privatbeleidigungen rächen würde, ihre Häuser verlassen, und daß andere, aus demselben Irrthume gesetzwiedrige Handlungen begangen haben, welche zum Nachtheil der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unter den Nachbarn dieser Stadt, Klagen und Zwistigkeiten erregt haben, so hat derselbe, um diesen Unfuge zu steuern, befohlen wie folgt:

„Erstlich: daß Jedermann ohne Ausnahme, der einen andern durch That und Wort, wegen seiner vorigen politischen Grundsätze, oder wegen irgend einer Parthey, die er im Bürgerkrieg ergriffen, beleidigen wird, streng; ja selbst mit Confisca-

tion seines Guts, nach der Beschaffenheit der Beleidigung, bestraft werden soll."

„Zweytens: daß Jedermann ohne Ausnahme, der aus diesem Platze geflohen, welches öffentliche Amt er auch unter den verschiedenen Regierungen, denen er diente, bekleidet haben mag, im Vertrauen zu dem Schutze des portugiesischen Heeres, zu seinem Hause zurückkehren, und versichert seyn kann, daß er wegen seiner vorherigen politischen Aufführung oder Meinung, niemahls zur Rechenschaft gezogen werden soll; und damit diese für den öffentlichen Frieden, und das Glück der Provinz so wichtige Verordnung, die nöthige Wirkung hervorbringe, so werden alle Beamte hierdurch genau angewiesen, ihr ganzes Ansehen dahin zu verwenden, daß diese Proclamation nach den gewöhnlichen Formen bekannt gemacht werde, damit sie zu jedermanns Kunde komme. Abschriften davon werden an den gewöhnlichen Plätzen angeheftet und zur bessern Kenntniß des Publicums gedruckt."

Gegeben zu Monte-Video am 22. Januar 1817.

„Sebastian Pintos de Arranyo Correa.

Es hieß die fremden Schiffe würden zu Monte-Video unter denselben Bedingungen, wie zu Rio Janeiro einlaufen können; dadurch würde dem Handel von Buenos-Ayres, wo die Zölle sehr hoch sind, ein außerordentlicher Schaden zugefügt werden.

Inzwischen war in dem Haven von Cadix, noch immer nichts von der baldigen Abfahrt der, unter dem General, Grafen Abisbal, ausgerüsteten Expedition zu hören. Es schien vielmehr, sie sey wegen den Zwistigkeiten mit Portugall verschoben; wirklich hatte der König befohlen, die Besatzung von Badajoz zu verstärken, und daselbst, so wie zu Valladolid, Magazine anzulegen, da die Portugiesen an den Gränzen von Estramadura und Leon Truppen zusammenzogen.

Freylich waren seit Anfang dieses Jahres aus dem Haven von Cadix 3000 Mann in zwey Abtheilungen nach der Havannah und andern spanischen Colonien abgegangen, indeß waren so unbedeutende Verstärkungen nicht geeignet, etwas Entscheidendes unternehmen zu lassen.

Mexico befand sich noch immer beynah in demselben Zustande; die ganzen Operationen beschränkten sich auf unbedeutende Gefechte, einen verheerenden Krieg im Kleinen, der mit unglaublicher Erbitterung geführt wird. Den Royalisten war es zwar gelungen, sich des Havens Boquilla di Pindia zu bemächtigen, indeß da die königlichen Truppen sich nicht rekrutieren können, ihre Anzahl Krieg und Clima täglich mindern, so ist wohl zu fürchten, daß sie am Ende unter der Last ihrer Lorbeeren erliegen werden. Die Insur-

genten zählten unter Jarazza, Marino, Roxas, Piar, Jafante, Monagas, Cedreno, nur in Venezuela und Neu-Grenada 12,900 Mann Infanterie, 6050 Mann Cavallerie und 18 Schiffe, dagegen bestand die ganze spanische Macht in Cumana, Laguira, Caracas, Puerto-Cavello, Altagracia, Azura, Varinas und Guiana, auf 6620 Mann, (worunter 4000 Creolen) und 21 Schiffe. — Der Admiral Brion verkündigte sogar in einem Aufrufe, daß die Insel Margaretha die Wiege der Freyheit, der Werft einer Marine werden solle, die bald so furchtbar und mächtig seyn wird, daß sie bis unter die Mauern von Cadix Schrecken verbreiten, und auf dem Gebiethe der Halbinsel, die Kriegsscenen erneuern werde, womit von Spanien, Amerika heimgesucht wird.

Der aus Chili gebürtige, aber in Spanien erzogene General, Don Joseph Manuel de Carrera, vertrieb, unterstützt von zweyen seiner Brüder und einem Don Henriques Roß, mit Hülfe von dreytausend Mann, die man ihm von Buenos-Ayres zu Hülfe geschickt hatte, die königl. Truppen aus Chili und wurde hierauf zum Präsidenten der neu gestifteten Republik gewählt. Da der Vicekönig die Religion zu Hülfe nahm, und auf seine Fahnen das Kreuz setzen ließ, so schrieb Carrera auf die seinigen: „Tugend, Reli-

gion, Unabhängigkeit," und unter diesen ehrwürdigen Panieren floßen nun neue Ströme von Menschenblut.

Ganz wiedersprechend mit dieser, aus den sichersten Quellen, geleiteten Darstellung der Angelegenheiten im spanischen Amerika, lauten alle, durch die Madrider-Zeitungen über diesen Gegenstand verbreiteten Nachrichten. Dieser Umstand läßt sich nur daraus erklären, daß die spanische Regierung, nie ungünstige neue, sondern stets sehr alte, Hoffnungen gewährende Berichte über die Angelegenheiten in den Colonien, bekannt machen läßt, wodurch eine Verworrenheit entstehen muß — denn man vergißt das Datum dieser Berichte beyzufügen — die den meisten Zeitungslesern Lust benimmt, diesen Angelegenheiten einige Aufmerksamkeit zu schenken.

Wie wenig übrigens diese Angaben geeignet sind, in einem Zeitpuncte, wo uns die nordamerikanischen Freystaaten sehr schnell und größtentheils der Wahrheit am nächsten kommende Nachrichten ertheilen — sich Glauben zu verschaffen, mag folgende, erst vor Kurzem durch spanische Federn mitgetheilte Darstellung beweisen:

„Die gesammte Bevölkerung der spanischen Colonien, beträgt 15 bis 16 Millionen. Empört haben sich: Buenos-Ayres, Tucuman und Paraguai mit einer Million 300,000, Car-

racas mit einer Million, Texas, Oaxaca, ein Theil von Veracrux, und wahrscheinlich auch Californien mit einer Million, und ein Theil von Panama mit 40,000 Einwohnern.

Dem Könige sind treu geblieben:

Mexico *) (?) von fünf Millionen, Guatimala von anderthalb Millionen, Neu-Grenada von 1,460,000, Lima von anderthalb Millionen, ein Theil von Peru von 1,200,000 Chili 900,000, Cuba, Porto-Rico von 900,000. Die Rebellen zählen demnach 3,340,000, und die königlichen Provinzen 12,460,000 Seelen.

Nun berechne man, daß die königlich gesinnten Spanier, mit den Insurgenten auf einem Schauplatz von ungeheurer Ausdehnung kämpfen, auf ei-

*) Der Vicekönig von Mexico ist Herr der Hauptstadt und aller Provinzen, von der in der heißen Zone südwestlich liegenden Intendantschaft Oaxaca an, bis Durango in der, unter der gemäßigten Zone liegenden Intendantschaft Neu-Biscaya. Die, in der gemäßigten Zone nördlich längs dem Rio del Norte, liegende, innere Provinz Neu-Mexico nebst der Provinz Neu-Californien, in der nordwestlichen Gegend der gemäßigten Zone, am großen Ocean, sind ganz in den Händen der Insurgenten, die vom Rio del Norte aus, Mexico's Hauptstadt bedrohen.

nem Schauplatze der sich vom 20° nördlicher bis gegen den 35° südlicher Breite erstreckt, der Krieg von beyden Theilen, mit einer schwer zu schildernden Erbitterung geführt wird, und dessen ungeachtet zwölf und eine halbe Million Royalisten nicht drey und eine halbe Million Insurgenten zum Gehorsam zurückzuführen vermögen!

Charakteristische Notizen der königlich spanischen Generäle und der vorzüglichsten Theilnehmer der Insurrection.

Don Pablo Morillo, spanischer General-Lieutenant, erschien im Jahre 1815 an der Küste der Auditoria Santa Fé, welche Panama, Rio la Hacha, Santa Martha und Carthagena umfaßt.*) Morillo kam mit zehn tausend Mann, landete bey Santa Martha, überfiel Carthagena, schlug die Insurgenten, und ließ nach Einnahme der Festung, eine Menge ihrer Officiere, die nach einer langen Belagerung ausgehungert in seine Hände fielen, hinrichten, um

*) Um die Ausdehnung dieser Auditoria zu begreifen, darf man nur wissen, daß man zu einer Reise von Carthagena bis Santa Fe, einen vollen Monath braucht.

ein abschreckendes Beyspiel aufzustellen, das auch wirklich für den ersten Augenblick, den beabsichtigten Zweck erreichte.

Die furchtsamen Einwohner der Auditoria sandten von allen Seiten Deputirte und erklärten ihre Unterwerfung. Durch diesen glücklichen Anfang, ließ sich Morillo täuschen, und detaschirte — nachdem er seine Acquisition gesichert glaubte — den Brigade-General Morales, mit dreytausend Mann nach Venezuela, um auch die Provinzen dieser Auditoria wieder zum Gehorsam zu bringen. Da aber Venezuela von der Auditoria Santa Fe, durch ein großes, von kriegerischen Indianern bewohntes Land, Nahmens Guaira getrennt ist, so konnte dieß Detachement den geraden Landweg nicht einschlagen, und die mitgebrachten, größtentheils sich schon in sehr üblen Zustande befindenden Transportschiffe, taugten für die stürmische See nicht mehr; das Detaschement ging also unter Morales den Rio-Grande hinauf, landete in der Richtung, wo dieser Fluß dem Oronoco nahe kommt und fuhr den Oronoco wieder hinab. Ganz unerwartet erschien dieß Corps vor Venezuela, wo man von den königlichen Truppen nach der Ausrottung der letzten Ueberreste derselben in Carracas, nicht einmahl träumte. Schnelle Siege des General Morales waren die Folgen des ersten Schreckens. Cumana,

Puerto Cavello, Barcellona und Caracas wurden von seinen Truppen besetzt.

Da indessen die Venezueler sahen, welche Handvoll Menschen ihr ausgebreitetes Gebieth besetzt hielt, so krochen sie aus ihren Schlupfwinkeln wieder hervor. Bolivar erschien und gab so das erste Signal zum Sammeln. Freylich fiel Morales sogleich über ihn her und besiegte ihn, verlor aber selbst dabey zu viele Leute und mußte überall das Feld vor Mac-Gregor, der in Venezuela ein beträchtliches Corps gesammelt hatte, räumen.

Beyde Generale sind geborne Spanier, die in den schwierigsten Verhältnissen, Muth und Ausdauer nicht verloren, jedoch wirft man beyden, Grausamkeit uud im Glück einen, zu Unvorsichtigkeiten verleitenden Uebermuth vor. Vom Mutterlande aus, mit mehr Nachdruck unterstüzt, würden sie mehr haben leisten können.

Der General Artigas, ist ein geborner Spanier, und ehemahliger Officier, der in dieser Eigenschaft von der spanischen Regierung gebraucht wurde, um die Räuber, welche im Innern des Landes ihre Schlupfwinkel hatten, aufzusuchen und einzufangen. Dadurch lernte er alle Schleichwege der östlichen Gegend kennen, und stellte sich in der Folge selbst an die Spitze der Räuber, weil er dabey mehr zu gewinnen hoffte. Dieser rohe Barbar führt ein, durchaus selbstständiges von den

übrigen Republiken ganz unabhängiges, terroristisches Regiment, und ist nichts weniger als ein Bundesgenoße von Buenos-Ayres, sondern ein abgesagter Feind dieser Republik, deren Gebieth er nicht selten mit Raub und Mord heimsuchte. Seine Horden bestehen aus Hirten und Schäfferknechten die des Reitens und Schiessens gewohnt sind, und die Gegenden, wo sie ihr Wesen treiben, in den Zustand der wilden Urnatur zurück zu versetzen drohen.

Artigas ist grausam, tollkühn, aber glücklich und verliert in den mißlichsten Augenblicken seine Geistesgegenwart nicht.

Simon Bolivar, ein Süd-Amerikaner von Geburt, war, wie wir bereits im ersten Abschnitte erwähnt haben, nach der Einnahme von Carracas durch die königliche Armee, zu Pethion nach St. Domingo geflüchtet. Eine Menge Menschen hatten gleichfalls dort eine Freystatt gesucht. Port-au Prince, Pethion's Haven, war schon lange der Stappelplatz gewesen, wohin die Insurgenten-Caper die Ladungen der reichen spanischen Schiffe, die ihnen etwa in die Hände fielen, zum Verkauf zu bringen pflegen. Es wimmelte dort von süd-amerikanischen Emigranten, an welche sich mehrere Neger und Mulatten anschlossen. Eine Flotille von acht Schoonern, mit höchstens vier bis fünfhundert Men-

schen am Bord, unter denen jeder sich als künftiger General oder Gouverneur betrachtete, und jeder wenigstens schon als Officier aufgeführt wurde, fuhr zu Ende des Mays 1816 von Port-au Prince ab. Der erste Versuch dieses kleinen Haufens, ward auf der Insel Margaritta gemacht, wo sie zwar abziehen mußten, aber alles plünderten und mitnahmen, was fortzubringen war: dann ging es nach Cumana. Ein kleiner Seeplatz, Nahmens Carupano ward überrumpelt und besetzt. Nach sechs Tagen, nehmlich am 19. Juny, erschien indeß der Gouverneur von Cumana um Mitternacht vor Carupano. Die Insurgenten wurden überfallen und viele in ihren Hängmatten erstochen; da sie indeß sogleich den Ort anzündeten, so gelang es doch Bolivar und seinen meisten Anhängern, sich auf der Flottille zu retten. Er eilte nun nach Pampatur. Am 28. Juny erreichte die Insurgenten-Flottille diese Gegend in der Nacht, und am 1. July war Bolivar schon wieder unter Segel. Am 6. July hörte man von seiner Ankunft mit vielen Weibern und Kindern in Ocumares, einem kleinem Seeplatze bey Carracas, ungefähr fünfzehn Meilen von Porto Cavello, von wo aus er seine Operationen auf dem festen Lande fortzusetzen hoffte und zu diesem Zweck eine, schon untern 2. Juny 1816, im sechsten Jahre der Unabhängigkeit datirte Proclama-

tion erließ, in der er sich den obersten Anführer und General-Capitain aller Armeen von Venezuela, Neu-Grenada ꝛc. ꝛc. nennt. Durch diese Proclamation *) beabsichtigte er im ganzen Umfange der Republik, alle Sclaverey unter der Bedingung aufzuheben, daß alle tauglichen bisherigen Sclaven von vierzehn bis sechszig Jahren, sich binnen vier und zwanzig Stunden anwerben liessen. Weigerten sich einige derselben, Kriegsdienste zu nehmen, so müssen nicht nur sie selbst allein, sondern auch ihre Weiber und Kinder unter vierzehn Jahren, und ihre bejahrten Eltern Sclaven bleiben.

Sein Anhang hatte sich zwar, nach Angabe der letzten Berichte, durch diese Maßregel bis gegen neun hundert Mann vermehrt, größtentheils Neger-Sclaven, welche in der Hoffnung des Raubes und der Freyheit, ihm zugelaufen waren, aber dieser gewagte Schritt der Freyheitserklärung der Sclaven, reizte die Neger zur Empörung gegen ihre Herren und kränkte das Interesse der letzteren. — Um sei-

*) Ein Commissär der Insurgenten-Truppen in Carracas, Don Zowar, überschickte den Gouverneurs der englischen Antillen, Bolivars Proclamationen und Bülletins, damit Großbritannien, wie er sich ausdrückt — in Stand gesetzt werde, sich wo möglich auf die Seite des Rechts zu schlagen.

ne Truppen beysammen zu halten, mußte er etwas unternehmen. Er wagte also auf gut Glück den Marsch nach Carracas, in der sichern Voraussetzung, daß ihm auf dem Wege noch viele Neger zulaufen würden. Unglücklicher Weise überfiel ihn aber auf diesem Marsche, der von Morillos Armee detachirte königliche General Morales. Bolivar leistete mit seinem kleinen Haufen eine verzweifelte Gegenwehr, durch die zwar Morales den Kern seiner Truppen einbüßte, aber dessen ungeachtet mußte Bolivar fliehen. Er entkam mit wenigen Leuten, denn der größere Theil war zusammengehauen und versprengt worden, nach Ocumares. Seine ganze Bagage und Feldzeug war in die Hände des Feindes gefallen, mithin blieb ihm jetzt nichts übrig, als sich indessen mit seinen wenigen Anhängern auf die hier stationirte Flottille zu retten. Doch nun weigert sich Biron, der Commandeur dieser seiner Flottille zu Ocumares, unter dem Vorwande, daß es ihm an Lebensmitteln fehle, die Mannschaft aufzunehmen; die wenigen Truppen wurden deswegen wieder an das Land gesetzt, und nur soviel zurückbehalten, als zur Bemannung der Flottille durchaus unentbehrlich waren. Die armen an das Land gesetzten Leute, wurden von der wüthenden Volksmenge niedergemacht. Die Flottille aber, steuerte mit General Bolivar nach der Insel Büyenaires. *)

*) Nicht zu verwechseln mit Buenos-Ayres.

Nach dieser am 12. July erfolgten gänzlichen Niederlage Bolivars, erwartete man, ihn wieder in Port-au Prince auftreten zu sehen, jedoch leuchtete aus seinem Benehmen ziemlich deutlich hervor, daß er jetzt gesonnen war, die Sache der Insurgenten, welche ihn so schwach unterstützten; wenigstens vor der Hand, ganz aufzugeben, denn nach Berichten aus St. Thomas vom 14. September 1816 heißt es:

„Da dem General Bolivar, die Landung auf allen unsern Kolonien versagt war, so ging dieser Insurgenten-Chef nach den dänischen Inseln unter Seegel, allein der Gouverneur von St. Thomas, bey dem er sich mit einem Gefolge von drey Personen meldete, befahl ihm, die Insel sogleich wieder zu verlassen."

Die Art, wie sich dieser General bey seiner letzten Expedition benahm, hat ihm alles Vertrauen, selbst jenes seiner eifrigsten Anhänger entzogen, weil er den Vorsatz hatte, das feste Land dadurch in Schrecken und Aufruhr zu setzen, daß er die Neger zur Empörung gegen ihre Herren aufreitzte, und ihnen dafür die Freyheit versprach. Ein edler Charakter ist ihm nicht abzusprechen, dagegen aber mit Recht der Vorwurf zu machen, daß er zuviel Eigensinn habe, und hartnäckig auf der Ausführung seiner Entwürfe beharre. Als ein reicher Gutsbesitzer, dessen Freyheitsgefühl sich gegen die Einmi-

schung der Fremden so wie der Spanier, von Anfang an sträubte, hat er der Sache, die er ergriff, große Opfer gebracht, und sich in einer Menge von Gefechten, in denen er oft siegreich, oft unglücklich war, viele Erfahrung erworben. — Die Landung der Portugiesen bestimmte ihn, sein Asyl auf St. Domingo wieder zu verlassen und sich noch einmahl der Sache der Insurgenten anzunehmen. Er genießt neuerdings allgemeines Zutrauen und unbegränzten Einfluß.

Victoria ist einer der ersten Chefs nach Simon Bolivar; er stammt aus einem alten Geschlechte, hat eine hinreißende Beredsamkeit und besitzt viele militärische und politische Kenntnisse.

Arismendi, ein Mulatte, hat einen lebhaften, und an Hülfsmitteln, unerschöpflichen Geist. In den widrigsten Lagen gelingt es ihm, seine Parthey aufrecht zu erhalten, und seine Feinde fürchten ihn am meisten. Morales soll einen Preis auf seinen Kopf gesetzt haben.

Mac-Gregor, ist bekanntlich ein Schottländer, der in Spanien gegen die Franzosen gekämpft hat. Er ist herzhaft, großmüthig und hat viele Bildung; man wirft ihm Stolz vor. Nach dem Siege bey Juncal, wo er die Armee des Centrums commandirte, war er Willens nach der Hauptstadt von Carracas zu marschiren, aber unter Weges entzweiten sich die Anführer über die

ferner zu ergreifenden Maßregeln; Mac-Gregor wurde überstimmt und entfernte sich beleidigt von der Armee. Am 20. November kam er auf der Insel St. Thomas an, die übrigen Anführer vertheilten sich, einige zogen sich nach Guiana, andere verstärkten das Belagerungs-Corps von Cumana. Diese Trennung setzte indessen den königl. General Morales in den Stand, die Flüchtlinge seines Heeres zu sammeln, und Carracas zu decken.

Marino, ist ein empor gekommener Soldat, der das Land vortrefflich kennt, und dem Feinde im kleinen Kriege schon vielen Abbruch gethan hat. Er belagerte zuletzt die Hauptstadt von Cumana.

Einer der besten Officiere der republikanischen Armee, ist Toledo; man rühmt seine Menschlichkeit allgemein. Als die Revolution ausbrach, war er Lieutenant, in einer Provincialbrigade in Mexico; er zögerte lange, bis er sich für die republikanische Parthey erklärte, seither hat er ihr aber durch Muth und Thätigkeit große Dienste geleistet.

Urdenate, stammt von den Urbewohnern Pevus ab, er ist tapfer und glücklich, besonders im Bergkriege.

Bermudez ist ein geborner Spanier; wär er dieß nicht, so wäre er Oberfeldherr geworden. Er hat mehrere Jahre in jenem Lande mit Auszeichnung

gedient, einen großen Theil der Streitkräfte Süd-Amerikas organisirt, und überhaupt viele militärische Talente gezeigt. Bey seinem Heerhaufen befanden sich sehr viele Deserteure der spanischen Linientruppen.

Monagas, Roxas, Cebreno, Soublette, Pyar, Torraz, u. a. m. sind untergeordnete Chefs. Der Letztere ist ein Deserteur aus Arragonien, der als Husar unter der andalusischen Armee diente, wo er sich durch ungeheure Stärke und seltenen Muth auszeichnete. Monagas soll vielerley Kenntnisse und Pyar große Herzhaftigkeit besitzen.

Mehrere Deutsche, Nord-Amerikaner und Franzosen, zeichnen sich ebenfalls aus. Ein französischer Wundarzt hat die Gesundheitspflege und ein hessischer Hauptmann, ein Artillerie-Corps auf europäische Art eingerichtet.

Topographischer Anhang.

Da so manche topographische Mißverständniße, die Ansichten vom spanischen Amerika und dessen Revolutionsgeschichte, verdunkeln, so dürfte eine gedrängte Uebersicht um so willkommener seyn. *)

Das ganze spanische Amerika enthält 265,810 Q. M. mit einer Bevölkerung von 7,218,000 Seelen. Davon lebten nach A. v. Humboldt in Neuspanien, im Jahre 1803, 5,837,100 Seelen, und da sich das Menschenkapital alle 19 Jahr verdoppelt (in Peru geschieht dieß alle 39—40 Jahre, im nordamerikanischen Freystaate alle 13—14 Jahre, in Frankreich in 214 Jahren, wenn nicht Kriege und Seuchen herrschen), so war die Volksmenge im Jahr 1808 wahrscheinlich 6¼ Million Einwohner. Aber die seit 1520 hier be-

*) Wir sind in dieser Uebersicht ganz der ältern Eintheilung der Provinzen, wie sie unter dem spanischen Scepter bestand, gefolgt, indem die neue, republikanische, als noch nicht fest begründet, und sehr oft wechselnd, nur die Dunkelheiten mehren wurde.

kannten Pocken, die schreckliche Krankheit Matlazahuatl (eine Art Pest) und Hungersnoth, stehen dem Anwachse der Volksmenge entgegen. Die Zahl der Weißen beträgt, 1,200,000, wovon ungefähr 80/000 in Europa geboren sind; Neger gibt es nur an 6000; aber sehr groß ist die Zahl der indischen Sclaven, Poitos, die in ihrer Jugend unter der Leitung der Mönche, aus den friedliebenden Stämmen der Indier geraubt, und bis zum mannbaren Alter wie Sclaven behandelt werden. Doch werden die Sclaven in allen spanischen Besitzungen mehr von dem Gesetze begünstigt, als früher bey andern europäischen Nationen und 1500—2000 Franken, die der Sclave sich erwarb, verschaffen ihm die Freyheit. Die Zahl der Eingebornen aus vermischtem Blut (Castes) beträgt 2,400,000. Die in Europa geborenen und bloß eingewanderten Weißen, heißen Chapatones oder Gachupines; die von den europäischen Weißen, oder von den Europäern auf den amerikanischen und asiatischen Inseln abstammenden Menschen, Creolen, oder wie sie sich selbst lieber nennen: Amerikaner. Alle Staatsbedienungen, fast bis zu den niedrigsten herab, wurden nur Spaniern zu Theil, oft für Geld; aber in den indischen Dörfern, dürfen keine Weißen wohnen. Die Indier, (2½ Million) geben eine Kopfsteuer und stehen unter beständiger Vormundschaft der Weißen, ohne deren Genehmigung sie keine

rechtliche Handlung vornehmen und keinen Kontrakt über den Werth von 15 Franken schließen können. Viele Stämme der Indier, leben nomadisch von Jagd und Raub; andere haben feste Sitze und bauen Mais, an den Ufern des Flußes Gila auch Baumwolle und Calebaßesfrucht. Man spricht über zwanzig Sprachen; meistens ganz von einander verschiedene; die ausgebreitetsten sind: die mexikanische oder aztekische und die otomitische. Der katholische Klerus zählt ungefähr 14000 Personen, die an liegenden Gründen nicht über 15 Millionen Franken, aber an dem, auf Privatgüter versicherten Kapital, 44½ Million Piaster (233,625,000 Fr.) besitzen.

Das spanische Südamerika, besteht aus 3 Vicekönigreichen: Neu-Grenada, Peru und Rio de la Plata; und das spanische Nord-Amerika, nach der bisher gewöhnlichen Eintheilung aus drey Statthalterschaften: Florida, Neu-Mexico mit Neu-Navarra und Californien, und dem Vicekönigreich Alt-Mexico oder Neu-Spanien.

I. Das Vicekönigreich Neu-Grenada, enthält drey Haupttheile:

A) Das Vicekönigreich Neu-Grenade an sich, oder Tierra Firma, die im Norden an das caraibische Meer und Mexico, im Osten an Guiana, im Süden an Brasilien und Peru und

im Westen, an die Südsee gränzt, 600,000 Einwohner zählt und folgende Provinzen begreift:

1. Die Landenge von Panama oder Darien, an den Baien von Panama und Darien; an den Küsten gebirgig und waldig, im Innern mit fruchtbaren Thälern. Die Landenge ist nur 12 Meilen breit, und besteht aus einer dichten Felsenmasse der Cordilleren, wodurch der Durchbruch des atlantischen Oceans, in die, 20 Fuß tiefer liegende Südsee, bis jetzt aufgehalten wurde. Städte: Puerto de Velo, eigentlich St. Philippe de Puerto Belo oder Porto-Bello; 130 Häuser mit einem Fort und bequemen Seehaven, aber in einer äußerst ungesunden Gegend. Panama an der Mündung des Flußes gleiches Nahmens in den Meerbusen, auch in einer ungesunden Lage, 6000 Einwohner mit weitläufigen Vorstädten, Sitz einer königl. Audienz und eines kathol. Bischofs, die 6 kleinen Perleninseln, unter denen Paiheco und St. Pablo die bekanntesten.

2. Choco am Golfo del Choco, oder Bonaventura.

3. Carthagena mit der befestigten Hauptstadt gleiches Nahmens, an einem Arm des Magdalenenflußes, wichtiger Handel, Sitz eines kathol. Bischofs, 25,000 Einwohner mit einem vortrefflichen Haven und Perlenfischereyen.

4. Santa Martha, mit der Hauptstadt gleiches Nahmens auf der Nordostseite der Mündung des Rio Grande de la Madelena, 3000 Einwohner, Citadelle, Siz des Gouverneurs und eines Bischofs, mit einem sehr guten Haven.

5. Rio de la Hacha mit der 100 Häuser zählenden Stadt gleiches Nahmens am Rio de la Hacha.

6. Popayan mit der Hauptstadt gleiches Nahmens, 20,000 Einwohner unter denen viele Neger, weniger Indier; Siz des Gouverneurs und eines Bischofs. Die Stadt Truxello, der gute Haven Bonaventura.

7. Neu-Grenada mit der Hauptstadt Santa Fé de Bogata, am See Gatarita, 35,000 Einwohner, Residenz des Vicekönigs und Erzbischofs, mit einer Audienz und 2 Universitäten. Die kleinen Städte: Merida la Trinidas, la Palma ꝛc. ꝛc.

B. Die Capitanerie Carracas, reich an Gold, Silber, Perlen, Smaragden, Saphiren, Marmor, Mais, Reis, Kassave, Kakao, Vanille, Baumwolle, Zucker, Taback, Aloe, China, Gummy, Eben- und Brasilienholz, Cedern, Palmen, Citronen, Granatäpfeln, Ochsen, Pferden, Mauleseln; Hirschen und zahllosen Schaafen. Nachbenannte, hieher gehörende Provinzen, zählen 728,000 Einwohner, wovon die Weißen 2/10

die Sclaven 3/10 die Freygelassenen und deren Nachkommen 4/10, und die übrigen 1/10 ausmachen.

1. Venezuela oder Carracas mit 500,000 Einwohnern, einst ein Eigenthum der berühmten Welser zu Augsburg, denen Carl V. sie für eine große Schuld, als ein Lehn der Krone Kastilien, erblich abtrat, die von ihnen 1528 in Besitz genommen, aber 20 Jahre nachher, da die hierher geschickten deutschen Soldaten ihrer Grausamkeit und Habsucht keine Schranken setzten, wieder verlassen wurde. Am besten angebaut, sind die Thäler von Arragoa. Hauptstadt: Carracas oder St. Jago de Leon, 4° 37′ 40″ L. 10° 80′ 50″ N. B. wurde am 26. März 1812 durch ein schreckliches Erdbeben fast ganz verwüstet. — Venezuela (Klein-Venedig; weil es auf Inseln und Pfählen erbaut ist) oder Coro, an einem Meerbusen, den ein Kanal mit dem See Maracaibo verbindet: Sitz eines Statthalters und eines Bischofs. Varinas, 10,000 Einwohner, wegen des guten Tabacks bekannt.

2. Maracaibo mit 100,000 Einwohner und der gleichnahmigen Stadt, an dem 15 Meilen langen See. Handel mit Häuten, Indigo, Zucker, Kakao und Taback. Die Stadt zählt 22,000 Einwohner, die geschickte Kaufleute und Seefahrer sind.

3., Neu-Andalusien oder Paria mit 80,000 Einwohnern, wo die Hauptstadt und Festung Neu-Barcellona oder Cumana 4° 37′ 40″ L. 10° 30′ 50″ N. B. 24,000 Einwohner.

4. Spanisch-Guiana, (denn außer den Spaniern haben auch die Franzosen, Portugiesen, freyen Indier und Neger, Antheil an Guiana) an beyden Ufern des Orinoco, der Guiana in einer Länge von mehr als 500 Stunden durchströmt; von diesem bis an den Essequebo, im Süden bis an den Fluß Baoyma, und im Westen bis an den Rio Negro, 400 Leguas mit 34,000 Einwohnern. Hauptstadt St. Thomas de Guiana, am Orinoco, 7000 Einwohner.

C. Quito, am Südmeer, von 6° S. B. bis 1½° N. B. 1,500 Q. M. mit 600,000 Einwohnern, wird durch die Cordilleras in zwey Theile getheilt.

1. Der westliche Theil, oder das Eigentliche Quito, wo die Hauptstadt Quito, oder St. Francisco de Quito, fast gerade unter dem Aequator, 81° 5′ 4″ W. L. von Paris, am Fuße des Pichincha, 8772. Fuß über der Meeresfläche, also die höchste Stadt auf der Erde. 600,000 Einwohner, Sitz einer Audienz und eines Bischofs, mit zwey Universitäten und reichen Klöstern, Fabriken und Handlung. Loxa, 2100 Fuß niedriger

als Quito, 10,000 Einwohner; in der Nähe wird die beste Chinarinde gesammelt. Guayaquil, unweit der Mandung des gleichnahmigen Flußes, mit drey Forts und 20,000 Einwohnern; Mittelpunkt des Handels zwischen Peru, Tierra firma und den Gebirgsländern. Cuenca, unweit des Meerbusens Guayaquil, 30,000 Einwohner. St. Juan de Paſto, 8000 Einwohner.

2. Der östliche Theil oder die Landschaft Maynas mit der Hauptstadt Borja, am linken Ufer des obern Maranhon, Sitz des Statthalters. St. Jago de los Montanos.

Zum Vicekönigreich Neu-Grenada gehören auch die unbewohnten Gallopagos- oder Schildkröten-Inseln, im Westen von Quito und gerade unter dem Aequator, vom 3° Süd-Breite bis 2° Nord-Breite und 286—289° Länge, deren Anzahl noch unbestimmt ist.

II. Das Vicekönigreich Peru auf der Westküste von 2° 32′ — 45° S. B. in einer Ausdehnung von 600 Meilen, gränzt im Norden an Quito, im Osten an Braſilien, das Vicekönigreich de la Plata und an freye Indierländer, im Süden an das Vicekönigreich de la Plata, im Westen an das Südmeer und enthält 68,447¾ Q.M. mit 1,730,000 Einwohnern. Der Boden ist theils niedrig an der Küste (hier Valles genannt) Sandland, dennoch fruchtbar, theils gebirgig, mit Bergreihen (Sier-

ras) die sich längs der Küste in einer Entfernung von 6—20 Leguas im Osten hinziehen und allmählig zu den Andes emporsteigen, deren niedrige Abfälle sie sind. In Chili befinden sich 14 Vulkane und an der Nordgränze: die Wüste Atacama; auch Erdbeben sind sehr gewöhnlich.

Einige Gegenden von Peru, als um Piura, sind zuweilen 10 Jahre ohne Regen; tritt dieser aber ein, so fließt er in um so volleren Strömen herab. — Das Vicekönigreich zerfällt in 11 Erz- und Bisthümer und wird in die zwey Audienzen Lima und Chili eingetheilt.

A. Die Audienz Lima, das eigentliche Peru, enthält 44,650 Q. M. 1,460,000 Einwohner und 6 Provinzen:

1. Lima, mit der gleichnahmigen Hauptstadt am Flusse Lima, in einer sehr angenehmen Lage, 2 Stunden vom Meere, mit 52,627 Einwohnern, (¼ Wohlhabende ¾ Bettler oder Sclaven) Sitz des Vicekönigs, der Audienz, des Erzbischofs, des Inquisitionsgerichts, der Universität ꝛc. 40 Klöster, ein Collegio de medicina et chirurgia, Navigationsschule, mehrere Hospitäler, starker Handel mit Gold, Silber ꝛc. ꝛc. aus dem 2½ Stunde entfernten Haven Calloo de Lima oder Bon-Vista nach Süd- und Nord-Amerika.

2. Truxillo, mit dem Hauptorte gleiches Nahmens, nach Lima, der einzigen ummauerten

Stadt in Peru, mit 5515 Einwohnern. Sitz eines kathol. Bischofs, mit 5 Mönchs- und 2 Nonnenklöstern, Ruinen von Pallästen, Wasserleitungen ꝛc. ꝛc. von den Zeiten der Yncas. Zwey Stunden davon, der Hafen Guanchaco.

3. Guamanchya, mit dem gleichnahmigen Hauptorte am Vinoque des Ukayalesflusses, Sitz eines Bischofs. Die Lage der Stadt zwischen Lima und Cusco, ist dem Handel günstig.

4. Cusco, mit der Hauptstadt gleiches Nahmens, an einen Arme des Maranhon; ehemahlige Residenz der alten peruanischen Regenten, (Yncas) weswegen sich noch 12,000 Peruaner hier aufhalten. Sitz eines Bischofs, 2 Universitäten, einer Inquisition und verschiedener wissenschaftlicher Collegien. 30,000 Einwohner.

5. Arequipa, mit der gleichnahmigen Stadt in dem äußerst angenehmen Thale Quiloa, das aber durch einen benachbarten Vulkan oft beunruhigt wird; 50,000 Einwohner, worunter 600 spanische Familien; Sitz eines Bischofs und Inquisitionsgerichts; Hauptniederlage europäischer und amerikanischer Waaren. Arico, 307° 15′ L. 18° 26′ S. B. Handelsstadt mit einem Hafen am Südmeer.

6. La Paz, mit Stadt gleiches Nahmens, im Süden des See Titica, zwischen den Cordilleras; 20,000 Einwohner, Bisthum, 4 Kirchen, mehrere Klöster.

B. Die Audienz von Chili liegt 24—45° S. B. enthält 23,625 Q. M. mit 200,000 Einwohnern, und wird in zwey Theile getheilt.

1. Das den Spaniern unterworfene Land, besteht aus den:

Zwey Bisthümern oder Provinzen St. Jago und Conception und folgenden Subdelegationen

a. Copiapo, mit dem gleichnahmigen Hauptorte, an einem vortrefflichen Hafen an der Südsee; die reichste Stadt auf der Erde, denn sie steht auf einer Goldmine, 700 Einwohner ohne die, in den Bergwerken arbeitenden.

b. Coquimbo, mit der gleichnahmigen Handelsstadt am Flusse und Meerbusen gleiches Nahmens, mit einen Hafen.

c. Aconcagua, mit der gleichnahmigen Hauptstadt.

d. Quillota, wo die Stadt Valparaiso, mit einem vortrefflichen befestigten Hafen, Citadelle; Hauptsitz des chilischen Handels mit Spanien und Peru.

e. Mellipilla, mit dem Hauptort gleiches Nahmens und dem Hafen S. Antonio.

f. S. Jago mit der Hauptstadt S. Jago de Chili, an Kanälen des Mapoche, 46,000 Einwohner, Sitz eines General-Capitains, einer Audienz, eines Bischofs, mit 12 Mönchs- und 7 Nonnenklöstern, einem adelichen Collegium, einer

Universität, Münze; lebhafte Handlung vermittelst des Havens Valparaisso. Die große Vorstadt Chineba.

g. Tancagua, mit dem Hauptort gleiches Nahmens.

h. Colchagua, mit der Hauptstadt St. Fernando.

i. k. Maule und Chilan mit den gleichnahmigen Hauptorten.

l. Ytata mit der Hauptstadt Coulemou.

m. Puchacay, mit dem Hauptort Gualqui.

n. Huilquilemu, mit dem Hauptort gleiches Nahmens.

o. Die Stadt la Conception, Festung am Flusse Biobio, mit einem Haven, 13,000 Einwohnern; Bischofssitz.

p. Valdivia, Stadt, Festung und Haven am Südmeer; 2000 Einwohner, Sitz eines Bischofs; nicht unbedeutender Handel. Alle Verbrecher aus Peru und Chili, werden zur Arbeit an den Festungswerken und andern Gebäuden, hierher geschickt.

2. Die zu Chili gehörigen Inseln, nähmlich

a. Die unbewohnten Inseln Juan Fernandez 33° 42′ S. B. und

b. Die Chilo-Inseln, eigentlich Archipelagus de los Huaytecas oder de los

Chonos, von 44° 18′ — 45° 55′ S. B. der Zahl nach 3000 kleinere und größere Felsenmassen, zusammen 172½ Q. M. mit 70,000 Einwohnern, die größte derselben: Chiloe soll 38 Meilen lang seyn, und 25,000 Einwohner haben. Hauptort: Chacao, mit einem befestigten Haven, Sitz eines spanischen Gouverneurs. S. Carlos.

III. Das Vicekönigreich Rio de la Plata, im Osten von Chili, an beyden Ufern des Rio de la Plata: gränzt im Norden an Peru und Brasilien, im Osten an das atlantische Meer, im Süden an Magellanien und im Westen an das Vicekönigreich Peru. Enthält 39,035½ Q. M. mit 900,000 Einwohnern. Der westliche und nördliche Theil ist gebirgig, da große Ketten der Cordilleras an demselben hinziehen und mehrere Zweige landeinwärts verbreiten; der östliche Theil enthält unabsehbare Ebenen, mit großen unangebauten Wüsteneien, von mehr als 60 Leguas Länge, vielen trockenem, aber mit Wäldern bedeckten Sandlande. — Dieses erst 1776 errichtete Vicekönigreich enthält 4 Provinzen:

1. Südperu oder la Plata mit 200,000 Einwohnern, wo die Hauptstadt la Plata am Flusse Cochimayo, Sitz einer Audienz, einer Universität, verschiedener Collegien und eines Erzbischofs. Potosi mit 18,181 Einwohnern, berühmt wegen den ehemahls sehr ergiebigen Silberberg-

werken. St. Cruz de la Sierra, Sitz eines Bischofs.

2. Tucuman, mit 90,000 Einwohnern, wo Cordoba del Tucuman, nicht weit vom Fluß Segundo, 4600 Einwohner (4000 Negersclaven 600 freye Creolen und Europäer) Sitz eines kath. Bischofs mit 3 Mönchs- und 3 Nonnenklöstern, St. Jago del Estero am Fluß Dolce. Miguel, Jujui, kleinere Städte. Salta del Tucuman oder San Felippe el Real, 2000 Einwohner; Sitz eines Statthalters.

3. Ost-Chili oder Cujo, mit 50,000 Einwohnern, wo die Orte: S. Juande Fontera am Fuße der Cordilleras, und Mendoza, auch an den Gebirgen, 6000 Einwohner, reiche Silbergruben.

4. Spanisch Paraguay (der östliche Theil gehört den Portugiesen: mit 560,000 Einwohnern, durch die Flüsse Paraguay und Porana, in den östlichen und westlichen Theil getheilt, besteht aus 2 Districten:

a. Paraguay mit der Landschaft Chako, wo die Hauptstadt la Assumption 63° 1′ 4″ L. 25° 16′ 40″ B. am Paraguay, 7088 Einwohner, Sitz einer Audienz und eines Bischofs. Charcas, Sitz eines Statthalters und eines Erzbischofs.

b. Buenos-Ayres (d. i. gesunde Luft) an beyden Seiten des la Plata, am atlantischen

Meer, wo die Hauptstadt gleiches Nahmens oder Nuestra Sennora de Buenos-Ayres, 60° 40′ 30″ L. 34° 36′ 28″ S. B, am Ausfluß des Plata. Nächst Lima, die zweyte Stadt im spanischen Süd-Amerika; 3000 Häuser 40,000 Einwohner, 2 Häfen: Riachuelo und la Ensianda, eine Citadelle, wachsende Industrie und gute Handlung. — Die Colonie S. Sagramento am la Plata, mit einem verschütteten Hafen. Die Stadt Maldonado 57° 7′ 44″ W. L. von Paris, 34° 53′ 12″ B. 2000 Einwohner, mit einem vortrefflichen Hafen, der den Eingang des Flusses la Plata beherrscht. Corientes 61° 6′ W. L. von Paris 27° 27′ 21″ B. am Zusammenfluß des Parana und Paraguay; 4500 Einwohner. Santa Fé, am Einfluß des Salado in den la Plata, 4000 Einwohner. Monte-Video 58° 30′ 42″ L. von Paris 34° 54′ 36″ B. befestigt, an der Mündung des la Plata; mit einem vortrefflichen Hafen für kleine Schiffe; 15,000 Einwohner, starker Handel mit Landesproducten, besonders mit Rindshäuten, Talg ꝛc. ꝛc.

Wir richten nunmehr unsere Blicke nach den drey Statthalterschaften des spanischen Nordamerika.

I. Florida gränzt im Norden an Georgien, im Westen und Süden an den Mißisippi, Louisiana und den mexikanischen Meerbusen, im Osten an

die Straße von Bohnma und das atlantischę Meer. Seine Größe beträgt 3100 Q. M. wovon aber nur ein geringer Theil die spanische Hoheit erkennt. Das Innere enthält mehrere Berge, wohin der Anfang der apalachischen Gebirge gehört, große Sandfelder, viele sumpfige Landstrche und Savannen, oder grasreiche, von Holz entblößte Wiesen, worauf diese Ebene wässernde Bäche entspringen. — Die Anzahl der Bewohner, beträgt nicht viel über 15,000. Von Europäern findet man Spanier, Franzosen, Engländer, Griechen (aus dem osmanischen Archipelagus und der Insel Minorka). Von den Eingebornen sind die Creeks-indier (Muscoculgen) am bekanntesten.

Florida wird durch den Fluß Apalachacola, in Ost- und Westflorida getheilt.

Ostflorida, 2300 Q. M. groß, eine Halbinsel, sonst unter dem Nahmen Tegeste bekannt, mit der Hauptstadt S. Augustin, (Agostin) 2000 Einwohner mit dem Fort S. John und einem, durch eine lange Landzunge gebildeten Haven, der aber durch eine vorliegende Barre oder Sandbank zur Landung sehr beschwerlich ist. Die kleinen Städte S. John und S. Marco, erstere am gleichnamigen Fluße, letztere an der Bai Apalache.

Von Westflorida, das sich bereits 1810 für frey erklärt hat, bemerken wir blos die auf der

Insel Santa Rosa gelegene Hauptstadt Pensacola, mit einer gleichnahmigen Bai und einem vortrefflichen Haven. Unweit davon das Fort Mobili. Die Hauptstadt Baton-Rouge.

II. Neu-Mexico mit Neu-Navarra und Californien, gränzt gegen Süden an Alt-Mexico, gegen Osten an Louisiana, gegen Norden an freye Indierländer, gegen Westen an das stille Meer und enthält 55,000 Q. M. Der Boden ist, da die Cordilleras mit vielen Nebenästen hier durchlaufen, sehr gebirgig. Auf der Westseite ist das Mare Vernejo oder Purpurmeer, auch der californische Busen genannt, ein 300 Meilen ins Land eindringender Busen des stillen Meeres; auf der Ostseite ein Theil des mexicanischen Busens mit vielen Buchten und Baien. Die Bevölkerung schätzt man auf 390,000 Seelen, jedoch haben die Spanier nur den kleinsten Theil des Landes inne, und besitzen einige Städte, in deren Nähe auch die Pflanzungen sind; der größere Theil ist in den Händen der Indier, z. B. der Apacher, Teguäer, Pimaer, Californier ꝛc. ꝛc.

Das eigentliche Neu-Mexico mit 200,000 Einwohnern, wird in 18 oder 15 Provinzen eingetheilt, wovon aber wenig bekannt ist. Die meisten Orte sind längs dem Northfluß. Unweit den Quellen desselben: Santa Fé, Hauptstadt, sonst Sitz des Gouverneurs, der seine Stelle fünf Jah-

te bekleidete und des Bischofs, der ein Süffragan von dem in Mexico ist; 3600 Einwohner. Albuquerque, 6000 Einwohner; Taos, 8900 Einwohner.

In Neu-Navarra, mit 30,000 Einwohnern, ist die Hauptstadt: Arispe, 7600 Einwohner; ferner die Städte: Sonora mit 6400 Einwohnern; St. Miguel und Cinaloa, beyde am Rio de Hiaque, Casa Grande, am Rio de Hila, einem Nebenfluß des Colorado de los Martyres. S. Juan am Rio Sonora.

Die Halbinsel Californien vom 22° N. B. bis zum Vorgebirge Mendocino 40½° N. B. 270 Meilen lang und höchstens 30 Meilen breit, wird in das südliche und nördliche, oder in Alt-, und Neu-Californien getheilt. Durch beyde Theile zieht sich eine Bergreihe, die im Süden mit dem Vorgebirge S. Lucas anfängt, und nordwärts, längs der ganzen Westküste fortläuft. Diese Berge sind meistens kahl, und enthalten bald weiße, marmorartige Felsstücke, die nichts anders sind als versteinerte Meermuscheln; bald in Feuer gegossene Kiefelsteine; bald Haufen von glatten polirten Steinen ꝛc. Alt-Californien ist ein sandiges dürres Land, obgleich unter einem stets heitern Himmel, ohne Flüsse; Neu-Californien hingegen, ist wohl bewässert und eines der fruchtbarsten, malerisch schönsten Länder der Erde. Man rechnet

die Zahl der Einwohner auf 160,000. Die Ortschaften sind entweder Missionen der Dominikaner und Franziskaner, oder militärische Posten am Meere, wo ein Hafen ist. Alt-Californien enthält 15 Missionen, wo etwa 4000 Indier in festen Wohnplätzen leben. Hier ist S. Joseph del Cabo, bey dem Vorgebirge des heil. Lucas, der gewöhnliche Erfrischungsort auf der Fahrt von Manilla nach Acapulco. S. Jago und Allerheiligen, am stillen Meer. Der militärische Posten Loretto am rothen Meer, der Hauptort, ein Dorf. In Neu-Californien, von der eigentlichen Halbinsel bis Cap Mendocino, wenig angebaut, aber wohl gewässert, leben in ungefähr 18 Dörfern, 15,562 kultivirte Indier unter 36 Franziskanern, die mit einigen wenigen Soldaten das Land regieren; letztere dürfen jedoch weder heirathen, noch sich ansiedeln. Hauptort: San Carlos de Monterey, 124° 11′ 8″ W. L. von Paris 36° 36′ N. B. 700 Einwohner, Sitz des Commandanten, der Californien regiert. Der nördlichste Ort ist: San Franzesco, 38° N. B. 820 Einwohner. Außer diesem noch verschiedene Pueblos oder Dörfer für Invaliden, die nicht in ihr Vaterland zurückkehren wollen. Der größte Vortheil der Spanier, aus diesem Lande, fließt aus der Perlenfischerey und dem Meerrotterfange.

III. Das Vicekönigreich Alt-Mexico oder Neu-Spanien von 10 — 37° N. B. gränzt im Norden an Neu-Mexico und Neu-Navarra, im Westen ans stille Meer, im Süden an die Landenge Darien, und im Osten an den mexikanischen Meerusen, und enthält 90,000 Q. M. Das ganze wird von den hohen Cordilleras durchzogen, die zum Theil mit ewigem Schnee bedeckt sind, zum Theil aus Vulkanen bestehen, und mehrere Aeste nach Osten ausbreiten, wodurch die große Halbinsel Yucatan gebildet wird.

Die Einwohner, deren man über 3,300,000 zählt, sind entweder Indier, (Ureinwohner oder Tschitschimacoer und Mexicaner) oder fremde Ankömmlinge, besonders Spanier, Neger, Mestizen und Mulatten. Die sehr wichtige Handlung, wird nur durch Spanier betrieben, und geht nach Ostindien und Europa, für jenes ist Acapulco, für dieses Vera Crüz der Hauptplatz.

Mexico wird in drey große Gerichtsbezirke oder Audiencias eingetheilt: Guadalaxara, Mexico und Guatimala.

A. Guadalaxara oder Neu-Gallicien, mit 7 Provinzen.

1. Guadalaxara, mit der Hauptstadt gleiches Nahmens am Rio de San Jago, 19,300 Einwohner, Tribunal, Universität, Bischofssitz. St. Blas, mit einem Haven.

2. Zacatecas, mit der gleichnahmigen Stadt, wichtigen Gold- und Silberbergwerken und starkem Handel.

3. Neu-Biscaya, mit den Städten Durango oder Guadiana, Barbara und S. Juan, einem bedeutenden Handelsort.

4. Xalisco, mit dem Vorgebirge Corrientes und der reichen Seehandelsstadt Neu-Compostella.

5. Chiametlan, mit der Stadt S. Sebastian.

6. Culiacan, mit der starken Festung St. Meguel.

7. Cinialoa, mit der Hauptstadt S. Jago und der Festung S. Philippo.

B. Mexico mit 7 Provinzen:

1. Mexico, mit der gleichnahmigen Hauptstadt aller spanischen Besitzungen in Nordamerika, die prächtigste Stadt dieses Erdtheils; 19° 25′ 45″ N. B. unweit des salzigen Sees Tezcuco und des Sees Xochimilco, aus dem die Stadt ihr süßes Wasser erhält, 2277 Metres über dem Meere, mit geraden und breiten Straßen; 137,000 Einwohner, wovon 63,700 Weiße und 69,500 farbige Menschen; 2392 geistliche Personen, zum Theil in den 23 Mönchs- und 15 Nonnenklöstern, 30,000 Bettler, Saragates oder Guachinanges genannt. Sitz des Vicekonigs, des Erzbischofs, einer Uni-

Hofstät, einer Audienz und eines Inquisitionsgerichts; 29 Kirchen, (worunter die Domkirche) 10 Hospitäler, Münzhof (aus dem seit dem 16. Jahrhundert, an 7 Milliarden gemünztes Gold und Silber hervorgegangen sind. — Mittelpunct alles Verkehrs zwischen Amerika, Ostindien und Spanien. — Die Stadt Acapulco an der Südsee, weiter und sicherer Hafen, Citadelle; 1799 durch ein Erdbeben zerstört. Quaretaro, 1940 Metres über dem Meere, 35,000 Einwohnern, worunter 11,600 Indier.

2. Mechoacan, wo die Stadt Valladolid de Mechoacan, 18,000 Einwohnern, Bisthum. S. Antonio und S. Jago, mit guten Häfen. Tzintzontzan oder Huitzitzilla, die alte Hauptstadt des vormahligen Königreichs Mechoacan, 2,500 Einwohner.

3. Guasteca, wo die Stadt Panuco am Fluße gleiches Nahmens.

4. Tlascala oder los Angelos, wo die Stadt Tlascala am Zacadule mit 50,000 indischen Einwohnern, Bischofsitz. Puebla de los Angelos, 100° 22′ 45″ W. L. von Paris 19° 0′ 15″ N. B. 1126 Toisen hoch, 67,800 Einwohner mit sehr guten Tuch- und Hutfabriken und der einzigen Glashütte im Reich. Vera Cruz, 6° 33′ 56′ L. von Paris, 19° 11′ 52″ N. B. am mexicanischen Meerbusen, mit 16,000 Einwohnern;

portrefflicher Hafen, aus dem alle Reichthümer Mexicos in die alte Welt gebracht werden. Hier landete Cortez am 21. April 1519. Die Gebäude sind von den, aus dem Meere gezogenen Madreporensteinen. In der Nähe das Fort S. Juan d'Ulboa. Villa Ricca, reiche Handelsstadt mit einem guten Hafen.

5. Oaxaca, mit der Stadt gleiches Nahmens, dem alten Huaxyacac, zu Anfange der Eroberungen Antequerra genannt, 24,400 Einwohnern Tecoanteper, an einem Südseebay gleiches Nahmens; Bischofssitz, reiche Klöster. Die Städte Spirito Santa und Acapulco mit Häfen. In dieser Provinz sind wohl erhaltene Gebäude, in Absicht der innern Form von größter Aehnlichkeit mit den egyptischen Pyramiden, in Absicht der Zierrathen mit den griechischen und ältesten römischen Denkmählern zu vergleichen. In dieser Intendanz besitzen die Nachkommen des berühmten Ferdinand Cortez, mit dem Titl: Marquis des Thals von Oaxaca, ein Thal, das in den 4 villas des Marquesado und 49 Dörfern besteht, mit 17,700 Einwohnern.

6. Tabasco, mit der gleichnahmigen Stadt.

7. Yucutan, eine Halbinsel, die im Norden an die Campechebay und im Süden an die Houdurasbay gränzt. Sie wird von einem nicht hohen

Arm der Cordilleras durchzogen, ist an den Küsten niedrig und hat mehrere Flüsse und Bayen. Die Indier oder Ureinwohner dieses Landes, sprechen die Gurgelsprache Maya, und sind zum Theil unabhängig. Die Hauptstadt: Merida de Yucatan, 10,000 Einwohner mit dem, 6 Meilen entfernten kleinen Hafen Sizal. S. Franzisco de Campeche, an der Campechebay, hauptsächlich wegen ihres Holzhandels bekannt. Valadolid; die Insel Cozumel. Die Landstriche zwischen den Flüssen Bellizo und Honda, besitzen zwar seit 1786 die Engländer zum Holzfällen und Einsammeln dortiger Naturerzeugnisse, dürfen aber keine Pflanzungen und Festungen anlegen.

III. Guatimala mit 8 Provinzen.

1. Guatimala, wo sonst die Hauptstadt gleiches Nahmens, oder S. Jago de Guatimala zwischen 2 Bergen, Feuer- und Wasserberg, mit 45,000 Einwohnern ward 1775 von einem Erdbeben gänzlich verschlungen. Man baute sie hierauf 4 Meilen davon, wieder auf, und nannte sie Neu-Guatimala, Sitz eines Erzbischofs und einer Universität, mit starkem Handel nach dem spanischen Nord- und Südamerika. S. Miguel, mit einem Hafen am stillen Meer. Amatitlan, Flecken mit warmen Bädern und starken Handel mit dem durch Sonnenstrahlen ausgekochten Salz.

2. Chiapta, wo die Stadt: Civitas Real oder Chiapta, von etwa 400 spanischen

und 100 indischen Familien bewohnt, die allerhand Kunstarbeiten aus Federn, Wolle ꝛc. ꝛc. verfertigen, Sitz eines Erzbischofs. Indisch Chiapa, von 4000 indischen, starken Handel im Lande treibenden Familien bewohnt.

3. Soconusco.

4. Vera Paz, wo die Stadt gleiches Nahmens oder Coban.

5. Honduras, wo Valladolid, bey den Mexicanern Comagaya, mit einem Bischof. Truxillo an der Hondurasbay mit einem guten Hafen.

6. Nicaragua, wo der See gleiches Nahmens und die Hauptstadt Leon, am Fuße eines ausgebrannten Vulkans; Bischofssitz mit dem wenig benützten Hafen Realejo. Grenada am Meer, hat viel Gewerbe und Handel. Die Muskitoküste, zwischen Nicaragua und Honduras, wird von den unbezwungenen und kriegerischen Muskitos bewohnt, die eine republikanische Verfassung haben und keine anderen Europäer, als Engländer ans Land lassen.

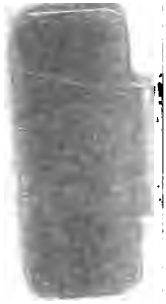
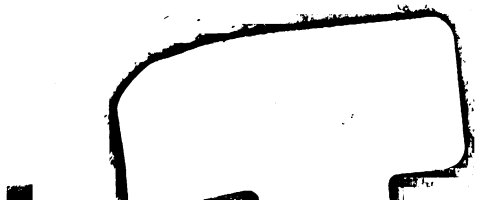
7. Costa Rica, wo Carthago, Sitz eines Gouverneurs und Bischofs, mit starkem Handel über Land und Meer nach Panama, Portobello, Carthagena, Havannach ꝛc. ꝛc. Golfo de Salines, mit einem vortrefflichen Hafen an der

Südsee und starkem Handel mit Purpur. Die Schnecken finden sich im Frühjahre sehr häufig ein, und werden von, dazu verpflichteten Indiern gesammelt.

8. Veragua, wo die Hauptstadt S. Jago de Veragua; la Conception mit einem Bischof. Die Insel Coyba.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

Form 419

JUN 1 1920